H. mon.
727
l

H. mon. 727 l

<36619075760019
<36619075760019
Bayer. Staatsbibliothek

BIBLIOTHECA
Op. 7-8
PP. CAPUCCINORUM
BUDAPESTINI.

H. mon. 727 l

Das Wirken

der

barmherzigen Schwestern

in Wien.

NEM ADHATÓ EL!

334

Das Wirken

der

barmherzigen Schwestern

in Wien,

nebst einer

vorausgeschickten kurzen Lebensgeschichte ihres heiligen Stifters

Vincenz von Paul,

von

Dr. W. F. C. Fleischmann.

> Das Leben der Heiligen ist ein lebendiges Buch, aus dem wir unendlich viel Gutes lernen können.
>
> Gregorius, Moral. 24.

Wien, 1839.

Gedruckt bei J. P. Sollinger.

Ia/72/144

Tuo competit res foro.

Seiner Wohlgeboren

dem

Hochwürdigsten Herrn

Ernest Maxim. Hurez,

Domherrn zu St. Stephan, fürsterzbischöflichem Consistorial=Rathe,
Superior der barmherzigen Schwestern in Wien ꝛc.

als

Merkmal seiner innigsten Hochachtung

gewidmet vom

Verfasser.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Bei der Herausgabe vorliegender Broschüre hatte ich durchaus keinen andern Zweck vor Augen, als die wichtigsten Notizen über die barmherzigen Schwestern zu liefern, die vorzüglich in der neuern Zeit die Aufmerksamkeit aller Wohldenkenden im hohen Grade auf sich ziehen, und das Leben ihres heiligen Stifters (der zwar nicht durch Wunderwerke in Staunen sezt; sondern durch Wirken für seine Mitmenschen Bewunderung erregt, und also für Jedermann Interesse haben muß) gehet nur voran, um gleichsam ihre Ahnen dem Leser vorzuführen, um zu zeigen, daß diese Aufmerksamkeit nicht etwa einer Neuerung, einer Mode der Zeit geschenkt wird, sondern einer wohlthätigen Anstalt, die ihren Ruf durch viele Stürme zweier Jahrhunderte stets neu bewährt, und bewiesen hat, daß ihr stetes Streben ist, in dem Geiste fortzuarbeiten, in welchem sie ihr Stifter seinen Mitmenschen und der Nachwelt geschenkt hat, in dem Geiste nämlich der uneigennüzigsten, sich aufopfernden christlichen Nächstenliebe. Es liebt wohl Einer, weil er auch geliebt wird, ein Anderer, weil

er geehrt wird, wieder ein Anderer, weil er einen Nuzen oder Gewinn hofft; aber schwer wirst du Jemanden finden, der um Christi willen liebt. Chrysostomus, Hom. 61.

Die deutschen Schriften, die bei dieser Arbeit benüzt wurden, sind:

1. Der heilige Vincenz von Paul. Wien, Mechitaristen-Kongregations-Buchhandlung, 1835.
2. Leben des heiligen Vincenzius von Paulus, von Fr. L. Grafen zu Stollberg. Wien 1819.
3. Die barmherzigen Schwestern, in Bezug auf Armen- und Krankenpflege. Koblenz 1831. Besonders aber
4. Leben und Geist der ehrwürdigen Louise von Marillac, deutsch bearbeitet von Michael Sintzel. Augsburg 1837.
5. Das treffliche Werk des verdienstvollen Dr. J. N. Müller: Leben des heiligen Vincenz von Paul. Rottenburg am Neckar 1838.

Wien, im Jäner 1839.

Der Verfasser.

Inhalt.

1.

Seite

Geburt des heiligen Vincenz. — Jugendbeschäftigung . . . 3

2.

Sein Eintritt in die Schule. — Empfang der geistlichen Weihen 3

3.

Seine Gefangenschaft in der Barbarei 4

4.

Aufenthalt des Vincenz in Rom. — Sendung an den König. — Ernennung zum Pfarrer von Clichi 6

5.

Vincenz kommt in das Haus des Grafen von Gondy 7

6.

Erste Mission (Sendung) 8

7.

Vincenz verläßt das Haus von Gondy, und geht als Pfarrer nach Chatillon, — Seine Arbeiten daselbst 9

8.

Stiftung der milden Frauen für arme Kranke 10

9.

Vincenz kehrt in das Haus von Gondy zurück. — Großes Unglück in Chatillon wird von den milden Frauen gehoben 12

10.

Seite

Verschiedene Sendungen. — Vincenz besucht die Galeerensklaven und verbessert ihr Schicksal. — Er wird oberster Almosenpfleger der Galeeren von Frankreich 14

11.

Vincenz erhält noch ein Amt. — Reise nach Marseille. — Er nimmt den Plaz eines Galeerensklaven ein. — Sein Benehmen zu Macon. — Sendung auf die Galeeren zu Bordeaux 16

12.

Gründung der Gesellschaft der Sendungspriester. — Tod der Frau von Gondy 19

13.

Erste Verrichtung der Sendungspriester. — Christliche Uebungen . 20

14.

Frau Legras. — Ihre Geburt und Jugendbeschäftigung. — Ihr Ehe- und Witwenstand. — Ihr Gelübde für die Dienste der Armen. — Ihre Reisen. — Vincenz befestigt die Anstalt im Magdalenenkloster 22

15.

Vincenz kommt in Besiz des Hauses St. Lazarus. — Seine fortgesezte Sorgfalt für die Galeerensklaven. — Stiftung der Priester-Konferenzen im Hause St. Lazarus 25

16.

Mission zu den Gerichtsleuten eines großen Marktfleckens, und in die Vorstadt von St. Germain, von den Konferenz-Priestern. — Geistliche Uebungen im Hause St. Lazarus . . . 28

17.

Stiftung einer wohlthätigen Gesellschaft vornehmer Frauen in Paris. — Mission in die Cevennen. — Der Kommandeur von Sillery 31

18.

Seite

Das Haus von St. Lazarus wird in einen Waffenplaz verwandelt. — Zwanzig Missionäre gehen zur Armee. — Das Seminarium von St. Lazarus wird gestiftet. — Mission an das Hoflager Ludwig XIII. 35

19.

Vincenz eilt Lothringen zu Hilfe. — Er mildert das Elend der Flüchtlinge aus Lothringen und England in Paris. — Er bittet den Kardinal Richelieu um Frieden. — Die geleistete Hilfe 39

20.

Einige Todesfälle, die Vincenz betrüben. — Anna von Oesterreich wird Regentin. — Vincenz als geistlicher Rath 44

21.

Vincenz nimmt an einigen weiblichen Stiftungen Theil. — Gründung des Findelhauses in Paris 46

22.

Bürgerkrieg in Frankreich. — Vincenz verläßt Paris, und wird als Anhänger des Königs verfolgt. — Seine Reisen und Rückkehr. — Er unterstüzt die Provinzen Champagne und die Picardie 50

23.

Vincenz unterstüzt die Umgegend von Paris. — Kommt den Einwohnern von Genevilliers zu Hilfe. — Tod des Herrn Lebon 53

24.

Stiftung des Spitals vom Namen Jesu; so wie des allgemeinen Spitals, nebst der Gründung des Hospitals zu Sainte-Reine 56

25.

Der Tod einiger Freunde des Vincenz. — Seine Gebrechlichkeit und Thätigkeit während derselben. — Sein Tod und seine Heiligsprechung 59

26.

Der Orden der barmherzigen Schwestern.

Seite

Der heilige Vincenz von Paul stiftet den Orden der barmherzigen Schwestern. — Frau Legras ihre erste Vorsteherin. — Ihre vorzüglichsten Vorschriften 63

27.

Weibliche Vereine sind zur Krankenpflege am geeignetsten. — Wird die Krankenpflege in Hospitälern durch geistliche Vereine besser als durch Lohnwärter besorgt? 69

28.

Vorzügliches Zeugniß für die Vortrefflichkeit der Krankenpflege durch barmherzige Schwestern 75

29.

Die barmherzigen Schwestern werden nach Wien verpflanzt. — Graf Coudenhove ihr erster Superior. — Ihre ersten und vorzüglichsten Wohlthäter daselbst. — Geist und Verfassung des Ordens. — Seine Vorsteher. — Sein Wirken 80

30.

Beschreibung des Hauses. — Krankentabellen. — Schlußwort . 89

S. Vincenz von Paul,
Stifter der barmherzigen Schwestern.

Gem. v. L. Kupelwieser — Stahlst. v. G. Leybold

Selig, wer sich des Armen und Hülfsbedürftigen annimmt,
Am Tage der Bedrängniß wird ihn erretten der Herr.

Psalm 40. 1.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Das Leben

des heiligen

Vincenz von Paul.

Werke sind die Beweise des Glaubens.
Bernardus. Serm. de Resurrect.

Il solo
Premio dell' alme grandi
Son l'opre lor.
Metast.

1.

Seine Geburt. Jugendbeschäftigung.

Vincenz von Paul wurde am 24. April 1576 in dem Dörfchen Ranquines in der Provinz Gascogne geboren. Seine Eltern, Wilhelm von Paul und Bertranda von Moras, hatten nur wenig Vermögen, aber ihre Einfachheit und Arbeitsamkeit verschaffte ihnen ein sorgenfreies Leben. Vincenz mußte, nebst seinen drei Brüdern und zwei Schwestern, der Reihe nach die Schafe seines Vaters hüten, und auf dem Felde tüchtig mitarbeiten. Aber unter nüzlicher Arbeit erstarkte seine Tugend; denn ohne Arbeit kann keine Tugend seyn, weil die Arbeit der Fortgang der Tugend ist *). Sein erstes Gefühl, oder vielmehr seine erste Tugend war wohlthätige Liebe zu seinen Mitmenschen. Selbst arm, unterstüzte er die noch Aermern, gab ihnen oft seine ganze Habe, und befolgte die Ermahnung des heiligen Tobias: Wenn du viel hast, gib reichlich, wenn du wenig hast, suche auch das Wenige gerne zu geben **). So glücklich wie sein Herz, so glücklich entwickelte sich auch sein Geist, und er schien dem Vater bald eines edlern Berufs, als der Heerde nachzugehen, werth und fähig, der auch beschloß, seinen Sohn auf Schulen zu schicken, um ihn dem geistlichen Stande zu widmen.

2.

Sein Eintritt in die Schule. — Empfang der geistlichen Weihen.

Vincenz hatte das zwölfte Jahr erreicht, als sein Vater ihn in die Kostschule zu Acqs führte. Eben so gelehrig als fä-

---

*) Ambrosius. Lib. 2. de Cain.

**) Tob. 4.

hig, machte er große Fortschritte; sein bescheidenes Wesen und seine tadellose Aufführung verschafften ihm allgemeine Liebe, und nach vier Jahren nahm ihn ein angesehener Advokat, Herr Commet, in sein Haus, wo er den Kindern desselben Unterricht ertheilte. Vincenz sezte nun seine Studien fünf Jahre mit größtem Fleiße fort, und empfing, als er sich dem geistlichen Stande widmete, im 21. Jahre seines Alters die vier kleinen Weihen. Der Kirche nun ganz angehörend, fühlte er die Pflicht, sich immer mehr und mehr die für diesen Beruf nöthigen Kenntnisse zu verschaffen, und reiste zu diesem Zwecke, arm wie er war, nur auf Gott vertrauend — denn Gott verläßt die nie, die ihm vertrauen — nach Toulouse. Auch hier bekam er bald viele Schüler, und konnte den Wissenschaften mit allem Fleiße obliegen, so daß er 1598 das Subdiakonat nahm, und endlich 1600 Priester wurde. In welchem andern Stande hätte er wohl der Wohlthätigkeit, zu der ihn Gott berufen, mehr obliegen können? Wahrlich die göttliche Vorsehung trägt wunderbare Sorge für einen Jeden, als wäre er allein, und für Alle insgesammt, als wären sie nur Einer *).

3.

Seine Gefangenschaft in der Barbarei.

Einige Zeit später führte ihn die Erhebung einer kleinen Erbschaft nach Marseille, und als er nach Beendigung seiner Geschäfte wieder zu Lande nach Toulouse zurückkehren wollte, gab er den Bitten eines ihm bekannten Edelmannes nach, sich mit ihm einzuschiffen. Der Wind war günstig, und sie hätten noch an selbem Tage in Narbonne landen können; aber im Meerbusen von Lyon lauerten drei türkische Raubschiffe, die nach langem Widerstande, bei welchem Viele getödtet, und Viele, unter diesen auch Vincenz, verwundet wurden, sie endlich gefangen nahmen, und nach Tunis als Sklaven abführten. Hier diente Vincenz unter vielen Leiden zuerst einem

*) Augustin. Lib. 3. conf. c. 11.

Fischer, später einem alten Arzte und Chemiker, bei dem er manche Heilmittel kennen lernte, dann kam er zu dessen Neffen, der ihn endlich einem Renegaten aus Savoyen verkaufte. Dieser Mensch hatte drei Frauen, deren eine, eine Türkin, täglich aus Neugierde aufs Feld ging, wo Vincenz graben mußte, um sich mit dem Fremdlinge zu unterhalten. Einst hieß sie ihn ein Loblieb seines Gottes singen, da sang er den Anfang des Psalmes: „an den Flüssen von Babylon saßen wir, gedachten an Sion und weinten; wir hatten die Harfen an die Weiden gehängt.“ Dann fiel ihm auch ein, das Lied Salve Regina zu singen, und unterredete sich überdieß mit der Türkin über heilige Lehren unsers Glaubens.

Die Türkin hörte mit großer Theilnahme von unserem Heilande sprechen (denn die Worte kamen aus für Religion glühendem Herzen), und machte abends ihrem Manne Vorwürfe, daß er seiner Religion entsagt hat, da ihr schon bei der Erzählung davon so wohl geworden, als ihr schwerlich in Mohammeds Paradiese werden könnte. Der heilsame Stachel der Reue kam in des Renegaten Herz, und er versprach dem Vincenz, bei erster Gelegenheit mit ihm zu fliehen. Nach langen zehn Monaten führte er endlich seinen Vorsaz aus; sie wagten sich in einem kleinen Nachen aufs Meer, landeten glücklich zu Aigues-Mortes, sezten aber unverweilt ihre Reise nach Avignon fort, wo der päpstliche Vicelegat Montorio den in Thränen der Buße schwimmenden Renegaten zur großen Erbauung der Gläubigen feierlich wieder in den Schooß der Kirche aufnahm, und später ihm den Eintritt in das strenge Kloster Fate ben fratelli bewirkte. So hat auch in den eisernen Sklavenketten Vincenz die höchste Treue seiner Kirche und den unerschütterlichen Glauben, welcher das feste Fundament der Tugend ist, streng bewährt. Ja, er vergaß in seinem Elende seinen eigenen Schmerz, und suchte jene für Gott zu gewinnen und zu retten, die sich von ihm getrennt haben. Das ist die wahre, die unvergängliche, heilige, aus Gnade gewährte Wonne der Christen *).

*) Tertulian. Apolog. C. 29.

4.

Aufenthalt des Vincenz in Rom. — Sendung an den König. — Ernennung zum Pfarrer von Clichi.

Der Vicelegat nahm den Vincenz mit sich nach Rom, und sorgte für alle seine Bedürfnisse. Im Mittelpunkte der Christenheit, wo so viele und große Erinnerungen aus den Urzeiten des Christenthums sind, fühlte sich Vincenzius wohl, und so wie sein Herz Erbauung, so fand auch sein Geist reiche Quellen des Unterrichts, die er wohl benüzte.

Zur selben Zeit war der französische Botschafter an der Pforte in Rom, der dem Könige eine Mittheilung von größter Wichtigkeit zu machen hatte, welche die höchste Verschwiegenheit und eine genaue mündliche Auseinandersezung erforderte. Vincenz wurde zu diesem wichtigen Geschäfte gewählt. Heinrich der Vierte war es, zu dem er ging, und dieser große König, der jedes Verdienst zu schäzen wußte, würde ihn gewiß bald zu hohen Würden erhoben haben, hätte er sich nicht immer, seines hohen Berufes eingedenk, in Schatten gestellt; denn er liebte die Demuth vor Allem, da sie das Fundament der Weltweisheit ist *). Dagegen besuchte er nun die Kranken, verpflegte dieselben, ermahnte und tröstete die dem Tode Nahen, und führte die Andern zum Leben und zur Religion zurück.

Dieses fromme Benehmen, diese seine edle Hingabe für die Armen, seine Demuth und Uneigennüzigkeit erwarben ihm die Achtung aller derjenigen, die ihn kennen lernten, und Herr von Berull, nachmaliger Kardinal, war der erste, der ihn erkannte und nach Verdienst schäzte. Vincenz nahm auch auf seinen Wunsch die damals erledigte Pfarre zu Clichi an. Hier widmete er sich ganz seiner Gemeinde, besuchte die Kranken, tröstete die Leidenden, erhielt Eintracht in den Familien, sühnte die Feindseligen, ermahnte, ermunterte, und ward, wie der Apostel sagt, Allen Alles. Indem sich Vincenz vor Allem be-

*) Chrysostomus, Serm. 27. de Profect. Evang.

mühete, die lebendigen „Tempel Gottes" zu erbauen, so vernachlässigte er auch nicht das Aeußere. Die Kirche war in Verfall, und es fehlte an Allem, was der hohen Würde des Kultus entsprochen hätte; diesem ward bald abgeholfen, denn er wußte für seine Plane reiche Privatleute aus Paris zu gewinnen, die gerne zu diesem Zwecke beitrugen.

Doch nicht lange ward es ihm gegönnt, in diesem Wirkungskreise zu bleiben; denn Herr von Berull berief ihn als Erzieher der Söhne des Grafen Gondy, und so ungerne er seine Pfarre verließ, so folgte er doch dem Willen seines wohlwollenden Führers; denn wer einmal vollkommen zu gehorchen gelernt hat, der prüfet nicht mehr *).

5.

Er kommt in das Haus des Grafen von Gondy.

Es war im Jahre 1613, als Vincenz in das sowohl durch hohen Adel als christlich frommen Sinn ausgezeichnete Haus des Grafen Emanuel von Gondy, Generals der königl. Galeeren, als Erzieher und Hauskaplan eintrat. Er erwarb sich sehr bald die Liebe und ungetheilte Achtung des ganzen Hauses, indem er die Erwartungen, die man sich von ihm machte, noch weit übertraf. Besonders geschätzt wurde er von der Gräfin, gebornen von Silly, die fromm, theilnehmend und großmüthig sich mit der Erfüllung ihrer Pflichten als Gattin und christliche Mutter, da ihre Kinder ihrer Geburt nach zu den höchsten Würden berufen waren, beschäftigte. Mitten im Glanze der großen Welt, lebte er nur seinen Berufspflichten, und verließ nur sein Zimmer, um jene der Wohlthätigkeit auszuüben. Er erhielt unter der zahlreichen Dienerschaft Ruhe und Eintracht; wenn einer von ihnen erkrankte, besuchte er ihn fleißig, tröstete sie in ihrem Kummer und stillte ihre Klagen. Beim Herannahen hoher Feste versammelte er alle Hausgenossen zu gemeinsamen Andachts-Uebungen, und ermunterte

---

*) Gregorius, L. 2. in I. Reg. C. 2.

sie zum Guten. Auch nach Außen brachte er oft Hilfe und Trost; denn er fühlte mit dem heil. Bernardus: Ich genieße keinen Trost, so lange ich meinen Bruder trostlos sehe. — Reiste der Graf mit seiner Familie auf seine Güter, so war wieder Vincenz der eifrige Seelenhirt der armen Landleute, und ließ sich's besonders angelegen seyn, alle Untergebenen auf guten Wegen zu leiten, und lehrte sie durch Wort und Beispiel, daß, je demüthiger und gehorsamer wir sind, wir des Herrn Joch um so leichter und süßer über uns fühlen *).

6.

Erste Mission (Sendung).

Diese Reisen der Familie Gondy auf ihre Landgüter gaben auch der Gräfin vielfältige Gelegenheit zu guten Werken, bei denen sie ihr Gemahl begünstigte und Vincenz leitete. Um vielen wahrhaft Nothleidenden helfen zu können, gab sie mit haushälterischer Klugheit; denn die an sich selbst schönen Regungen des Mitleids können uns irre führen, wenn wir sie nicht dem Willen Gottes unterordnen, und es ist oft Verdienst, wenn wir unserem Gefühle Einhalt thun, und demjenigen weniger geben, dem unsere Neigung viel zugedacht, um noch etwas übrig für die zu haben, die es nöthiger bedürfen, aber uns weniger am Herzen liegen. Sie und Vincenz besuchten die Kranken, welche die Frau von Gondy oft selbst bediente, und redeten ihnen Trost zu; beide suchten Eintracht in den einzelnen und unter verschiedenen Familien zu erhalten, Feindselige zu sühnen, und das Wort des Lebens so den Alten als den Kleinen ans Herz zu legen.

Einst, als er mit der Familie Gondy zu Folleville war, ward er gebeten, zu einem sechzigjährigen kranken Manne zu kommen, an dem die Gräfin vorzüglichen Antheil nahm, und der auch in der ganzen Gegend in dem Rufe eines tadellosen, christlichen Wandels stand. Vincenz bewog ihn zu einer

---

*) Eusebius Emissenus, Homil. 3.

Generalbeichte, und in der That beichtete dieser mehre schwere Sünden, die er bisher in den Beichten verschwiegen, und wurde so, dem Tode schon nahe, mit Gott versöhnt, und erhielt den Frieden der Seele, wo er sonst in seinen schweren Sünden wäre zu Grunde gegangen. Die Frau von Gondy ersuchte nun den Vincenz, die Wohlthat, die er diesem Kranken erwiesen, auch auf alle Einwohner von Folleville auszudehnen; und er fing dann an, eine Sendungsanstalt zu eröffnen, deren Hauptzweck die Bekehrung der Sünder war, zu welcher er aber, da sein Eifer diese Aufgabe allein nicht erfüllen konnte, noch drei Priester von Amiens berief, die sich mit ihm diesem frommen Werke unterzogen. So war denn der Beginn jener großen Anstalt, durch deren segenreichen Einfluß nicht Frankreich allein, sondern auch viele andere Länder geistig erneuert wurden, und wie alles Große, hatte auch die Missions-Anstalt einen kleinen und unscheinbaren Anfang, und der erste Gedanke daran keimte in dem frommen Gemüthe der Gräfin.

7.

Vincenz verläßt das Haus von Gondy, und geht als Pfarrer nach Chatillon les Dombes. — Seine Arbeiten daselbst.

Je glücklicher nun die Lage des Vincenz schien, desto mehr fühlte er den Drang in sich, das Haus, in dem er so lange gewesen, zu verlassen; denn die Söhne seiner Freunde waren schon so herangewachsen, daß sie ihm eines anderen Lehrers bedürftig schienen, der jener Wissenschaften kundig wäre, die sie für ihren künftigen Beruf bedürften. Auch die Bewunderung und Dankbarkeit, die er gegen sich erregte, betrübten ihn lebhaft und flößten ihm Furcht vor seiner Tugend ein. Zudem mochte er auch glauben, daß er seinen Eifer nicht bloß auf die Erbauung einer einzigen Familie und die Erziehung zweier Kinder beschränken dürfe. Im Dienste Gottes wollte er seine Ehre, seine Freude, seinen Trost, seine Seligkeit suchen, und unermüdet für Gott und der Menschen Wohl

wirken; und dieß ist des Menschen Ehre, im Dienste Gottes zu bleiben und auszuharren *). In der Umgebung zu weltlich gesinnter Menschen, die nicht suchen, was Gottes ist, wird man dem Dienste Gottes untreu, und kommt der Wind weltlichen Thuns in das Gemüth, so erkaltet es im Eifer inniger Liebe **). Doch berieth er sich früher mit seinem Freunde von Berull, der ihm die Pfarre zu Chatillon les Dombes anvertraute, und so verließ Vincenz unter dem Vorwande einer Reise nach Lyon das Haus Gondy, welches darüber in namenlose Trauer gerieth.

Die Arbeit, welche Vincenzen in Chatillon erwartete, war groß. Die Seelsorge war vollkommen verwahrloset, ungeheure Mißbräuche waren im Schwunge. Die Gemeinde verwildert, und die sechs Geistlichen, die da waren, vernachläßsigten ihre Heerde nicht nur, sondern gaben ihr Aergerniß. Vincenz war über diesen Zustand erschüttert, doch ließ er im Vertrauen auf Gott seinen Muth nicht sinken, und fing gleich mit der Ausreutung des Bösen an. Mit Kraft und Würde redete er den unwürdigen Pflegern des Heiligthums zu, und Gott gab seinen Worten solchen Nachdruck, daß er eine Aenderung ihrer ganzen Lebensweise bei ihnen bewirkte. Sie besuchten mit ihm die Kranken, theilten unter Armen Spenden aus, und waren wieder auf den Weg der Pflicht zurückgekehrt.

8.

Stiftung der milden Frauen für arme Kranke.

Unter den vielen Bekehrungen, welche der eifervolle Vincenz bewirkte, nennen wir vorzüglich zwei junge Damen, weil diese zu dem schönsten Geschenke, das ein Mensch der Menschheit machen kann, beigetragen haben, nämlich zur Gründung

---

*) Irenäus, L. 4. C. 28.

**) Petrus Damianus, Opusc. 12. C. 11.

der Schwesterschaft der Nächstenliebe (oder milder Frauen). —

Frau von La Chaissaigne und Charlotte Brunaud waren die zwei ersten Dienerinnen der Armen. Beide Frauen lebten früher zwar nicht in Unordnung, doch in beständiger Zerstreuung unter den Freuden und Genüssen dieser Welt. Puz, Tanz, Feste und Spiel waren ihre vorzüglichsten Beschäftigungen. Wie kann aber des Menschen Gemüth zur Betrachtung des Innern gelangen, wenn es sich den äußern Verwickelungen nicht sorgfältig entzieht? *) — Mehr aus Neugierde, als aus frommen Triebe besuchten sie eine Predigt des Vincenz. Der Eindruck davon war aber so groß, daß sie sich entschlossen, ihn zu besuchen. Vincenz benüzte diesen ersten Eindruck, und schilderte ihnen mit so eindringlicher und überzeugender Beredsamkeit die Pflichten einer Gattin und Mutter, das Glück eines christlichen Lebens, daß sie sich entschlossen, sich dem Dienste der Religion und der Armen zu widmen, der im Grunde nur einer ist: denn Gott lieben und seinen Nächsten Hilfe leisten, sind mit einander verbunden; aus der Liebe Gottes entsteht die Nächstenliebe, und durch die Nächstenliebe wird die Liebe Gottes unterhalten **). — Dieser Entschluß, der eben so schnell ausgeführt wurde, als er entstanden, machte (wie hätte es anders sein können) in Chatillon die heilsamste Wirkung (wahrlich die Beispiele sind kräftiger als die Worte, und man lehrt besser mit Werken als mit Worten ***), und das Unglück einer armen Familie gab dem Werke, welches jene Frauen angefangen, einen Bestand, der Jahrhunderte überleben sollte.

An einem Feiertage, als Vincenz im Begriff war die Kanzel zu besteigen, kam eine dieser Frauen und bat ihn,

---

*) Gregor der Große, Monal. lib. 5.

**) Gregorius, Lib. 7. Monal. C. 10.

***) Leo, Serm. de Jejuno.

eine Familie seines Kirchspiels der Milde seiner Zuhörer zu empfehlen, weil die meisten der Kinder und der Dienstboten krank, die Leute aber arm wären. Er that es gerne und auf seine Weise, nachmittags machte er sich auf den Weg, die Familie zu besuchen, und holte bald viele Menschen ein, welche Brot, Fleisch und Wein hintrugen. Diese erste Regung des natürlichen Mitleids wollte er verewigen, und einem vorübergehenden edlen Gefühle Bestand geben.

Sogleich besprach er sich mit seinen zwei ersten Schülerinnen und anderen frommen Frauen, entwarf eine Regel, die erst erprobt werden sollte, ehe er um Genehmigung ersuchte; denn er glaubte nicht an die Nützlichkeit und Dauerhaftigkeit einer Einrichtung, bis die Erfahrung ihre Vortheile bewiesen hatte.

So entstand, während ganz Paris in bürgerlicher Zwietracht lag, die Königin verbannt wurde, durch den Sohn eines Landmannes, der keine andere Auszeichnung besaß, als die des Religionseifers und der Nächstenliebe, in einem wenig bekannten Städtchen 1617 die erste Schwesterschaft der christlichen Nächstenliebe, die sich in der Folge nach Bourg, nach Joigny, Villepreux, Montmirail, und später nach Savoyen, Italien, und nach unzähligen andern Orten verbreitete.

9.

Vincenz kehrt in das Haus von Gondy zurück. — Großes Unglück in Chatillon wird von den milden Frauen gehoben und erleichtert.

Während Vincenz mit großem Segen zu Chatillon arbeitete, wendete die Gräfin Gondy alles an, ihn zur Zurückkehr zu bewegen. Er erhielt nicht nur Briefe von ihr, sondern auch von ihren und seinen Freunden, selbst von dem Erzbischofe zu Paris, dem Kardinal Rez. Auch Vater Berull schrieb an ihn, stellte ihm den trostlosen, das Leben bedrohenden Zustand der Gräfin vor, und überließ das Uebrige dem eigenen Urtheile seines gewissenhaften Freundes. Als

Vincenz nach langem Gebete sich zur Rückkehr entschlossen, sagte er es der Gemeinde in einer Abschiedsrede. Alle waren äußerst betrübt über den Verlust ihres geliebten und verehrten Hirten, und begleiteten ihn, als er seine Reise, nachdem er vorher seine kleine Habe unter die Armen vertheilt, antrat. Selbst die Protestanten nahmen Theil an diesem allgemeinen Schmerze, und Viele sagten, indem sie seinen Talenten und Tugenden Gerechtigkeit wiederfahren ließen: „Ihr verliert die Stütze und den Grundstein Eurer Religion." So überzeugen tugendhafte Handlungen weit mehr als Wunderwerke *). — Vincenz kam also nach Paris und am 24. Dezember 1617 wieder in das Haus Gondy.

Aber wenn er auch nicht mehr in Chatillon war, so blieb der gute Geist, den er da geweckt, zurück, und brachte Segen. Dieß zeigte sich bei einer Theuerung, die dort entstanden; die Noth war groß, aber seine beiden ersten Schülerinnen mit dem bekehrten Beynier übten mit vereinten Kräften Werke der Liebe, sie mietheten einen großen Speicher, füllten ihn mit eigenem Korne und jenem, das sie von wohlthätigen Menschen erhielten. Die Gaben, welche sie davon an die Bedürftigen spendeten, entrissen diese der Verzweiflung und dem Hungertod, und Alle, indem sie das Brot empfingen, das sie nirgends finden konnten, segneten den frommen Priester, der, obgleich fern von ihnen, durch das himmlische Erbtheil, das er ihnen zurückgelassen, für ihre Nahrung Fürsorge getragen hatte.

Doch kaum war das eine Uebel gewichen, so schritt ein anderes, schrecklicheres einher. Chatillon ward mit der Pest heimgesucht. Diese wüthete um so fürchterlicher, je mehr durch das erste Uebel alle Kräfte und aller Muth erschöpft und niedergeschlagen waren. Die Reichen, von der Hungersnoth verschont, erblaßten vor dem nahen Tode, und flohen, Freunde, Verwandte, und selbst Kinder verlassend. Die beiden Frauen

*) Chrysostomus, in Paneg. 5, Babylae Mart.

blieben allein zurück, alle Gefühle der Menschlichkeit, die Andere nun ablegten, schienen sich in ihnen zu vereinen, und diese zarten Frauen, welche vor einigen Jahren in eitlen Kreisen der großen Welt lebten, sah man nun in niedrige, unsaubere, verpestete Wohnungen eingehen, um Kranken, vor deren Anblick die Natur erschaudert, Erquickung des Leibes und Trost des Evangeliums zu bringen. Chatillon verdankt ihnen also zweimal Rettung; denn die Pest und die Hungersnoth erloschen eher als ihre christliche Liebe. Siehe da, nicht angefangen, sondern ausgeharrt zu haben, das ist Tugend *).

10.

Verschiedene Sendungen. — Vincenz besucht die Galeerensklaven und verbessert ihr Schicksal. — Er wird oberster Almosenpfleger der Galeeren von Frankreich.

Die wahre Liebe ist niemals müssig, sie drängt und treibt das Gemüth eines Menschen, wenn sie es einmal ergriffen hat, unausgesezt, die Ehre Gottes und das Heil der Menschheit immer mehr zu befördern. Dieses sehen wir auch bei Vincenz. Weil Herr Gondy für seine Söhne eigene Lehrer bestellt hatte, welche Vincenz bloß überwachen durfte, so verwendete er die meiste Zeit auf Seelsorge. In Begleitung von verdienstvollen Geistlichen aus Paris, unternahm er verschiedene Missionen, predigte das Evangelium, kleidete Nackte, nährte Hungrige, und stiftete, wo er konnte, Schwesterschaften milder Frauen. Am meisten Schwierigkeiten fanden seine friedlichen Eroberungen in Montmirail, doch auch den meisten Ruhm; denn die Calvinisten, die lange in ihrem Irrthume verharrten, wurden durch die Werke seiner Nächstenliebe endlich so gerührt, daß sie mit Worten: „Jezt erkennen wir, daß die römische Kirche von dem heiligen Geiste regiert werde, da

---

*) Hieronymus, Epist. ad Vital.

man für den Unterricht und das Seelenheil der armen Einwohner der Stadt so viel Sorge trägt," um die Aufnahme in die römische Kirche baten.

Vincenz begnügte sich aber nicht, nur den Armen auf dem Lande Trost zu bringen, sondern er suchte auch das Elend in den Städten auf. Auch die tiefste Stufe des menschlichen Jammers ward von ihm besucht, er besuchte Spitäler und Gefängnisse.

Da der Graf von Gondy General der Galeeren war, so fand sich Vincenz besonders aufgefordert, sich der zu Galeeren verurtheilten Gefangenen anzunehmen. Er besuchte diese unglücklichen Menschen, und erwartete zum Voraus den Anblick des größten Elendes und der tiefsten menschlichen Erniedrigung, allein die Wirklichkeit überstieg seine Einbildungskraft. Er fand sie in unterirdischen dunkeln Kerkern schmachten, elend genährt, mit Ungeziefer bedeckt, jeder Erleichterung leiblichen Wehes beraubt, und ohne geistlichen Trost. — Mit erschütterter Seele ging er zum Grafen, erzählte, was er gesehen, legte ihm ans Herz, daß, wenn diese Unglücklichen auch nicht seine Kinder, doch seine Brüder wären, über die er einst vor Gott wird Rechenschaft geben müssen, und erhielt vom Grafen die Vollmacht, das gefundene Elend zu mildern.

Sogleich miethete dieser fromme Priester in der Vorstadt St. Honoré ein großes Haus, um alle zu den Galeeren Verurtheilten dorthin zu führen. Nun besuchte er sie täglich, verschaffte ihnen alle äußeren Erleichterungen, redete mit ihnen von Gott und ihren Pflichten gegen ihn, ermahnte sie, daß ohne Bekehrung des Herzens sie ihre Sünden nicht büssen, daß ihre Leiden aber doch bei dem Schöpfer verdienstlich werden könnten. Diese Reden, mit wohlwollender Behandlung verbunden, machten tiefen Eindruck auf sie, und die Religion drang in die Gefängnisse der Verbrecher, und brachte jene Früchte, denen die menschliche Hand allein weder Wachsthum noch Reife geben kann.

Die Sache machte in Paris Aufsehen, der Graf Gondy war von Erstaunen und Freude erfüllt, und auf seine Vorstel-

lung ernannte der junge König Ludwig XIII. Vincenzen zum Obern der Geistlichen aller königlichen Galeeren. Siehe da, die Liebe zu den Armen macht Freunde der Könige *).

11.

Er erhält noch ein Amt. — Reise nach Marseille. — Er nimmt den Plaz eines Galeerensklaven ein. — Sein Benehmen zu Macon. — Sendung auf die Galeeren zu Bordeaux.

Zu diesem Amte erhielt Vincenz bald noch ein anderes, das verschiedene und nicht seltene Tugenden erforderte. Er hatte nämlich den heiligen Franz von Sales, einen der geistvollsten und gesalbtesten Bischöfe, so je lebten, kennen gelernt, und fühlte sich aus hoher Achtung für denselben mächtig gerührt; wurde aber auch wieder von Franzen als einer der tugendhaftesten Priester gekannt.

Kurze Zeit vorher hatte die Frau von Chantal einen Orden von gottgeweihten Jungfrauen und Witwen, unter dem Namen „Genossenschaft der Heimsuchung der heiligen Jungfrau" in Paris gestiftet. Sie und Franz von Sales wünschten Vincenzen als geistlichen Führer dieser frommen Anstalt, da sie aber wußten, er würde sich aus Demuth zurückziehen, so wendete sich Franz an den Kardinal-Bischof von Rez, der durch seine Autorität ihn zu diesem Amte vermochte. Da er erkannte, daß das sanfte und zuvorkommende Wesen Franzens viel zu den glücklichen Erfolgen seiner Sendungen zu allen seinen guten Werken beigetragen, er aber ein ernsthaftes Wesen, das etwas Herbes an sich trug, besäße, so wendete er sich an Gott mit der Bitte, der Herr möge ihn von dieser trocknen und zurückstoßenden Gemüthsart befreien, und seine Bitte wurde erhört; denn das Gebet der Gerechten ist ein Schlüssel des Himmels, sein Gebet

---

*) Bernardus, Epist. 103.

steigt hinauf, und Gottes Barmherzigkeit steigt herab *).

So bald seine vielen Geschäfte es ihm erlaubten, reis'te er nach Marseille, um sich auch dort der Galeerensklaven anzunehmen; auch hier auf diesen schwimmenden Gefängnissen fand er großes Elend, Härte der Aufseher, Trostlosigkeit und Verzweiflung der Sträflinge, aber auch hier milderte er durch seinen Einfluß die Härte der Aufseher, das Elend der Gefangenen, und brachte himmlischen Trost. Ja es wird erzählt, daß er auf den Galeeren einen Gefangenen gefunden, der in starrer Verzweiflung sein Herz jedem Trost verschlossen, weil er Frau und Kinder im größten Elende schmachtend habe verlassen müssen. Da habe Vincenz, unerkannt, erhalten, daß dieser entfesselt worden, und sich statt seiner an das Ruder schmieden lassen. Sein Betragen habe aber so viel Aufmerksamkeit erregt, daß er bald frei gelassen worden; doch die Fesseln, die er getragen, haben ihm eine schmerzhafte Geschwulst verursacht, an der er bis an seinen Tod gelitten. Dieß ist eins der schönsten Blätter aus dem Leben des Vincenz, das uns die Geschichte aufbewahrte.

Auf seiner Rückreise nach Paris fand er in Macon, einer Stadt in Burgund, eine außerordentliche Menge von Bettlern. Seiner Gewohnheit nach verband er mit dem Almosen christlichen Unterricht, überzeugte sich aber bald, daß sie die ersten Grundlehren der Religion nicht kannten, und ein zügelloses, lasterhaftes Leben führten. Sogleich faßte er den Entschluß, Zucht und Ordnung unter diesen verwilderten Haufen zu bringen, und sie an Arbeitsamkeit zu gewöhnen. In Uebereinstimmung mit dem Erzbischofe und dem Staatsrathe errichtete er, unter dem Namen »der Bruderschaft des heiligen Karl von Borome« zwei Gesellschaften, die eine von Männern, die andere von Frauen. Jeder Bruder, jede Schwe-

*) Augustinus, Serm. 225.

ster hatte ihr eigenes Geschäft; einige wurden den Kranken, andere den Gesunden zugetheilt. Bald sah man keinen Bettler mehr auf der Gasse, die Andacht der Gläubigen in der Kirche wurde nicht mehr gestört. Die Armen wurden gekleidet, zu bestimmten Stunden genährt, und zu bestimmten Stunden in den Lehren des Heils unterrichtet. Zu allem diesen verschaffte das bloße Ansehen des Vincenz hinlängliche Mittel.

Noch in demselben Jahre reis'te er auch nach Bordeaux, wo sich ebenfalls Galeerensklaven befanden. Hier erhielt er von dem Kardinal die Erlaubniß, sich aus den verschiedenen Klöstern der Stadt zwanzig, durch ihren Eifer ausgezeichnete Mitarbeiter zu wählen, die er auf die Galeeren vertheilte, während er selbst am Altare, auf der Kanzel und im Beichtstuhle alles mit seinem edlen Muthe und seiner eindringlichen Salbung belebte. So drangen Religion und Menschheit in die Galeeren ein, so groß ist die Gewalt einer reinen, hingebenden christlichen Liebe. Ach! wer leer an Liebe ist, bemitleidet nicht den Fallenden, reicht die Hand nicht dem Liegenden, ermahnet nicht den Irrenden, befestiget nicht den Wankenden *).

Außer der großen Anzahl der Galeerensklaven, welche bekehrt und getröstet wurden, schwur hier auch ein Muhamedaner seinen Glauben ab, und ging zur christlichen Kirche über. Dieser Mensch hing an seinem Befreier mit kindlicher Liebe, und erzählte noch nach Vincenzens Tode mit thränenden Augen von den großen Wohlthaten, die ihm dieser erwiesen. Die beste Art, Wohlthaten zu bewahren, ist, stets daran zu denken, und sich für dieselben dankbar zu beweisen **).

---

*) Ephrem, de non haben. charit.

**) Chrysostomus, Hom. 25. sup. Matth.

12.

Gründung der Gesellschaft der Sendungspriester. — Tod der Frau von Gondy.

Der glückliche Erfolg und der große Nuzen dieser Sendungen bestimmte die Frau von Gondy zur Ausführung ihres längst gefaßten Planes, und sie bestimmte für eine Ordensgenossenschaft, die die Verbindlichkeit auf sich nehmen würde, zu bestimmten Zeiten das Landvolk zu unterrichten, und ihm die Wahrheiten des Heils ans Herz zu legen, ein Kapital von 16,000 Franken. Es verflossen inzwischen Jahre, ohne daß eine Genossenschaft die Stiftung annahm; nun dachte Frau von Gondy mit Recht, daß sie Niemand als Vincenz annehmen könne. Der Kardinal Johann Franz von Gondy nöthigte auch, vermöge seiner bischöflichen Autorität, Vincenzen, die Führung der zu gründenden Gesellschaft zu übernehmen, und wies ihm ein Kollegium unter dem Namen „Kollegium der guten Kinder" zur Wohnung an. Die milde Gabe wurde auf 40,000 Franken erhöht, und den Geistlichen, die sich mit ihm vereinigen, und den Namen „Versammlung der Sendungs-Priester" führen werden, sollten durchaus keine anderen Pflichten obliegen, als in Flecken und Dörfern das Evangelium zu predigen, zu katechisiren und zur Ablegung allgemeiner Beichten zu ermuntern, ohne je ein Geschenk für die Gaben Gottes anzunehmen.

Bald, nachdem die Stiftung ins Leben getreten war, starb Frau von Gondy, nach einer kurzen Krankheit, im 42. Jahre ihres Alters. Ihr Ende war eines so schönen Lebens würdig, denn *Jener wird wohl zu sterben wissen, der wohl zu leben gelernt hat* *). Unter dem Beistande des frommen Priesters eilte ihre Seele *dahin*, wo *Alles vollkommen, wahr, heilig, ewig* ist; wo *unsere Speise die Gerechtigkeit, unser Trank*

*) Augustinus, de discip. Christ.

die Weisheit, unser Kleid die Unsterblichkeit, unsere Wohnung der Himmel ist *).

Graf von Gondy blieb nicht lange nach dem Tode seiner Gemahlin in seinem Hause, verzichtete auf alle Ehrenstellen der Welt, trat in den Orden der Oratianer ein, und starb in hohem Alter, nachdem er 35 Jahre in diesem Orden gelebt hatte. Auch Vincenz verließ das Haus.

13.

Erste Verrichtungen der Sendungspriester. — Geistliche Uebungen.

Nachdem Vincenz das Haus Gondy verlassen hatte, zog er gleich in die Anstalt der „guten Kinder" zurück, verzichtend für immer auf Ehrenstellen, Würden und eitle Hoffnungen dieser Welt, wo Alles nur verführerische Täuschung ist. Bald fand er an einem frommen Priester, Portail, einen Mitarbeiter (später schlossen sich noch mehrere fromme Männer an sie an), und so gingen sie von Dorf zu Dorf, wo sie Unterricht ertheilten, Kinder und ihre Eltern im Christenthume unterrichteten, und ihr Wirken war segenvoll; denn wo wahrer Glaube ist, dort ist die Gnade des wahren Lichtes **).

Das neue Institut ermangelte nicht lange des öffentlichen Ansehens. Im Jahre 1627 bestätigte Ludwig XIII. die Missionsgesellschaft, und erlaubte ihnen, sich überall niederzulassen. Vier Jahre später bekräftigte das Parlament diese Freiheiten, und der erleuchtete Pabst Urban der VIII. erhob die Gesellschaft zu einer Ordensgenossenschaft, die den Namen »Priester der Mission" führen sollte. — In der That hatten die Wirkungen dieser Gesellschaft alle menschlichen Erwartungen weit übertroffen. Der aus sehr kleiner Quell' entsprungene Bach war schon ein Strom geworden, der in

---

*) Augustinus, in Psalm 111.

**) Ambrosius, sup. Psalm 118.

viele Arme sich später theilte, deren jeder wieder dem Lande Segen brachte.

Bei diesen Sendungen nahmen viele Pfarrer Vincenzen und seine Brüder freudig auf; doch konnte er sichs nicht verhehlen, daß unter diesen wenige waren, die Fähigkeit oder Trieb hatten, die von den Missionären ausgestreute Saat mit Sorgfalt wahrzunehmen; er sah, die Geistlichkeit bedürfe einer Verbesserung, und er wagte es, sie zu unternehmen. Augustin Pothie von Gèvre, Bischof von Beauvais, war der erste, welcher die Kirchenverbesserung in seiner Diözese vornahm. Er richtete ein Seminarium für alle Geistlichen ein, die sich zum Empfange der heiligen Weihen vorbereiteten. Vincenz begab sich zu Beauvais, um die Uebungen, zu welchen er die Einleitung getroffen, zu leiten, und theilte mit noch zwei Doktoren seine Arbeiten. Man unterrichtete die jungen Geistlichen in Allem, was sie selbst wissen mußten, und worin sie Andere zu belehren hatten. Das ganze Betragen der jungen Geistlichkeit zeigte bald die Früchte dieser Uebungen, und der Erzbischof von Paris machte Allen, welche die Priesterweihe verlangten, zur Pflicht, sich zu zehntägigen Geistesübungen in das Kollegium der „guten Kinder" zurück zu ziehen. Bald konnte man die Geistlichen der Pariser Diözese, die allein zu diesen Uebungen zugelassen wurden, von den Andern, die ihnen nicht beiwohnten, unterscheiden; so daß der Wunsch allgemein wurde, daß Alle ohne Unterschied, die sich dem Priesterstande widmen wollten, aufgenommen würden. Der Zudrang war nun von allen Seiten so groß, daß die zu Gebote stehenden Mittel, obwohl viele milde Gaben eingingen, und auch Anna von Oesterreich dazu beigetragen, nicht hinreichten, aber Vincenz, das Zeitliche nicht achtend, wo es sich um geistige Güter handelte, erschrack vor dieser Last nicht; denn die christliche Armuth ist immer reich, und sie fürchtet sich nicht in dieser Welt Mangel zu leiden, da ihr gegeben ist, in Gott Alles zu besizen *).

*) Leo, Serm. 4. de Quadr.

— Er hatte ein wachsames Auge darauf, daß die jungen Geistlichen, so lange sie im Hause waren, nichts sahen, nichts hörten, was nicht geeignet war, sie zu erbauen. Der Friede des Hauses, der Anstand der Priester, die Bescheidenheit der dienenden Brüder, die feierliche Würde der gottesdienstlichen Gebräuche, die andachtathmende Musik des Gesanges, alles mußte wirken zu einem Zweck; denn wenn man nicht selbst erfüllet, was man lehrt, so streuet man Samen für Andere aus *).

14.

Frau Legras. — Ihre Geburt und Jugendbeschäftigung. — Ihr Ehe- und Witwenstand. — Ihr Gelübde für die Dienste der Armen. — Ihre Reisen. — Vincenz befestigt die Anstalt im Magdalenenkloster.

Die von Vincenzen an vielen Orten gegründeten Gesellschaften milder Frauen hatten sich schon als kräftiges Mittel bewährt, den guten Geist, den die Missionspriester erweckt hatten, zu erhalten; daher wünschte er eine gottselige Matrone zu finden, welche die Oberaufsicht über diese Schwesterschaften führen könnte, ein Geschäft, das ohne Reisen nicht ausgeführt werden konnte, und wie wenige Frauen stehen in den Verhältnissen, die ihnen öftere Reisen erlaubten?

Dieser Wunsch war zu rein und für die Menschheit zu wichtig, als daß der Himmel ihn nicht hätte erhören sollen. Er schickte ihm die Frau Legras, geborne Louise von Marillac. Louise wurde den 12. August 1591 zu Paris von Margaretha Le Camus, Ehegattin Ludwigs von Marillac, geboren. Frühzeitig hat sie ihre Mutter verloren, aber eine nothwendige Stüze in ihrem tugendhaften und gelehrten Vater behalten. Ihrer Erziehung wurde sehr viel Sorgfalt geschenkt, und nichts versäumt, was zur Bildung und Uebung ihrer Leibes- und Seelenfähigkeit nüzlich sein konnte. Sie wurde im Zeichnen und Mahlen, in der lateinischen Sprache

---

*) Gregorius in Past.

und Philosophie unterrichtet (welche Gegenstände aber immer den vorgeschriebenen Uebungen der Religion untergeordnet blieben), und so gewann sie einen richtigen Verstand, der sein größtes Vergnügen in der Lesung ernsthafter und gründlich verfaßter Werke fand. Dieser Ernst entfernte sie von allen Welteitelkeiten, und sie faßte auch den Entschluß, in ein Kloster zu gehen, wovon ihr aber, ihrer Leibesschwäche halber, der fromme Pater Honoratus von Champagne abrieth. Während dieser Zeit starb ihr Vater. Als der Erbin eines beträchtlichen Hauses, mit der Verwaltung zeitlicher Güter unbekannt, wurde ihr eine Heirath angetragen, in die sie zuletzt willigte, und sie wurde also im Jahre 1613 dem Herrn Anton Legras, Sekretär der Königin Maria von Medizis, angetraut.

Auch der Ehestand, der viele Andere der Eitelkeit und den Weltvergnügungen zuführt, vermehrte nur ihre Frömmigkeit; sie besuchte die Kranken ihrer Pfarrei, reichte ihnen Speisen und Arzneien, unterrichtete und tröstete sie; ging selbst in Spitäler, und leistete den Kranken die mühsamsten und niedrigsten Dienste. Aber weder diese edlen Beschäftigungen, noch die Liebe zur Einsamkeit, verhinderten sie jemals, allen Obliegenheiten einer gründlich frommen und wahrhaft christlichen Ehefrau Genüge zu leisten.

Als es aber der Vorsehung gefallen hatte, ihren Gemahl von dieser Welt abzurufen, verpflichtete sich Frau Legras durch ein Gelübde dem Witwenstande. — In dieser Zeit machte sie ihr bisheriger Seelenführer, der Bischof von Belley, mit Vincenzen bekannt. Das fromme Beispiel dieses Mannes ermunterte sie noch mehr in ihrem edlen Entschlusse, und sie wollte schon damals durch ein ewiges Gelübde ihr Leben dem Dienste der Armen widmen; aber Vincenz wollte sie noch länger prüfen, und schob ihr Vorhaben auf weiter hinaus. Endlich bewogen ihn ihre Treue und Beharrlichkeit — denn man konnte mit dem Apostel von ihr sagen (I. Timotheus V, 10): „sie hat sich in guten Werken geübt, den Bedrängten Hilfe geleistet, und jedes guten Werkes beflissen" — ihre angebo-

tenen Dienste anzunehmen. Er machte ihr den Vorschlag, alle Orte zu besuchen, in welchen er Schwesterschaften der christlichen Nächstenliebe gestiftet hatte. Frau Legras besuchte nun (ohne sich gegen die Gefahren der Reise, als durch den Empfang des heiligen Abendmahls zu schüzen; denn dazu ist das heilige Abendmahl, daß es jene bewahre, die es empfangen *) die Bisthümer Soisson, Paris, Beauvais, Meaux, Chartres und Chalons, versammelte immer die Schwestern, wo sie waren, gab ihnen Unterricht über die Art und Weise, ihre Geschäfte zu betreiben, versah sie mit Arzneien und andern nöthigen Gegenständen für die Armen, und half durch ihre Almosenspenden deren Unterstüzungsfonden, die sehr häufig erschöpft waren, auf.

Während der Reise der Frau von Legras befestigte Vincenz das von der Marquisin Magnelais, Schwester des Erzbischofs von Paris, 1618 gestiftete Haus (das nach der heiligen Magdalena genannte Magdalenen-Kloster), um gefallenen Personen des weiblichen Geschlechts eine Freistätte zu öffnen, wo sie den Augen, dem Spotte und neuen Versuchungen der Welt entronnen, in der Stille büßen und sich mit Gott versöhnen lassen könnten. Diese Anstalt hatte während der ersten Jahre, aus Mangel einer guten Leitung, den gehegten Erwartungen nicht entsprochen. Vincenz, der allen guten Werken Gedeihen zu geben wußte, und mit dem man sich darüber berathen, sezte, mit Einwilligung des Erzbischofes drei Klosterfrauen aus dem Orden der Heimsuchung als Vorsteherinnen des Hauses ein. Von seinem Rathe unterstüzt, leiteten diese Frauen die zahlreiche Genossenschaft so vortrefflich, daß die Anstalt bald eine andere Gestalt, ein neues Leben gewann, und aus ihr sind in der Folge zwei andere, jene von Rouen und Bordeaux, hervorgegangen, in denen viele Seelen, die Schiffbruch gelitten hatten — in Frankreich gewöhnlich les Madelonnettes genannt — eine sichere Zuflucht gefunden.

---

*) Cyprian, Epist. 54.

15.

Vincenz mit den Missionären kommen in Besitz des Hauses Sanct Lazarus. — Seine fortgesetzte Sorgfalt für die Galeerensklaven. — Stiftung der Priester-Konferenzen im Hause St. Lazarus.

Das Haus des heiligen Lazarus, so alt fast, als die französische Monarchie selbst, da ihre Könige nach der Thronbesteigung einige Wochen darin zubrachten, um von den verschiedenen geistlichen Orden der Hauptstadt den Eid der Treue zu empfangen, wurde im Verlaufe der Zeiten ein Asyl für Aussäzige. Es war reich und übte auf seinen Gütern niedere und hohe Gerichtsbarkeit.

Der Prior Adrian le Bon schäzte Vincenzen seiner Verdienste und seines hohen Rufes halber sehr hoch, er bedauerte, daß dieser mit seiner Missionsanstalt eine so elende Wohnung inne hatte, die den heranwachsenden Bedürfnissen dieser Anstalt nicht genügete, und da die frühere Eintracht mit den acht Chorherrn, die mit ihm das Haus inne hatten, wieder herzustellen ihm nicht gelingen konnte, wollte er das Haus verlassen und es Vincenzen übergeben. Er schäzte sich im Voraus glücklich, nachdem er so viel Lobenswürdiges und Rührendes von der Missions-Anstalt gehört hatte, zu so vielen guten Werken das Seinige beitragen zu können, und ließ durch Herrn Lestocq, einen frühern Missionsgenossen des Vincenz, diesem die Idee eröffnen, daß er bereit sei, ihm sein Haus mit allen dazu gehörigen Gütern und Rechten zu übergeben, Aber Vincenz widersezte sich diesem Vorschlage, er sagte: „Die Anstalt, welche Sie mir vorschlagen, ist zu groß und ansehnlich; ich habe nur eine kleine Anzahl von Priestern, um sie in Besiz zu nehmen. Unsere Gesellschaft ist noch im Entstehen begriffen; ich fürchte für sie und auch für mich den Schimmer und das Geräusch der Welt.“ **Niemand ist reicher, als der, welcher die Armuth liebt** *).

---

*) Chrysostomus, in Epist. ad Hebr.

Als nach Verfluß eines Jahres diese Angelegenheiten um keinen Schritt weiter gediehen, als am ersten Tage, drang man in Vincenzen von allen Seiten, und er entschloß sich endlich zur Uebernahme dieses Hauses, aber nicht der Reichthümer halber; denn die Liebe zu den Mitmenschen war ihm mehr als Reichthümer, und das Wohl der Unglücklichen zu befördern mehr, als die Güter der Erde, welche keine Sättigung bringen, sondern vielmehr die Lust reizen *).

Als nach manchen beseitigten Schwierigkeiten der König die Genehmigungs-Urkunde dieser Schenkung hatte ausfertigen lassen, und Vincenz im friedlichen Besize dieses Hauses war, so erwachte seine glühende Liebe zur Wohlthätigkeit in um so größerem Maße, und die Galeerensklaven waren die ersten, welche die Wirkung derselben empfanden.

In dieser Zwischenzeit gab Vincenz ein Beispiel der Demuth, dessen Andenken aufbewahrt zu werden verdient. Der Erzbischof von Paris, welcher sich in vielen wichtigen Angelegenheiten auf ihn verließ, gab ihn in Gegenwart einer großen, in seinem Palaste versammelten Gesellschaft wegen einer, wie er glaubte, unterlassenen Mission einen öffentlichen und ernsthaften Verweis. Vincenz sprach kein Wort zu seiner Rechtfertigung, deren er gar nicht bedurfte, sondern warf sich, obwohl er schon mehr als fünfzig Jahre alt war, gleich einem jungen Novizen auf die Knie nieder, und bat um Verzeihung eines Fehlers, den er nicht begangen hatte. Dieses Beispiel der Unterwürfigkeit und Ehrfurcht erbaute alle Anwesenden, und rührte diese noch mehr, als sie erfuhren, daß Vincenz den Auftrag des Erzbischofs ganz pünktlich erfüllt hatte. Demüthigungen sind der Weg zur Demuth, so wie die Gebuld zum Frieden und das Studium zur Gelehrsamkeit führt. Strebest du also nach der Tugend, so verachte den Weg der Demüthigungen nicht. (Bernardus sup. missus est).

Er wandte sich an den König, der ihnen auf seine Bitte einen geräumigen Thurm, vor einem Thore der Stadt, zur

---

*) Augustinus, Serm. 15.

Wohnung schenkte. Mehrere Jahre hindurch wurden diese unglücklichen Menschen auf Unkosten der Missionsanstalt unterhalten; sie wurden fleißig von Vincenzen und den andern Missionären besucht und unterrichtet. Später erhielt dieß Haus ein Vermächtniß von 6000 Livres jährlicher Einkünfte.

Gleiche Sorge wurden den Galeerensklaven auch in andern Städten gewidmet, und für sie mehrere nothwendige Krankenhäuser erbaut.

In dieser Zeit führte Vincenz auch einen schon lange gehegten Gedanken in Ausführung, den guten Eindruck nämlich, den die jungen Geistlichen bei den Uebungen vor der Weihe im Hause der „guten Kinder“ erhielten, stets aufzufrischen und lebendig zu bewahren. Zu diesem Zwecke versammelte er alle Dinstage eine große Anzahl von Priestern in seinem Hause, um sich mit denselben über die zweckmäßigsten Mittel zur Wiederherstellung und Erhaltung eines wahren kirchlichen Geistes zu berathen, und die Versammlung (sie hieß die Dinstags-Gesellschaft) war so besucht, daß kein Geistlicher von Verdienst von derselben wegbleiben wollte. Der Kardinal Richelieu, dem kein Unternehmen in Frankreich verborgen blieb, erfuhr auch bald diese Sache; er ließ Vincenzen in seinen Palast kommen, unterhielt sich lange mit ihm, hörte mit Theilnahme den Bericht über die Natur und den Gegenstand der Zusammenkünfte, ermahnte ihn lebhaft, dieselben fortzusezen, und versicherte ihn seines ganzes Schuzes.

Die Konferenzen St. Lazarus lieferten der Kirche eine große Anzahl treuer Diener, welche, erfüllt von dem Geiste ihres edlen Stifters, denselben auch in den Provinzen ausbreiteten, und es gingen aus dieser Schule 23 Erzbischöfe und Bischöfe, eine große Anzahl General-Vikare, und hauptsächlich guter Geistlichen hervor. Alle erfüllten Frankreich mit ihren frommen Werken, und theilten gleichsam das Land unter sich, um ihm Frieden, Trost und Ruhe zu bringen.

16.

Mission zu den Gerichtsleuten eines großen Marktfleckens. — Mission in die Vorstadt St. Germain von den Konferenz-Priestern. — Geistliche Uebungen in St. Lazarus.

In einem großen Flecken, dessen Namen nicht aufbewahrt wurde, fanden ungeheure Mißbräuche Statt. An Sonn- und Feiertagen, selbst während des Gottesdienstes, ward in den Schänken unmäßig getrunken. Der Flecken war großentheils von Gastwirthen und Anwälden bewohnt, die das Volk rings umher verderbten. Die Richter wie die Anwälde ließen sich von den Partheien in den Schänken, wo sie ihre Berathungen und Verhöre pflogen, mit Essen und Trinken frei halten; verschleppten dann die Rechtshändel, und verkauften Recht oder Unrecht so theuer, daß mancher Landmann verarmte, ehe die Sache entschieden war. Das Aergerniß war im ganzen Lande so bekannt und verrufen, daß der Ort, wo die Richter ihre Sizungen hielten, der Höllenpfeiler (le pilier d'enfer) genannt wurde.

Diesen Leuten zu predigen, unternahmen nun, durch den Rath und die Erfahrungen des Vincenz ermuthigt und geleitet, und auf die Mitwirkung der Gnade Gottes vertrauend, die Konferenz-Priester; und Gott war auch so kräftig mit ihnen, daß bald alle Mißbräuche abgeschafft waren, alle Gerichtspersonen allgemeine Beichte ablegten, Buße thaten und über Sittenreinheit sogar wachten. O Buße, du Mutter der Barmherzigkeit, und Lehrerin der Tugenden, wie groß sind deine Werke, wodurch du die Schuldigen entledigst, die Schwachen stärkest, die Gefallenen aufrichtest und die Verzweifelten ermunterst *).

Noch mehr Aufsehen erregte im Jahre 1642 eine Mission in Saint-Germain, einer Vorstadt in Paris. Während des

*) Chrysostomus, de Poenit.

durch die bürgerlichen Kriege Frankreichs zerrütteten Zustandes dieses Reichs, hatte sich Zügellosigkeit und Sittenverderbniß dahin, wie in ihren Mittelpunkt, zusammengezogen. Eine fromme, vom Eifer der Nächstenliebe beseelte Matrone bat Vincenzen, eine Mission dahin zu schicken; aber die Missionspriester durften ihrer Regel nach in bischöflichen Städten nicht arbeiten, und die Konferenz-Priester fanden sich zu dieser Arbeit nicht geneigt. Er ließ sich aber von diesen Hindernissen nicht abschrecken, und durch seinen unausgesezten Eifer wurde endlich von der Dinstags-Gesellschaft einmüthig eine Mission beschlossen; aber man war auch allgemein der Meinung, daß die einfachen und vertraulichen Reden, welche die armen Landleute auf den Weg des Heils zurückführten, von den Stadt-Bewohnern nur lächerlich befunden werden würden, und man sich daher gewählterer Reden bedienen müsse. Vincenz widersezte sich dieser Meinung, er wollte keine andere Weisheit, als die Weisheit Jesu Christi, welche ein Geist der Einfalt ist; denn ohne Geräusch dringt Gottes Wort in die Seele; seine Beredsamkeit besteht in seiner Wirkung; es rührt mehr das Herz, als die Ohren *), und seine Ansicht erhielt die Oberhand. Wirklich ging ihnen auch der Ruf ihrer bescheidenen Sprache voraus, sie hatten stets eine große Anzahl Zuhörer, und durch ihren frommen Eifer ist auch bald zum Erstaunen Aller Ordnung und Zucht in Saint-Germain wieder eingegangen.

Die geistlichen Konferenzen verbreiteten sich bald in dem ganzen Königreiche und die Städte Noyon, Pontoise, Angers, Angouleme und Bordeaux hatten Versammlungen gleich jenen von St. Lazarus.

Es genügte Vincenzen aber nicht, durch die geistlichen Uebungen der zu weihenden Geistlichkeit und durch die Priester-Konferenzen, die Diener des Evangeliums zu bessern, den eingeschlummerten Geist des Lehrstandes wieder zu wecken und zu heiligen (weil es die Erfahrung aller Zeiten gelehrt

---

*) Bernardus, Serm. 30. sup. Cant.

hat, daß, wo die Priester mit dem heiligen Geiste der Religion erfüllt sind, sich an ihrer heiligen Leuchte auch das Licht des Glaubens und die Glut der Liebe entzünde); sondern er wollte für alle Gläubigen der Hauptstadt fromme Geistesübungen halten, und dasselbe für den Frieden und die Heiligung der Familien unternehmen, was er für den geistlichen Stand gethan. In dieser frommen und edlen Absicht eröffnete er das Haus von St. Lazarus allen denjenigen, welche mitten in dem Geräusche der Welt einige Tage der Ruhe genießen und heilsamen Betrachtungen sich in der Einsamkeit unterziehen wollten; denn Einsamkeit und fromme Betrachtung des Menschen über das, was Er sei, was in ihm, unter ihm, gegen ihn, vor und nach ihm sei, bringen die vierfache Frucht hervor: Liebe zu Gott, Liebe des Nächsten, Verachtung der Welt und das eigne Heil*), und forderte für seine edle Gastfreundschaft nichts anderes, als daß sie bessere, und also auch glücklichere Menschen werden sollen; die Buße muß Früchte bringen, wenn sie dem Sünder das Leben verschaffen soll **). Sobald seine Absicht kund geworden, kamen Menschen aus jedem Stande, von jedem Alter aus der Stadt und Provinz herbei, man sah im nämlichen Saale Menschen vom höchsten Range und der niedrigsten Klasse, Gelehrte und unwissende Landleute, unschuldige Kinder und in Sünden ergraute Greise vermischt untereinander, und so wie mittags und abends ein Tisch alle brüderlich vereinigte, so durfte auch bei den geistlichen allgemeinen Uebungen kein Unterschied Statt finden, der die Schwachen hätte beschämen und durch Erregung falscher Scham die Frucht der Uebungen vereitlen können. Nebst diesen allgemeinen Unterweisungen in den großen Wahrheiten der Religion erhielten Alle ihrem Stande und Berufe anpassende Ermahnungen; der Soldat, der Rathsherr, der Handwerker und der Studierende lernten

---

*) Chrysostomus, sup. Cant. serm. 37.

**) Augustinus, de poenit C. 27.

ihren Stand innig lieben und die Pflichten desselben erfüllen. So lange ein Pläzchen im Hause leer war, ward Jeder aufgenommen, beherberget und gespeiset. Vincenz war wegen den außerordentlichen Auslagen in keiner Angst; denn er sagte mit dem Psalmisten (24, 2): Auf dich vertraue ich, und werde nicht zu Schanden, und dachte nur, ohne Sorgen um die zeitlichen Bedürfnisse, den Eifer seiner Sendungs-Priester zu unterhalten; indem er ihnen die heilsamen Erfolge vorstellte, die sie in allen Klassen der Gesellschaft erhielten, um sie zur Beharrlichkeit zu ermuntern; denn diejenigen haben für ihre Mühe keinen Lohn zu hoffen, welche nicht mit dem gehörigen Eifer trachten, zum Ziele, welches sie sich vorsteckten, zu gelangen *).

Der segensreiche Erfolg dieser geistlichen Uebungen wurde bald bekannt, und sie fanden auch in Italien Eingang, und in Genua, wo sie zuerst eingeführt wurden, ist das Andenken an Vincenz von Paul noch jezt sehr geachtet und verehrt.

17.

Stiftung einer wohlthätigen Gesellschaft vornehmer Frauen in Paris. — Missionen in die Cevennen. — Der Kommandeur von Sillery.

Die Stiftung der barmherzigen Schwestern, die einige Zeit früher geschah, und von der wir später reden werden, rief noch eine andere Anstalt ins Leben, die die Wohlthätigkeit des Vincenz sehr vermehrte. Die reiche und schöne Präsidenten-Witwe Gousault, welche, allen Ansprüchen auf die Welt entsagend, sich ganz dem Dienste der Armen widmete (wie ein erleuchteter Kirchenlehrer sagt: „Verachte die Reichthümer, und du bist reich; verachte die Ehre, und du bist geachtet; verachte die Ruhe und du wirst Ruhe erlangen") **), sah bei ihren häufigen Krankenbesuchen im Hôtel Dieu, dem großen Krankenhause für Arme in Paris, mit Be-

*) Basilius, Epist. ad Chilon.

**) Gregorius, L. 55. Moral.

trübniß, daß es den Unglücklichen daselbst, deren Zahl jährlich an 20,000 war, an Hilfe aller Art gebreche.

Sie ging also zum heiligen Vincenz, und bat ihn, sich dieses Hospitals auf irgend eine Weise anzunehmen; doch da er einsah, daß übereilte Ausrottung mancher Uebelstände noch größere Uebel zur Folge haben könnte, wartete er noch. Als es ihm aber vom Kardinal-Erzbischof aufgetragen wurde, so blieb ihm nichts übrig, als zu gehorchen; der Gehorsam ist ja die einzige Tugend, welche dem Gemüthe die übrigen Tugenden einflößt, und die eingeflößten wohl bewahrt *), und nur Tugend suchte und übte Vincenz. Er ließ also gleich mehrere durch Geburt und Tugend ausgezeichnete Frauen an einem gewissen Tag zur Frau Präsidentin bitten, und legte die Sache des Hospitals ihnen so ans Herz, daß sie einmüthig beschlossen, sich dessen gemeinschaftlich anzunehmen. Es wurden drei Beamte ernannt, nämlich: eine Vorsteherin, eine Gehilfin und eine Schazmeisterin. Vincenz wurde zum beständigen Direktor gewählt. Er empfahl seinen frommen Mitarbeiterinnen sehr angelegentlich, des Guten so viel als möglich zu wirken, ohne den Verwaltern einen Vorwurf zu machen, daß sie es nicht gethan hätten, bei Aenderungen, die sie bei der Behandlung der Kranken vornehmen müßten, die geübte Weise nicht zu rügen, sondern stillschweigend den bessern Gebrauch einzuführen. Auch gegen die Kranken empfahl er ihnen ein freundliches und demüthiges Betragen, und zur Vermeidung eines grellen Abstichs des gezeigten Wohlstandes mit dem Elende ein schlichtes Kleid; denn die wahre und ganze Weisheit der geistlichen Lehre (also auch der Verkündiger derselben) bestehet in einer aufrichtigen und freiwilligen Demuth **). Der Segen Gottes begleitete auch diese frommen Seelen. Ihre Sanftmuth und liebenswürdi-

---

*) Gregorius, L. 55. Moral.

**) Augustinus, Serm. 8.

ges Benehmen, nebst ihrer Zuvorkommenheit, gewannen ihnen sogleich die Liebe der Vorsteher des Hauses, und der, die Kranken wartenden Nonnen. In die Wohnung des Jammers brachten sie Linderung der Schmerzen und Trost der Ewigkeit; denn während sie die Bedürfnisse des Leibes zu befriedigen suchten, ließen sie die Stimme der heiligen Religion vernehmen, welche so süß und tröstend in Leiden an der Menschen Herzen spricht, und stimmten sie als Vertraute ihres Kummers zur Aussöhnung mit Gott. So vergißt Gott die Seinigen nicht, sondern gibt ihnen in dem Trübsal immer Trost*). Die Stadt und der Hof sahen mit inniger Rührung und Verwunderung Frauen vom höchsten Range, und an alle Gemächlichkeiten des Lebens gewohnt, unter der Leitung des Vincenz demüthige Krankenwärterinnen werden; aber Niemand kann die Dankbarkeit der Kranken beschreiben, die sie auch auf die edelste Art an Tag legten, indem sie ihr Herz der Stimme einer Religion öffneten, die zu solchen Wundern der Nächstenliebe begeistert. Man zählte mehr als 700 von Protestanten und Ungläubigen, die schon im ersten Jahre dieser Stiftung in den Schooß der heiligen Religion ihrer Wohlthäterinnen zurückkehrten.

In der Folge unserer Erzählung werden wir sehen, daß die wohlthätige Sorgfalt, welche die Gesellschaft der Matronen auf das Hôtel-Dieu wandte, und woran die Frau Legras mit den barmherzigen Schwestern thätigen Antheil nahmen, nur als eine Vorübung anzusehen sei von den großen Unternehmungen, die sie begonnen und vollendeten: Unternehmungen, deren einige ganze Provinzen umfaßten, während andere sich bis in entfernte Länder erstreckten. Dies ist die Natur einer heiligen und wahren Liebe, daß sie durch die Ausübung zunehme, und daß sie,

---

*) Ambrosius, sup. 2. Cor. C. 7.

je mehr sie sich ausbreitet, an sich thätiger werde *).

Um dieselbe Zeit ungefähr wurde Vincenz auch ersucht, Missionäre in die Cevennen, die Gebirge von Languedoc, zu schicken. Die Cevennengebirge waren damals eines der Bollwerke des Kalvinismus, und mehr als einmal sind Unruhen dort ausgebrochen. Zwar wurden diese immer gedämpft, aber die Ursache des Uebels war nicht gehoben. Was die Gewalt der Waffen nicht zu thun im Stande war, sollte die Ueberzeugung bewirken, und es traten Missionäre an die Stelle der Soldaten. Diese geistliche Macht, die, weit entfernt, Menschenblut zu vergießen, das Ihrige für den Frieden und das Glück der Menschen freudig hingab, war in ihrem Geschäfte wirklich sehr glücklich, und brachte nebst der Ruhe, Viele in den Schooß der Kirche wieder; um so mehr als sie mit andern Geistlichen, die ebenfalls nur die Ehre Gottes und das Heil der Menschen suchten, in einem Geiste ohne alle Eifersucht arbeiteten. Wenn die Diener des Evangeliums nichts anderes suchen, als den Ruhm ihres gemeinschaftlichen Herrn und Meisters, die Ehre der Kirche, und das Heil der Menschen: so freuen sie sich, wenn ganz Israel zu Propheten wird, und groß ist das Verdienst, wie auch die Würde hoch ist, ein Diener des Herrn zu sein **).

Auch dem Commandeur des Maltheser-Ordens, Herrn von Sillery, leisteten die Missionäre fromme Dienste. Dieser Herr hatte mit Glanz und Ehre große Würden, und vorzüglich Botschaften der Könige bekleidet, bis er die Eitelkeit alles Zeitlichen ernsthaft zu beherzigen anfing, und sich entschloß, der Welt zu entsagen. Denn dem Christus anfängt süß zu werden, dem muß nothwendig die

---

*) Augustinus, Serm. 206.

**) Hieronymus, in Psalm 15.

Welt bitter werden *). Nachdem er diesen Entschluß dem heiligen Vincenz mitgetheilt, und sich seinen Rath erholt hatte, verließ er seinen Palast, verkaufte seine prächtige fahrende Habe, entließ mit einem Jahrgehalte seine Dienerschaft, verwandte sein Vermögen auf gute Werke mancher Art, und wurde zulezt selbst Priester. Um sich dieses Standes würdiger zu machen, wünschte er, daß die Pfarrer und Klostergeistlichen, welche vom Maltheserorden in Frankreich abhingen, die Pflichten ihres Standes besser kennen lernen und erfüllen sollten. In dieser Absicht unternahm er eine Visitation mit der Vollmacht des Großmeisters, die kirchliche Ordnung und Zucht wieder herzustellen. Die Zucht ist die Lehrmeisterin der Religion und der wahren Frömmigkeit; sie tadelt daher nicht, um zu beleidigen, und strafet nicht, um zu schaden, sie verbessert der Menschen Sitten und beschüzet sie **).

Die Missionäre, die ihn auf dieser Reise begleiteten, stifteten auf doppelte Weise Gutes, indem sie das Volk in den Wahrheiten der Religion unterrichteten, und die Priester in den Konferenzen zur völligen Erkenntniß der Würde ihres Dienstes führten.

18.

Das Haus von St. Lazarus wird in einen Waffenplaz verwandelt. — Zwanzig Missionäre gehen zur Armee. — Das Seminarium von St. Lazarus wird gestiftet. — Mission an das Hoflager Ludwig XIII.

Als im Jahre 1636 die Spanier, unter Anführung des tapfern Johann von Wert, die Picardie überfallen, und bereits Corbi erobert hatten, verbreitete sich in Paris allgemeiner Schrecken, und während viele Einwohner mit ihren Weibern und Kindern die Stadt verließen, brachten die Andern, aus Furcht

*) Bernardus, in Psalm.

**) Augustinus, in libr. serm.

sowohl, als auch aus Ergebenheit, dem Vaterlande zahlreiche Opfer. — Vincenz war einer der ersten, der sein Opfer darbrachte. Das Haus von St. Lazarus wurde in einen Waffenplaz verwandelt, in welchen die neuangeworbenen Soldaten in Waffen geübt wurden. Hofplaz, Säle, Gänge und Klausur waren mit Kriegsleuten angefüllt. Mit Freuden theilten die Missionäre die Zellen mit den Soldaten, und belehrten sie: daß Gott und der König die heiligen und unzertrennlichen Namen wären, die ihre Väter zum Siege geführt, und auch sie führen werden.

Dieses ausgezeichnet patriotische Benehmen des Vincenz veranlaßte den König, ihm den Befehl zu ertheilen, zwanzig Missionäre zur Armee abzuschicken. Diese machten sich sogleich auf den Weg. Als sie bei der Armee ankamen, war die Pest da ausgebrochen, und der heilige Vincenz schrieb an sie: »Die Pest ist in der Armee ausgebrochen; gehen Sie also mit dem nämlichen Geiste dahin, mit welchem der heilige Franz Xaver nach Indien ging, und sie werden gleich ihm jene Krone erwerben, welche Ihnen Jesus Christus durch sein kostbares Blut verdient hat, und die er Ihnen auch ertheilen wird, wenn Sie seine Liebe und seinen Eifer, seine Selbstverläugnung und Demuth üben werden". Wer zum Himmel schaut, und auf die Güter sieht, die dort hinterlegt sind, der verachtet alsbald das gegenwärtige Leben, und hält es für nichts. Der Blick auf jene Schönheit und auf die Herrlichkeit jenes Reichs, löset alsbald die Fesseln der Gegenwart; oder ist die Liebe zum Gegenwärtigen nicht eine Fessel *).

Solche herrliche Ermahnungen zu dem schon vorhandenen frommen Eifer hinzugefügt, konnten nicht anders als gute Früchte bringen. Den Soldaten kam mit neuem Muthe für die Sache des Vaterlandes auch himmlischer Trost in die Seele, und sie thaten bald Wunder von Tapferkeit, Corbi wurde wieder

*) Chrysostomus, Homil. 67.

erobert, Flandern geräumt, und die Hauptstadt gewann vollkommene Sicherheit. Die Missionäre kehrten nach dem Siege mit derselben Bescheidenheit zurück, mit der sie gegangen sind. Manche wurden ein Opfer der Anstrengungen und der Seuche, von der sie mit Liebe die Soldaten befreien wollten; aber doch erhielt Gott die Meisten seiner Kirche zu neuen frommen Dienstleistungen. Denn aus allen Provinzen Frankreichs wurde nun Vincenz dringend um Missionäre gebeten. Die Herzogin von Aiguillon und der Kardinal Richelieu stellten ihm diese Bedürfnisse klar vor die Augen, und so wenig er auch bei der Entstehung des Missionsordens die große Ausbreitung desselben, sondern vielmehr die Bewahrung des Geistes, der ihn beseelen sollte, zur Absicht hatte, so mußte er doch nun daran denken, die Lücken auszufüllen, die so viele Missionen im Orden machten, und dazu schien ihm kein besseres Mittel, als die Errichtung einer Pflanzschule (Seminarium) junger Geistlicher, die zu diesem Geschäfte für die Zukunft gebildet werden sollten. Deßwegen wurde ein Seminarium in dem Hause St. Lazarus errichtet. Zur Leitung desselben erforderte es einen Mann von ausgezeichneter Tugend und Fähigkeit, voll Sanftmuth ohne Weichlichkeit, fest ohne Härte, wachsam ohne Uebertreibung, fähig zu bessern, ohne zu erbittern; denn keinen Rath halte ich für besser — sagt ein ausgezeichneter Kirchenlehrer — als wenn du dich bestrebest, durch das Beispiel deinen Bruder zu belehren, was geschehen soll, indem du ihn zum Guten aufforderst, und ihm Rath ertheilest, aber nicht mit Worten, nicht mit der Zunge, sondern durch die That und Wahrheit *). Alle diese Eigenschaften fand Vincenz in der Person des Johann von la Salle, einem der ältesten Missionspriester. Diesem übertrug er die Aufsicht dieser Anstalt.

Er war bei Aufnahme sehr streng, und prüfte die schon

---

*) Gregorius, Moral. Lib. 10.

Eingetretenen durch lange Zeit, ob sie für ihren Beruf die nöthigen Eigenschaften haben. Die Regel seines Seminariums erforderte zwar nichts, was die menschlichen Kräfte übersteigt, aber sie ließ die ganze Schwere hoher Pflichten fühlen, die man übernehmen sollte. Weder Gürtel noch härenes Bußkleid, noch Geißel, noch andere als gewöhnliche Fasten, wurden gefordert; aber strenge Absonderung von der Welt, große Demuth, Sammlung des Geistes, Wachsamkeit über sich selbst, Achtung gegen Andere, und Treue in Erfüllung ihrer Pflichten.

Der Stifter selbst äußert sich also hierüber: »Ein Mensch, welcher in einer Gemeinschaft leben will, muß nichts anderes erwarten, und sich zum Voraus entschließen, wie ein Fremdling auf der Erde zu leben, alles Andere um Christi willen zu vergessen, seine Sitten zu ändern, alle seine Leidenschaften zu unterdrücken, Gott allein mit reinem Herzen zu suchen, und sich einem Jeden als der Geringste von Allen zu unterwerfen; er muß glauben, daß er gekommen sei, nicht um zu herrschen, sondern um zu dienen, um dulden, und nicht um ein gemächliches Leben zu führen, um zu arbeiten, und nicht um sich der Trägheit und Gleichgültigkeit zu überlassen; daß man hier geprüft werde, wie das Gold im Schmelzofen, daß man hier nicht aushalten könne, als durch kindliche Demüthigungen vor Gott. Man sieht täglich Handelsleute wegen eines unbedeutenden Gewinnes Meere durchschiffen, und sich zahllosen Gefahren aussezen, werden wir weniger Muth haben, uns diesen preis zu geben, wenn es Noth thut? Sind die Edelsteine, welche sie suchen, mehr werth, als die unsterblichen Seelen, die der Gegenstand unserer Sorgen, Arbeiten und Reisen sind?«

Der erste Unterricht im Hause St. Lazarus beschäftigte sich mit den Vorkenntnissen zu höhrer Bildung; dann folgte die Philosophie, und den Lehrkurs beschloß die Theologie.

Wenn man den jungen Lazaristen alle jene Kenntnisse untersagte, welche den Geist mehr verwirren und die Stürme der Eitelkeit erregen; so verwendete man um so mehr Zeit

und Mühe darauf, ihnen alle Theile der Sittenlehre, welche sie einst dem Volke verkünden sollten, und alle Tugend jenes Standes einzuflößen, in welchen sie eintreten sollten, damit sie demselben einst durch Gottesfurcht und Tugend Ehre machen; denn nicht der Stand soll die Art, wie man in demselben lebt, sondern die Art, wie man lebt, soll den Stand empfehlungswerth machen *).

Gleich im ersten Jahre nach der Errichtung dieses Seminariums wollte Ludwig XIII. Missionäre an sein Hoflager, und man mußte gehorchen. — Der Anfang war beschwerlich, man beklagte sich über die Strenge der Priester, aber ihre Weisheit und Festigkeit im Benehmen stillte bald den leichten Sturm. Die Damen, welche zuerst den größten Lärm erhoben, kehrten auch die ersten zu guten Werken zurück. Viele ließen sich in die Gesellschaft der christlichen Nächstenliebe aufnehmen, Einige bedienten die Armen, und Andere sammelten Geschenke zu guten Werken, und die Missionäre erhielten für diese guten Erfolge die höchste Zufriedenheit des Königs.

19.

Vincenz eilt Lothringen zu Hilfe, welches durch Krieg, Pest und Hunger verheert wird. — Er mildert das Elend der Flüchtlinge aus Lothringen und England in Paris. — Er bittet den Kardinal Richelieu fußfällig um Frieden. — Schäzung der geleisteten Hilfe.

Unter den vielen Ländern, die während des dreißigjährigen Krieges durch blinden Religionshaß, oder durch Ehrgeiz und Herrschsucht litten, hatte kaum ein Land soviel als Lothringen von Feinden und Freunden erduldet. Plünderung, Brand, alle Art der Entheiligung, Seuchen und Hungersnoth bezeichneten die Schritte eines Krieges, der unter dem

*) Ambrosius, Epist. 44.

Vorwande der Religion geführt wurde, der Religion, die da, wo sie nicht das Herz erwärmt, wo sie nicht an der Liebe zu Christus sich entzündet, einen blinden Partheihaß auflodern macht, unter dessen Fahne alle Leidenschaften dienen, wenn sie auch für den Himmel zu eifern wähnen. Ein so ausgedehntes und bejammernswerthes Elend erforderte schnelle und unermeßliche Hilfe. Aber die Hilfsquellen des Staates in Frankreich waren erschöpft, und man erschrack vor der Gegenwart, und zitterte vor der Zukunft. In dieser allgemeinen Trostlosigkeit pflanzte Vincenz, dieser Heros des mitleidigen Christenthums, die heilige Fahne der Menschenliebe in einem Lande auf, in dem seit langer Zeit die Fahne des wilden Krieges mit seinem schrecklichen Gefolge geweht hatte. Vor allem richtete er seine Blicke auf den Verein frommer Frauen, den er in Paris stiftete, aber die Beiträge, welche ihm von diesen, von der Herzogin von Aiguillion und von der Königin zuflossen, genügten ihm nicht; entschlossen, alles, was in seinen Kräften stände, aufzubieten, um den Lothringern einige Erleichterung ihres Jammers zu verschaffen, wollte er, daß seine Ordensgenossenschaft ein Beispiel gäbe, und er schmälerte bedeutend ihre ohnehin einfache Kost. „Es ist — sagte er zu seinen Priestern — eine Zeit der Buße, da Gott seine Völker mit Trübsalen heimsucht; es ist uns, seinen Dienern, eine Pflicht, am Fuße der Altäre für ihre Sünden zu weinen, aber wir müssen noch etwas mehr thun, wir müssen zu ihrem Troste einen Theil unserer gewöhnlichen Nahrung aufopfern." Jeder thut seiner Seele zu gut, was er aus Barmherzigkeit zur Unterstüzung der Armen thut *).

Dieses heldenmüthige Beispiel des heiligen Vincenz fand bald viele Nachahmer, und durch Zuflüsse von reichen Häusern sah er sich in den Stand gesezt, das Leben und die Ehre von 25 Städten, einer großen Anzahl von Flecken und

---

*) Leo, Serm. 1.

Dörfern, die am Rande des Unterganges gestanden, zu retten. Wie das Wasser aus einer Quelle fließend, viele weite Ebenen fruchtbar an Erzeugnissen machet, so kann der Reichthum eines Hauses aus den Drangsalen der Armuth viele Armen erretten und unterstüzen *). Bei der Austheilung der Gaben herrschte die größte Ordnung; und obgleich Alle ihm die vollkommene Freiheit ließen, über die bedeutenden Summen zu verfügen, so holte er sich doch, um keinen Verdacht der Parteilichkeit aufkeimen zu lassen, den Willen der edlen Geber ein, und so gelang es ihm, Jedermann zufrieden zu stellen; auch die Armen, diese oft so störrige Menschenklasse, die, allezeit zum Murren und Klagen aufgelegt, sich weniger mit dem Guten beschäftigt, das man ihr erweiset, als mit demjenigen, was man, ihrer Einbildung nach, ihr hätte erweisen können. Klugheit ist nothwendig, weil sie lehrt, was man fliehen, was man behalten soll, und wie man das Gegenwärtige ordnen, des Vergangenen eingedenk sein, und täglich für das Zukünftige Vorsorge treffen soll **). Wer könnte all' die Wohlthaten und Liebeswerke aufzählen, die er nach und nach den Städten Toul, Verdun, Mez und andern erwiesen, wo seine Missionen überall mit den Gaben der Erde jene des Himmels verbanden? Und wie groß auch immer die Dankbarkeit der Lothringer gegen Vincenz gewesen, sie konnte dennoch in keinem Verhältnisse mit den Wohlthaten stehen, die sie von ihm empfingen. Tag und Nacht beschäftigte er sich mit ihrem Elende, ohne Unterlaß glaubte er ihr Nothgeschrei zu hören. Es war ihm nicht genug, den Bewohnern dieses unglücklichen Landes in ihrer Heimat zu helfen, er schenkte auch seine Sorgfalt denen, die sich nach Paris flüchteten. Nicht weniger als 160 Mädchen aus den ersten Ständen, ohne

---

*) Gregorius von Nissa, Orat. de benef.

**) Augustinus, in serm. de provid.

Eltern, ohne Vermögen, den Rohheiten der Soldaten entfliehend, nebst einer großen Anzahl von kleinen Knaben kamen in die Hauptstadt. Vincenz und die Frau Legras theilten sich in die Sorge für diese hilflosen Geschöpfe. Die fromme Witwe nahm die verwaisten Mädchen in ihr Haus auf, und brachte sie nach und nach, mit Rücksicht auf ihren Stand und ihre Erziehung, in den besten Häusern von Paris unter. Die Knaben blieben im Hause von St. Lazarus, bis sie in den Stand gesezt wurden, durch Dienste oder erlernte Handwerke für ihr künftiges Fortkommen zu sorgen.

Fünf Jahre dauerten schon die Unterstüzungen nach allen Seiten fort, und noch hatte der Krieg nicht geendet; auch der Adel Lothringens flüchtete sich nun nach Frankreich. Zur selben Zeit hatte aber Kromwel die Fahne des Aufruhrs in England erhoben, und nun suchte auch der katholische Adel aus England und Schottland in Frankreich Schuz. Das kleine Vermögen, das alle diese Flüchtlinge mitbrachten, war bald aufgezehrt, und die Noth um so größer, je weniger sie sich entschließen konnten, diese zu entdecken. Sobald der heilige Vincenz davon unterrichtet wurde, dachte er zu helfen; Wer denen gibt, die von ihm begehren, der thut ein gutes Werk; selig ist aber derjenige, der die Nothleidenden zu entdecken weiß, welche in der Stille schmachten *). Da er die Hilfsmittel, welche noch immer nach Lothringen gesendet werden sollten, nicht angreifen, und auch die Lasten der Frauen von seiner Gesellschaft nicht vermehren wollte: so stiftete er einen Verein aus dem Adelstande, der es sich, voll des Glaubens und der Liebe, zur Pflicht machte, den Leuten seines Standes alle mögliche Hilfe angedeihen zu lassen. Derjenige liebet seinen Mitmenschen nicht, der ihm die Glückseligkeit nicht gönnet, nach welcher er selbst strebet **).

---

*) Augustinus, Homil. 49.

**) Augustinus, de morib. Eccles.

Dieser Verein bestand aus acht Edelmännern, und an ihrer Spize der Baron von Renty, dieser tapfere und gelehrte Ritter, als Gemahl, Vater, Herr und Unterthan, wie als Pfleger der Armen und Kranken gleich ausgezeichnet. Acht Jahre lang hat dieser edle Verein mit immer gleichem Eifer die flüchtigen Edelleute mit allen liebreichen Rücksichten und zarter Aufmerksamkeit der französischen Höflichkeit unterstüzt, und ihnen die Kosten der Reise verschafft, als sie nach wenigstens etwas gelegten Wirren in ihr Vaterland heim kehrten. Wo Leiden, dort Trost; wo Trost, dort Gnade *). Vincenz wollte aber nicht nur für den Augenblick helfen und trösten, er wollte auch das Uebel an der Quelle verstopfen, er kannte den mächtigen Einfluß von Richelieu, er warf sich also demselben vor die Füsse, und bat um Frieden. Der Minister zürnte nicht diesen Thränen des Mitleids, sondern schien vielmehr von dem herzzerreißenden Gemälde so vielen Unglücks, das ihm der tugendhafte Priester vor die Augen führte, gerührt zu seyn, und versprach seine Mitwirkung zur Herstellung des Friedens.

Rechnet man zu den vielen Millionen, die Vincenz nach Lothringen schickte, die ungemeinen Kosten zur Herbeischaffung und Unterhaltung so vieler Mädchen und Knaben, von denen oben gesprochen wurde, die vielen tausend Ellen von Leinwanden und Tuch, und Paramenten zur Versehung der beraubten Kirchen, und die zahllosen Unterstüzungen des fremden Adels, so muß man anerkennen, daß dieser Abschnitt seines Lebens ein fortwährendes Wunder der Liebe war. Das ist gewiß Edelmuth, ein fremdes Volk durch öffentliche Wohlthaten zu verbinden, und nicht blos die Bewohner des eigenen Vaterlandes zu den Vortheilen der Unterstüzung zuzulassen, sondern selbst den Fremdlingen aufzuhelfen **).

---

*) Chrysostomus, Homil. 66.

**) Cassiodor, Lib. 5. Epist. 9.

20.

Einige Todesfälle, die Vincenz betrüben. — Anna von Oesterreich wird Regentin. — Vincenz als geistlicher Rath.

Unter den Todesfällen, die den heiligen Vincenz, um diese Zeit beiläufig, in Betrübniß sezten, war der erste jener der Freifrau von Chantal, Stifterin des Ordens der Heimsuchung, die auf ihrer Rückreise von Paris, wohin sie gekommen, sich über manche Zweifel bei Vincenz Rath zu holen, das Ende eines Lebens gefunden, das voll des reinsten Glaubens, der thätigsten Liebe, und reich an guten Werken war. Noch lebhaftern Kummer verursachte ihm der Tod des geschickten und frommen Missionärs Lebreton, der unter den Missionsarbeiten in Rom, wohin er vor drei Jahren geschickt wurde, unterlag. Dieser Verlust war um so empfindlicher, als die Missionsanstalt in Rom noch nicht ausgeführt war, und nun einen Aufschub von mehr als einem Jahre erlitt, bis die Missionspriester in Italien festern Fuß faßten. Denn während eine große Anzahl von Missionären alle Gaben der christlichen Liebe in Lothringen ausübten, verrichteten Andere die verschiedenen Arbeiten ihres heiligen Berufes in Italien und Frankreich (wo 70 Missionen in verschiedenen Bisthümern vollführt wurden), und unterrichteten in dem von Vincenz 1641 zu St. Charles gestifteten Seminar die jungen Leute, welche sich dem geistlichen Stande widmen wollten, in allen für sie nöthigen Kenntnissen und andern Wissenschaften, denn Vincenz betrachtete die Wissenschaften als einen wesentlichen Gegenstand für einen Geistlichen, weil ein unwissender Geistlicher wie ein Blinder ist, der Andere an den Abgrund hinführt. Das Licht der Heerde ist die Flamme des Hirten; es ziemt daher dem geistlichen Hirten und Priester, durch seine Sitten und sein Leben vorzuleuchten, weil in denselben das ihm anvertraute Volk, wie in einen Lebens-

spiegel schaut, um dann zu wählen, was es thun, und sehen zu können, was es verbessern soll *).

Zu den genannten Betrübnissen gesellte sich noch der Verlust, den mit Vincenzen seine Kongregation **), durch den Tod des Kardinals von Richelieu erlitten, der ihr in und außer Frankreich so viele große Dienste erwiesen, und Ludwigs XIII. (dem der heilige Vincenz in den lezten Lebenstagen seinen Beistand leistete), der nicht lange seinen Minister überlebte.

Da Ludwig damals noch nicht fünf Jahre alt war, wurde die Königin Anna von Oesterreich zur Regentin ernannt. Obwohl man erwartet hatte, daß alle Personen, die die Gunst des vorigen Ministers genossen haben, von der Regierung würden entfernt werden, so verblieb doch der Kardinal Mazarin auf derselben Stufe der Macht und des Ansehens, die er inne hatte, und Vincenz wurde zum Mitgliede des Kirchenrathes ernannt, welcher die auf die Religion bezüglichen Gegenstände, und die Ansprüche und Urkunden der Kandidaten zur bischöflichen Würde zu untersuchen hatte. In diesem Amte, das er seiner Demuth halber mit Schmerz und Beschämung angenommen, ließ er seine Treue gegen den König, seine Festigkeit in Vertretung der kirchlichen Interessen, seine glühende und unerschöpfliche Wohlthätigkeitsliebe, so wie seine Bescheidenheit und Demuth im hellsten Lichte leuchten.

An der Quelle der Gnade bat er nie um was, an dem Orte des Glanzes erschien er immer, ohne die Anständigkeit zu verlezen, im einfachsten Kleide, und seine größte Sorge war, die Kirche vor Mißbräuchen zu bewahren. Mit kräftiger

---

*) Hieronymus, in regist. Epis. 32.

**) Auch diese trübte, durch ihre Verluste, die sie auf der Insel Madagascar, durch das Klima, und in Genua durch die Pest erlitt, seine Seele. So mischet Gott, als der gute Arzt, dem Süßen, das Bittere dieser Zeit bei. Augustinus, Epist. 87.

und kühner Hand stieß dieser hochherzige Priester alle Jene vom Heiligthume zurück, welche nicht würdig waren, sich demselben zu nahen, ungeachtet der Ränke und alles dessen, das man in Bewegung sezte, um schlechte Wahlen zu Bischofssizen und andern hohen geistlichen Stellen zu erleichtern, während er den andern Bischöfen vorstellte, daß Sanftmuth, Geduld, ja sogar Demuth ihre ersten Waffen sein müssen, und sie ihre Zuflucht nicht zur Excommunication nehmen dürfen, so lange nicht alle anderen Mittel fruchtlos angewandt worden sind.

Diese und andere große Angelegenheiten der Kirche hinderten aber Vincenzen nicht an der Fortsezung der Missionen. Nebst diesen, die nach Cahors, Marseille und Sedan gingen, wurden andere nach Tunis und Algier geschickt; denn seit seiner Gefangenschaft in der Barbarei lag ihm der Wunsch am Herzen, das Elend der Christen, welche den Seeräubern dieser Staaten in die Hände fielen, zu erleichtern, und ihre Seele zu trösten. Zu diesen Missionen wählte er die Männer Julian Guerin und Johann Lavacher, die als tröstende Engel in die Gefängnisse der armen Sklaven drangen, und sie den französischen Namen segnen machten.

21.

Vincenz nimmt an einigen weiblichen Stiftungen Theil. — Gründung des Findelhauses in Paris.

Da die Erziehung der Töchter ausschließlich Personen Ihres Geschlechts anvertraut sein soll, so vereinigten sich vier Jungfrauen, in Roye in der Picardie, um sich diesem Berufe in ihrer Vaterstadt zu widmen, aber der Krieg zwang sie bald, nach Paris zu flüchten, wo die Frau Maria von Villeneuve sie kennen lernte, in ihr Haus aufnahm, ihre Fähigkeiten prüfte, und über die Ausführung ihres Vorhabens sich mit Vincenz besprach. Dieser ermunterte sie dazu, und stand ihnen bei der Einrichtung der Erziehungsanstalt, deren Regeln der Erzbischof bestätigte und der König autorisirte, mit seinem

weisen Rathe bei. Da diese Mädchen zuvor mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, erhielten sie den Namen: Jungfrauen des Kreuzes (filles de la croix). Aber bald darauf starb ihre Stifterin, und die Anstalt sollte zu Grunde gehen, da erhob Vincenz seine Stimme für sie, die Frau von Traversay trat an die Stelle der ersten Wohlthäterin, und so wurde eine Anstalt erhalten, die mit vielem Seegen für den Unterricht und das Heil junger Mädchen arbeiteten.

Zu eben dieser Zeit stiftete die Frau von Polailon, eine treue Gefährtin der Frau Legras, eine Genossenschaft, unter dem Namen: „Töchter der Vorsehung". Sie hatte die Absicht jungen, elternlosen Mädchen, deren hilflose oder gefährdete Lage ihr zu Herzen ging, eine Zufluchtsstätte zu eröffnen. Vincenz, der zum Vorsteher der Anstalt gewählt wurde, wählte aus dreißig Mädchen, die er dort vorfand, die sieben fähigsten, zur Gründung der Gesellschaft, und die Hoffnung, die man auf sie sezte, wurde nicht getäuscht. Das Haus der Vorsehung (die Königin Anna ließ ihnen das Hospital de la Santé, in der Vorstadt St. Marcell einräumen) war zu allen Zeiten seines Namens werth, und eine heilige Zufluchtsstätte für verlassene Töchter.

Nicht minder thätigen Antheil nahm er an einer andern wichtigen Stiftung, nämlich dem „Waisenhause," und an der Genossenschaft der „Töchter der heiligen Genovefa." So sehen wir den heiligen Vincenz als die Seele, auch solcher Anstalten, die nicht von ihm gestiftet, noch aus der Missionsanstalt hervorgegangen sind; wir sehen so viele Stiftungen auf ihm beruhen, deren jede allein eines Vorstehers zu erfordern hätte scheinen mögen, was nur seiner heiligen Liebe möglich war; denn die Liebe erliegt nicht in den Widerwärtigkeiten, weil sie geduldig ist *). Auch unter diesen Geschäften schickte er Missionen nach Genua und auf die Insel Madagascar, aber wir wollen ihnen

*) Bernardus, Tract. de Charit.

nicht folgen, sondern bei einem der schönsten Denkmäler seines Lebens verweilen.

Die Armuth und die Ausschweifungen hatten die Zahl der Findelkinder in Paris vermehrt. Viele hundert Kinder wurden jährlich von den Müttern ausgesezt, welche von dazu angewiesenen Polizeidienern aufgenommen, und zu einer Witwe in der Straße St. Landri gebracht wurden, die ihre Versorgung für eine geringe Bezahlung übernahm. Allein da die Zahl der Kinder zu groß wurde, so konnten weder genug Ammen von der Witwe gehalten, noch die entwöhnten Kinder gehörig erzogen werden. Der größte Theil starb, die Andern hatten unzüchtige Dirnen zu Ammen, aus deren Brüsten sie Gift einsogen, Andere wurden an die Stelle solcher Kinder untergeschoben, welche aus Nachlässigkeit ihrer Ammen starben u. s. w. Vincenz empfand tief den Jammer dieser Kinder (schon seit zehn Jahren beschäftigte ihn unaufhörlich der Gedanke daran), er bat einige Frauen von der Gesellschaft wohlthätiger Matronen, in das Haus der Witwe zu gehen, und die dringenden Bedürfnisse der Kinder selbst zu untersuchen. Sie thaten es, und wurden mächtig von dem Elende dieser Kinder erschüttert. Da sie nicht allen auf einmal helfen konnten, so zogen sie für zwölf das Los, für diese ward ein Haus gemietet, und die Frau Legras, deren Namen immer jenem des heiligen Vincenz zur Seite geht, übernahm mit den barmherzigen Schwestern die Sorge für die Kinder.

Nach und nach wurden immer mehrere von ihnen durch das Los für dieses Haus bestimmt, und da man zur Bestreitung der Kosten nicht mehr als 12,000 Franken zusammenbringen konnte, so legte Vincenz bei der Königin Anna von Oesterreich eine Bitte ein, und schilderte ihr den jammervollen Zustand der Kinder, so, daß denselben vom Könige 12,000 Livres jährlicher Einkünfte ausgewirkt wurden. Aber die immer wachsende Zahl der Kinder steigerte so hoch die Kosten, daß die Frauen darüber in Unruhe versezt wurden, und nur Vincenz erschrack nicht; denn wo wahre Liebe ist, da ist auch Erbar-

men, und dieses ist der Schuz des Heils, die Zierde des Glaubens; das Erbarmen ist es, welches die Gerechten bewährt, die Heiligen stark, und die wahren Verehrer Gottes bekannt macht *).

Er veranstaltete eine Generalversammlung der Frauen, ließ eine große Anzahl jener armen Kinder in die Versammlung bringen, welche alle nach ihm die Hände ausstreckten, und sprach: »Wohlan denn, meine Damen, das Mitleid hat Sie bewogen, diese kleinen Geschöpfe als ihre Kinder anzunehmen. Sie sind aus reiner Huld ihre Mütter geworden, während ihre leiblichen Mütter gegen die Natur sie verließen; überlegen Sie, ob nun auch Sie sie verlassen wollen. Hören Sie auf, ihre Mütter zu sein, und werden Sie ihre Richter, ihr Leben und ihr Tod stehen in Ihren Händen. Ich will nun darüber Ihre Stimmen sammeln; es ist Zeit, Ihre gefaßten Beschlüsse zu verkünden, und zu erfahren, ob Sie kein Erbarmen mehr gegen sie haben wollen.

Sie werden leben, wenn Sie fortfahren, mit Liebe für sie zu sorgen; sie werden unfehlbar sterben, wenn Sie sie hilflos verlassen. Die Erfahrung erlaubt Ihnen nicht, hieran zu zweifeln.« Die ganze Gesellschaft zerfloß bei dieser Rede in Thränen, und sie beschlossen einmüthig, das begonnene Werk fortzusezen.

Und am nämlichen Tage, in der nämlichen Kirche, im nämlichen Augenblicke, sagt der Abbé Maury, wurde das Findelhaus in Paris gestiftet, und mit 40,000 Franken Einkünften ausgestattet. Wahrlich, diese Anstalt allein, für die Vincenz so großen Aufwand immer machte, hat schon die Unsterblichkeit seines Namens für immer gegründet und gesichert.

Sich der gefundenen Kinder annehmen, und für deren Bedürfnisse sorgen, heißt Vater und Mutterstelle, oder viel-

---

*) Chrysostomus, sup. Matth.

mehr Gottesstelle an ihnen vertreten, der da sprach: „Wenn auch eine Mutter ihres Kindes vergäße, so werde ich doch seiner nicht vergessen, und für dasselbe sorgen.“ — Das heißt die Menschen tödten, ihnen die Hilfsmittel ihres Lebens versagen. Hüte dich, in deinen Schränken das Heil der Armen einzuschließen, und den Dürftigen gleichsam in ein Grab einzuschließen *).

22.

Bürgerkrieg in Frankreich. — Vincenz verläßt Paris, und wird als Anhänger des Königs verfolgt. — Seine Reisen und Rückkehr. — Er unterstüzt die Provinzen Champagne und die Picardie.

Die wachsende Anmaßung des Parlaments (die Richelieu im Keime stets zu unterdrücken wußte), einerseits, und die Schwäche und Bedrückungen Mazarins anderseits, stellten zwei Parteien (die Anhänger des Königs, Mazariner; und die Freunde des Parlaments Frondeurs) einander in Frankreich feindlich entgegen, die endlich in einem Bürgerkriege sich bekämpften. Vincenz sah die Folgen dieser traurigen Katastrophe voraus, und war gleich darauf bedacht, aus dem Vorrathe des Hauses Lazarus so viel als möglich von den Lebensmitteln für die Armen aufzusparen. Seine Missionäre vertheilte er auf dem Lande, und beurlaubte indessen seine Seminaristen. Nach genommenen Maßregeln ging er den 13. Jäner 1649, ohne irgend Jemanden es früher entdeckt zu haben, nach St. Germain-au-Laye (wohin sich die Königin gleich beim Ausbruche der Unruhen mit ihrem Sohne zurückgezogen hat), in der Hoffnung, es werde ihm, durch das Vertrauen, das die Königin stets in ihn gesezt hat, gelingen, beiden Parteien nüzlich zu werden. Von der Königin begab er sich zu

*) Ambrosius, sup. Psalm 118.

Mazarin, und beschwor ihn ebenfalls, den schrecklichen Sturm zu stillen.

Aber diese Schritte, für die man ihm hätte Dank wissen sollen, wurden von Uebelgesinnten mißdeutet, und er als Anhänger des Königs und Volksfeind betrachtet. In das Haus von St. Lazarus wurden Soldaten gelegt, alles Getreide mit Beschlag belegt, und die Wohnungen der Plünderung überlassen. Als Vincenz diese traurige Nachricht erhielt, sagte er bloß, gleich Hiob: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gepriesen!" So soll unser Wille dem göttlichen Willen dermaßen unterthänig sein, daß, wofern wir wissen, daß er etwas will, wir es gleich auch wollen, und dagegen durchaus nicht wollen, was wir wissen, daß er nicht will *).

Vincenz glaubte nun nicht bald nach Paris heimkehren zu können, und bereiste, oft mit großen Gefahren, die Missionshäuser in den Provinzen. Er befand sich gerade auf dem Wege nach Guienne, als er von dem Könige den Befehl erhielt, nach Paris, wohin der König schon zurückgekehrt, zu kommen. — Als er in Paris ankam, fand er das Haus St. Lazarus in einem sehr armseligen Zustande, er und seine Genossenschaft mußten sich lange Zeit mit Haferbrot ernähren, und doch schrieb er damals an einen Freund: „Aber die Armen, welche nicht mehr wissen, wo aus, wo ein, die so viel leiden, und deren Zahl sich täglich mehrt, diese liegen mir am Herzen! diese sind mein Schmerz!" Um so größer ist die Vollkommenheit dessen, der inniger die Leiden Anderer fühlet **). Das Uebel wurde aber noch größer, und die Noth noch drückender, als die kaum gedämpfte Flamme des Krieges, durch die Verhaftung der Prinzen von Condé und von Conti, und des Herzogs von Longeville (auf

*) Bernardus, Serm. Quomodo volunt. nost.

**) Gregorius, in Moral.

die Anordnung Mazarins), von neuem angefacht wurde, und die auswärtigen Feinde diese innern Händel noch benuzten, wodurch die Champagne und die Picardie sich in einem fast ebenso beklagenswerthen Zustande befanden, als kurz vorher Lothringen. Sobald Vincenz diese allgemeine Noth vernahm, ging er zu der Präsidentin Herce, die zu jedem guten Werke allzeit bereitet war, und durch ihre Wohlthätigkeit ward er in den Stand gesezt, zwei Missionäre mit 600 Franken, nebst einigen Lebensmitteln dahin zu schicken. Aber ehe diese ihren Bestimmungsort erreichten, fanden sie schon auf der Landstraße so viele Unglückliche und mit dem Hungertode Ringende, daß ihr Vorrath bald aufgezehrt war. Woher nun Hilfe schaffen? Die Hauptstadt selbst hatte viel gelitten, die Frauen der Nächstenliebe schon früher so bedeutende Opfer zur Unterstüzung der Armen und Findelkinder gebracht. Da wendete sich Vincenz an den Erzbischof von Paris, und dieser befahl allen Predigern in Paris, den Gläubigen auf den Kanzeln, die Noth und das Elend beider Provinzen an das Herz zu legen. Durch diese Maßregel ward er bald in den Stand gesezt, nach und nach 15 Missionäre, mit Unterstüzungen aller Art, in die unglücklichen Städte Guise, Laon, Noyon, Arras, Amiens, Rheims u. s. w. zu schicken. — Mit den Werken einer so ausdauernden Mildthätigkeit, verbanden die Missionäre alle Tröstungen der Religion, die damals so nöthig waren, da viele Kirchen zerstört, und ihre Priester ermordet wurden, und die geistlichen und weltlichen Obrigkeiten, die königlichen Beamten, und die Gemeinen bezeugten in Danksagungsschreiben und öffentlichen Prozessionen ihr gerührtes Gefühl für so große und viele Wohlthaten.

Während Vincenz in diese beiden Provinzen beinahe eine Million austheilen ließ, mußte er noch andere Provinzen, und die noch immer nach Frankreich fliehenden katholischen Irländer unterstüzen, und seine frommen Jünger waren, gleich ihrem Vorbilde, unermüdet in der christlichen Liebe und der Spendung ihrer Gaben. D e n n n i c h t d e r j e n i g e,

der Gutes thut, sondern der es unablässig thut, ist selig *).

23.

Vincenz unterstützt die Umgegend von Paris. — Kommt den Einwohnern von Genevillers bei einer Ueberschwemmung zu Hilfe. — Tod des Herrn Lebon.

Aber nicht nur die Provinzen des Landes, sondern auch der Mittelpunkt des Königreichs war durch den Bürgerkrieg verwüstet worden. Da Vincenz allein allem Elende nicht abhelfen konnte, so bewog er mehrere religiöse Genossenschaften, das Werk der Wohlthätigkeit mit ihm zu theilen. Die Jesuiten übernahmen also die Sorge für mehrere Städte, andere fielen den Missionären zu, und die barmherzigen Schwestern waren als Engel des Friedens, des Trostes, der Hilfe mit den leidenden Armen Tag und Nacht beschäftigt. Es wurden sechs Küchen in Paris errichtet, und es erhielten täglich an 15,000 Arme, welche fast des Hungers gestorben wären, Suppen. Jeder Tag enthüllte neues Elend, und jeder Tag meldete sich mit neuen Anforderungen an Vincenz. Er ging von Haus zu Haus. Der ehrwürdige, vom Elende seiner Mitmenschen durchdrungene Greis fand Gehör, wo schwerlich ein Anderer es gefunden hätte. An seiner Glut entzündeten sich auch kalte Herzen, wie mit dem Stabe Moses ließ er Labsal aus Felsen quellen. An die Herzogin von Aiguillon, die er bat, sich mit den Frauen der Nächstenliebe zu berathen, schrieb er: »So eben habe ich einen Priester nebst einem Bruder und fünfzig Livres nach Palaiseau geschickt. Die Krankheit, welche dort herrscht, ist so bösartig, daß auch unsere vier ersten Priester davon ergriffen worden. O Madame! welche Ernte läßt sich nun für den Himmel einsammeln, da so großes Elend vor unsern Thoren haust! Wir können sagen, daß dieser Krieg die Ursache der Verdammniß

*) Isidor von Sevilla, L. 2. de synon.

vieler Menschen sein wird, aber auch, daß sich Gott desselben bedienen wird, seine Gnade, seine Rechtfertigung und Herrlichkeit an vielen Andern zu offenbaren. Ich habe allen Grund zu hoffen, und bitte den Herrn darum, daß Sie von der Zahl der Leztern sein werden." Kein Mensch ist so gerecht, daß ihm prüfende Leiden nicht nöthig wären, entweder zur Vervollkommnung, oder zur Befestigung, oder zur Bewährung der Tugend *).

Die Herzogin antwortete mit dem Verkaufe eines Tafelgeschirres um 25,000 Franken, für die Armen. Auch der Herr Dupplessis-Monbart war einer der thätigsten, zur Abhilfe so vieler Noth, durch Errichtung eines Leihhauses, wohin diejenigen, welche kein Geld geben konnten, Hausgeräthe, Kleidung und Lebensmittel brachten.

Zur selben Zeit, als Paris mit Krieg, Seuche und Theuerung heimgesucht ward, trat die Seine aus ihren Ufern, und das Dorf Genevilliers litt durch seine Lage durch diese Ueberschwemmung am meisten. Die Einwohner empfanden in ihren hoch überschwemmten Häusern schon die Schrecken des Hungertodes. Gleich schickte Vincenz zwei Missionäre mit Lebensmitteln dahin, die sie in einem Nachen, die Straßen hin und her fahrend, an die Bedürftigen, keine Lebensgefahr scheuend, vertheilten. Das einzige Zeichen der Auserwählung ist die Festigkeit der Liebe **). Doch wurde er, wer sollte es glauben, mitten in seinen Liebeswerken von einigen Frondeurs beschimpft und mißhandelt. Der Undank ist die Wurzel alles geistigen Uebels; er ist ein trockner Wind, der alles Gute verbrennt, und die Quelle der Barmherzigkeit gegen die Menschen verstopft ***). Aber er rächte sich nicht anders, als durch Fürbitte um Gnade gegen die Schuldigen, welche das

---

*) Augustinus, Lib. 20. cont. Faust.

**) Gregor der Große, Hom. 17.

***) Augustinus, Solido C. 18.

Gericht bestrafen wollte. Seine Freunde zu lieben, ist eine allgemeine Pflicht; aber seine Feinde zu lieben, dies ist nur für Christen Pflicht *).

Fast um dieselbe Zeit verpflanzte Vincenz seine Missionäre nach Polen, wohin sie Louise Marie von Gonzaga, Gemahlin Casimirs V., Königs von Polen, berufen hatte.

Diese Prinzessin, welche lange Zeit am Hofe der Königin Anna von Oesterreich zu Paris sich aufhielt, woselbst sie den Stifter der Missionen kennen lernte, und den Versammlungen der Frauen von der christlichen Nächstenliebe beiwohnte, eine der wenigen Großen dieser Erde, die zur Verbreitung des Reiches Gottes auf ihr beizutragen, für heiligen Beruf hielten, die es empfanden, daß alles Aeußere nur eines Innern wegen da sei; daß dieses Innere der Ewigkeit, das Aeußere der Zeit zugehöre, und daß, so wie der Mensch nicht für das Gewand geboren, sondern das Gewand für den Menschen gemacht, also auch das Irdische und Zeitliche, des Geistigen und Ewigen wegen, von Gott geordnet werde, hatte kaum den Thron bestiegen, als sie sich einige Priester von der Kongregation ausbat. Vincenz konnte ihr nur eine kleine Zahl schicken, aber auch diese wirkten unendlich viel Gutes, und der Segen Gottes begleitete sie überall.

Einige Monate nach der Niederlassung der Missionäre in Polen starb Lebon, der das Haus St. Lazarus dem Vincenz geschenkt hatte. Welch' ein schöner Hingang in das Land des Friedens und der ewigen Vergeltung muß der Tod dieses Mannes gewesen sein, der so viel des Guten wirkte. „Ich habe," sagt ein Kirchenlehrer, „nie gelesen, daß eines bösen Todes gestorben sei, der da freiwillig die Werke christlicher Liebe verrichtet hat. Er hat nämlich viele Fürbitter, und unmöglich ist, daß das Gebet so vieler nicht erhöret werde" **).

*) Tertullian, Lib. ad Scap. c. 1.

**) Hieronymus, Epist. ad Nepot.

24.

Stiftung des Spitals vom Namen Jesu; so wie des allgemeinen Spitals, nebst der Gründung des Hospitals zu Sainte-Reine.

Wir haben die Missionen und Reisen, und die unsterblichen Denkmale der Wohlthätigkeit unseres Heiligen bis jezt kennen gelernt, wir sahen ihn im Rathe des Königs, wie in den Spitälern, bei Nothbedrängten, Verlassenen und Kranken; wir nähern uns nun dem Ende seiner öffentlichen Arbeiten, unter denen in seinen lezten Jahren das Spital vom Namen Jesu eine der schönsten Schöpfungen ist.

Im Jahre 1654 wollte ein Bürger von Paris eine bedeutende Summe zu irgend einem guten Werke verwenden, und übergab sie dem Vincenz, mit der Bitte, ihren Gebrauch nach seiner Einsicht zu bestimmen, ohne eine andere Bedingung, als daß sein Name verschwiegen bleibe. Vincenz dachte reiflich über diesen Vorschlag nach, und machte endlich den Geber aufmerksam auf die Noth vieler Handwerker, die Alters oder Schwäche wegen, ihr Brot nicht mehr verdienen könnten, daher an den Bettelstab geriethen, eine Lage, die so gefährlich für die Seele sei, als traurig für das zeitliche Wohl. Er glaubte daher, daß man ihnen durch Eröffnung einer Zufluchtstätte einen doppelten Dienst der Wohlthätigkeit erweisen würde. Der Ungenannte gab seine Einwilligung, und sogleich kaufte Vincenz zwei Häuser und einen dabei liegenden Plaz in der Vorstadt St. Laurent, ließ eine Kapelle bauen und einrichten, schaffte Betten, Hausgeräthe und alles Nöthige an, und legte das übrige Geld auf Renten. Als Alles in gehöriger Ordnung war, wurden vierzig Arme beiderlei Geschlechtes aufgenommen, die, obwohl von einander ganz getrennt, doch die nämliche heilige Messe und die Lesung über Tisch, ohne einander zu sehen, hören konnten. Ihre Zeit war zwischen religiösen Uebungen und Arbeiten getheilt. Ein Missionspriester besorgte den Gottesdienst, und barmherzige Schwestern bedienten sie. Die

Stiftung wurde unter dem Namen des: »Spitals zum Namen Jesu" vom König bestätiget.

Eine Anstalt, in solchem Geiste gestiftet und geordnet, zog die ungetheilte Aufmerksamkeit aller Wohldenkenden auf sich. Einige Frauen von der christlichen Nächstenliebe, die diese Anstalt besichtigten, fanden ihre Erwartung übertroffen; sie sahen vierzig Greise in vollkommener Eintracht leben, fern von Unzufriedenheit und übler Nachrede, in Ordnung, Arbeitsamkeit und Andacht, und es drang sich ihnen die Vergleichung auf, zwischen diesen vierzig wohlgeordneten Armen, mit jener Menge von Leuten ohne Glauben, ohne Sitten und Religion, welche die Straßen von Paris belagerten, und durch ihr ungestümes Betteln selbst die Andacht der Kirche störten.

Die erste Betrachtung, welche sich jenen Frauen darbot, war, daß man für alle Bettler von Paris das thun könne, was eben für Vierzig izt geschehen. Da sie sahen, daß Gottes Gnade und Segen alle Unternehmungen des heiligen Vincenz begleitete, und wußten, daß er sowohl zu St. Lazarus, als in der Genossenschaft der barmherzigen Schwestern, die nüzlichen und nothwendigen Gehilfen habe: so trugen sie ihm diesen Plan vor. So viele und große Liebeswerke Gott durch Vincenz geschehen ließ, so stuzte er doch vor dem Gedanken einer solchen Unternehmung. Als aber beschlossen wurde, ohne Aufschub Hand ans Werk zu legen, so nahm es Vincenz über sich, den König um das Haus und den ganzen dazu gehörigen Plaz der Salpetersiederei (La Salpétrière) zu bitten, das seiner Ausdehnung und Lage halber (an der Seine) um so zweckmäßiger war. Die Königin ließ ihm die Schenkungs-Urkunde ausfertigen, und nach vielen beseitigten Hindernissen *) wurde die königliche Urkunde vom Parlamente einregistrirt.

Von allen Seiten floßen große und kleine Beiträge zu,

---

*) Es ist nirgends ein ruhmvoller Sieg, wo nicht mühevolle Streite waren. Ambrosius, in Offic.

und am 7. März 1657 wurde diese Anstalt für die Bettler von Paris, unter dem Namen: »Allgemeines Spital,« eröffnet, und alles Betteln verboten.

Die lezte Anstalt der Wohlthätigkeit endlich, zu der Vincenz beitrug, war die Errichtung des Spitals zu Sainte-Reine in Burgund. — Ein Bürger von Paris, Desnoyers, war mit seiner Frau von den Mineralquellen Sainte-Reine heimgekommen, und es that beiden wehe, daß sowohl die Brunnengäste als die vielen hilfsbedürftigen Pilger, die sich jährlich dort einfanden, vernachlässiget wurden. Vom Mitleiden durchdrungen, faßte der edle Desnoyers und seine ihm gleichgesinnte Frau den frommen Entschluß, sich in Sainte-Reine niederzulassen, um sich dem Dienste der kränksten und ärmsten Pilger zu widmen.

Wiewohl sich noch mehrere edle Freunde diesem guten Werke anschlossen, so überstieg doch diese Unternehmung ihre Kräfte, und sie wendeten sich an Vincenz, diesen Sachwalter aller Angelegenheiten Gottes. Und sieh! ungeachtet der Unglücksfälle der Zeiten, ungeachtet seiner zunehmenden Körperschwäche brachte er ihnen Rath und Hilfe, schon im Jahre 1659 fingen sie an das Spital zu bauen, und Vincenz schickte ihnen mehr als 100,000 Franken Unterstüzungsgelder.

Anna von Oesterreich nahm dieses Spital unter ihren besondern Schuz, verlieh ihm große Privilegien, die der König später bestätigte. Der Mensch soll in der Erwartung der göttlichen Hilfe feststehen und ruhen *). Dies war der Anfang des Spitals, in dem jährlich (3 — 400 Kranke, welche darin verpflegt wurden, nicht gerechnet) mehr als 20,000 Reisende jedes Alters und Geschlechtes, jeder Nation und Religion, im Vorübergehen Gastfreundschaft genossen, und den Ort mit erfrischtem Leibe und entsündigtem Herzen (unter Mitwirkung frommer Priester und barmherziger Schwestern) segnend verließen. Welch' schöne

*) Basilius, in Isai. C. 11.

Früchte brachte hier Gottes Gnade, die reichlicher als die Bitten ist, da er immer mehr verleihet, als man bittet *).

25.

Tod einiger Freunde des Vincenz. — Seine Gebrechlichkeit und Thätigkeit während derselben. — Sein Tod und seine Heiligsprechung.

Im lezten Jahre seines Lebens ward Vincenz durch den Tod einiger ihm sehr werthen Personen hart geprüft, deren Scheiden ihm als dem Haushalter Gottes, der Anstalten wegen, denen er selbst so bald entzogen werden sollte, um so größern Kummer bereitete. Der Abbé von Tournus, Anton Portail, der treue Theilnehmer seiner Arbeiten, Frau Legras, die erste Vorsteherin der barmherzigen Schwestern, waren gewiß Todesfälle, die mit Vincenzen jeden Wohldenkenden betrüben mußten; doch sollte Vincenz selbst einen weit allgemeinern Schmerz erregen. Schon seit langer Zeit war er gebrechlich, seine Kränklichkeit nahm immer zu, er litt viel; aber wie der Regen den Saamen in die Höhe bringt, so hebt das Trübsal die Sehnsucht empor **), und so stand er doch alle Tage früh um vier Uhr auf, um mit seiner Genossenschaft das Gebet zu verrichten, er führte den Vorsiz in geistlichen Zusammenkünften, die jeden Dinstag bei ihm gehalten wurden, und oft auch bei den Versammlungen der barmherzigen Schwestern. Jeden Tag nach der heiligen Messe betete er für diejenigen, welche mit dem Tode rangen, und empfahl dem Herrn ihre Seele. Des Abends sezte er sich in den Stand, dem höchsten Richter Rechenschaft abzulegen, im Falle es ihm gefallen sollte, ihn in der bevorstehenden Nacht zu sich abzurufen; aus des Herzens Tiefe sprach er zu diesem Richter, vor dem alles Verflossene sich öffnet, alles Verborgene

*) Ambrosius, sub. Lucam.

**) Bonaventura, Lib. 4. C. 48.

sich offenbart, alles Dunkle sich aufhellt; vor dem sich das Stillschweigen selbst schuldig gibt, und der Geist ohne Stimme redet *).

Indessen hatte ihm der Zustand einer frühern gänzlichen Schlaflosigkeit und außerordentlichen Entkräftung eine Schlaftrunkenheit zugezogen, aus der er selten mehr erwachte, bis er Montag den 27. September 1660 (85 Jahre alt), in der Früh, mit der Ruhe des Gerechten, seinen Geist in die Hände seines Schöpfers gab. Fürwahr, der Tod des Heiligen ist köstlich, überaus köstlich, in jeder Hinsicht köstlich; er ist ihnen das Ende der Arbeiten, die Vollendung des Sieges, die Thüre des Lebens, und der Eingang in die vollkommene Sicherheit **). Nachdem sein Leichnam zwei Tage ausgesezt war, wurde er in einem bleiernen Sarge mitten im Chore in der Kirche beigesezt, später aber in die Kapelle des Hauptortes der Töchter der christlichen Nächstenliebe beigelegt. Sein Grab trug nur eine einfache Grabschrift; aber im Herzen der Armen, Kranken und Gefangenen, in der Missionsanstalt und vielen andern Genossenschaften, deren Stifter und Erneuerer er war, blieb sein Name stets. Unnennbar war der Schmerz über den Verlust dieses ausgezeichneten Mannes; in der Hütte der Armuth, wie in dem Palaste des Großen, flossen die Thränen dankbarer Liebe und Verehrung für den außerordentlichen Wohlthäter der Menschheit, und bald vereinten sich unzählige Stimmen, welche verlangten, daß dem Vincenz die öffentliche Verehrung der ganzen katholischen Kirche zu Theil werden möge. Das geschah; der Papst Benedikt XIII. nahm ihn 1723 unter die Zahl der Seligen, und Clemens XII. den 16. Juni 1737 unter die Heiligen auf. Die feierliche Heiligsprechung wurde in der Kirche Laterans mit großer Pracht begangen, und erregte in Frankreich, wo das Andenken an den Heiligen unvergeßlich beiben wird, und überall große Freude.

---

*) Chrysostomus, Hom. 33 in Joan.

**) Bernardus, in Epist.

Der Orden

der

barmherzigen Schwestern.

Es ist vielleicht nichts Größeres auf Erden, als das Opfer der Schönheit und der Jugend, oft auch einer hohen Geburt, welches ein zartes Geschlecht darbringt, um in Krankenhäusern die Anhäufung alles menschlichen Elends zu lindern, dessen Anblick so demüthigend für unsern Stolz ist, und so empörend für unsere verfeinerte Empfindsamkeit und Weichlichkeit.

Was nützet die Klage ohne Hilfe, und was ist werkloser Glaube anders, als eine bloße Leiche.

———— Tertullian, in exhort. ad Cast.

26.

Der heilige Vincenz von Paul stiftet den Orden der barmherzigen Schwestern. — Frau Legras erste Vorsteherin. — Ihre vorzüglichsten Vorschriften.

Schon sind fast zwei Jahrhunderte seit dem Tode des heiligen Vincenz verflossen, und sein Geist lebt noch fort, er wirkt noch — wenn auch manche seiner Stiftungen der Zeit ihren Tribut zahlen mußten, wenn von mancher nur die geschichtliche Erinnerung geblieben — vorzüglich segenvoll in einer seiner schönsten Stiftungen, in dem großen und weitverbreiteten Orden der barmherzigen Schwestern.

Die Schwesterschaften der milden Frauen, welche Vincenz zum Wohle armer und kranker Landleute während seiner Missionen stiftete, wurden bald in allen Städten eingeführt, in denen Frauen der vornehmsten Stände sie begünstigten, und zu diesem edlen Zwecke sich mit einander verbanden. — Es sei nun, daß, je nachdem die Frömmsten der Frauen dieser Schwesterschaften hinüber in die bessere Welt gerufen worden, der Eifer bei den andern etwas nachließ (wie natürlich bei solchen geschehen mochte, die nicht aus reiner Liebe zu Gott sich dem Werke gewidmet hatten), oder daß sie Hindernisse fanden von Seiten ihrer Männer, welche theils für ihre Weiber die Einflüsse böser Luft an Krankenbetten, theils Verabsäumung des Hauswesens besorgen mochten; genug, die Gesellschaft milder Frauen in Paris begann ihr frommes Geschäft zum Theil durch Mägde zu betreiben, wobei es zwar noch immer wohlthätig blieb, aber doch in weit geringerem Maße als zuvor den Zweck leiblicher Krankenpflege erfüllte, und noch viel weniger den höhern Zweck der Seelsorge, und

so waren auch diese seltneren Besuche weniger gesegnet als zuvor. Vincenz hielt es also für unumgänglich nothwendig, wahrhafte Dienerinen der Armen zu haben, die sich ausschließlich mit ihnen beschäftigten. Der Ausführung dieses Planes waren aber große Schwierigkeiten im Wege; doch nach mehreren vergeblichen Versuchen glaubte er der Frau Legras nachgeben zu müssen. Er sendete ihr gegen das Ende des Jahres 1633 drei Mädchen vom Lande, die sich ihm auf seinen Missionen vorgestellt hatten, und welche er zur Erfüllung der beschwerlichen Verrichtungen, wozu er sie bestimmte, als vorzüglich geeignet fand. Frau Legras nahm sie freundlich auf, beherbergte sie in ihrem Hause, unterrichtete sie in der Ausübung aller jener Pflichten, welche sie so edelmüthig übernahm, und die hohe Tüchtigkeit der eifrigen Lehrerin offenbarte sich bald in ihren Zöglingen.

Die dringenden Bedürfnisse und Nöthen der Armen riefen diese ersten Töchter bald aus dem Hause der Frau Legras, und wohin sie kamen, erbauten sie die Gemeinden, und entzückten durch ihre Sanftmuth, ihre Bescheidenheit und tägliche Aufopferung für das menschliche Elend Alle. Bald zogen sie auch durch ihre frommen Beispiele, und die von ihnen erworbenen Segnungen andere Genossinen an, die an ihren christlichen Arbeiten Theil nahmen.

Dies war der Ursprung, dies waren die schwachen Anfänge jener Gesellschaft christlicher Jungfrauen, die unter dem Namen der Töchter der christlichen Nächstenliebe, oder barmherzigen Schwestern (Filles de la charité) sich der Erleichterung der Leiden und der Tröstungen aller Unglücklichen weiheten, und die sich wie ein erquickender Thau über ganz Frankreich, ja beinahe ganz Europa verbreiteten, in unsern Tagen von frommen und wohlwollenden Herrschern in deutschen Staaten eingeführt, und sogar in fremde Welttheile berufen wurden.

Ganz Paris war voll Staunens und Lobes dieser zarten, heldenmüthigen Seelen. Die Aerzte rühmten die Weisheit ihrer Krankenpflege, die Geistlichen ihren heiligen Eifer, den

Kranken wurden sie unentbehrlich. Ueber diese schnellen und herrlichen Erfolge entzückt, und einsehend, daß die Töchter noch andere heilsame Dienste, als die Kranken auf dem Lande zu trösten, der Menschheit erweisen könnten, gaben Vincenz und seine Gehilfen dieser unsterblichen Stiftung eine weitere Ausdehnung, durch Uebertragung der Erziehung von Findelkindern, des Unterrichtes armer junger Töchter, und der Sorge für eine große Anzahl von Spitälern, und zu den Galeeren verurtheilter Verbrecher. Nach diesen verschiedenen Bestimmungen ertheilte er ihnen allgemeine und besondere Regeln, die auf die Liebe Gottes, das Muster und die Quelle aller Nächstenliebe gebaut sind; denn aus der Liebe zu Gott geht die Liebe zum Nächsten hervor, und durch die Nächstenliebe wird die Liebe zu Gott ernährt *). Sie sollen den armen Greisen, Kindern, Kranken und Gefangenen alle Dienste, welche eine Nächstenliebe einflößt, in Gottes Namen erweisen; zerstreut in der Welt lebend, müssen sie ein weit vollkommeneres Leben führen, als die Nonnen — denn sie sind keine Nonnen — welche in ihren Klöstern weniger Gefahren ausgesezt sind. „Ihre Klostergebäude," sagt der ehrwürdige Stifter, „sind die Häuser der Kranken, ihre Zelle ein gemiethetes Zimmer, ihre Kapelle die Pfarrkirche, ihre Kreuzgänge die Straßen der Stadt, oder die Krankensäle der Spitäler, ihre Klausur der Gehorsam, ihr Gitter die Furcht Gottes, und ihr Schleier die heilige Zucht." Er schrieb ihnen weder das härene Bußgewand, noch andere klösterliche Strenge vor. Ihre ganze Buße sollte in der Ausübung ihrer Pflichten bestehen: Sommer und Winter des Morgens um vier Uhr aufstehen, einigemal des Tages zu beten und zu betrachten, sehr mäßig zu leben, nie Wein zu trinken, als wenn Krankheiten es erfordern, den Kranken die ekelhaftesten Dienste zu leisten, sie wechselweise während ganzer Nächte zu bewachen, die Ansteckung der Spitäler nicht

---

* Gregorius, Lib. 10. Moral.

zu achten, das Anschauen des Todes in allen seinen Gestalten, dies sind die Prüfungen und Abtödtungen, denen sie Vincenz unterwirft. Es ist ihre Pflicht, gleich den Schildwachen an den Ort der Gefahr hingestellt, auf den ersten Schrei den Armen zu Hilfe zu eilen; an seinem Schmerzenslager sollen sie, ihm die Leiden des Körpers erleichternd, jene der Seele heilen, die Wege zur sorglichen Reue bahnen, und als Preis und Lohn für eine so große Aufopferung nichts anders von dem Sterbenden verlangen, als einen christlichen Tod.

Vincenz empfahl ihnen, die größte Achtung gegen ihren Beruf zu haben, um solche auch Andern einflößen zu können, besonders, wenn die Pflicht christlicher Liebe sie in die Welt forderte, um Personen des andern Geschlechts zu pflegen. Er verlangte, daß sie stets jenes Wohlwollen und jene Bescheidenheit gegen einander beobachten sollten, welche keiner Vertraulichkeit Eingang verstattet, daß sie, wie überall, so auch bei ihren Erholungen, sich von aller jugendlichen Leichtfertigkeit, von Geberden, Reden und Spielen enthalten, welche zu einer großen Zerstreuung führen können; daß sie den Müßiggang fliehen sollen, nicht weil er dieses gefährliche Laster für sie befürchtete, sondern weil er durch diese Empfehlung solche Beschäftigungen selbst untersagen will, welche, obgleich an sich selbst löblich, sie doch von ihrer eigentlichen Bestimmung abziehen könnten. In Betreff der religiösen Uebungen schrieb er ihnen nur die einfachsten und leichtesten vor; alle Uebungen der Frömmigkeit mußten jenen der christlichen Nächstenliebe untergeordnet sein. — »Die Pflicht der Ehrerbietung gegen Gott«, sagt ein frommer Lehrer, »bestehet nicht blos darin, daß man nur dem Leibe nach in dem Hause des Herrn erscheine, das Knie auf eine sichtbare Art beuge; sondern, daß man sein Herz durch demüthige Rührungen, durch den Glauben und die Werke vorbereite, und der Erhörung unserer Bitten würdig mache« *).

*) Eucherius, in verb.

Eine reine unbefleckte Religion vor Gott dem Vater ist diese, sich der Waisen und Witwen in ihrer Bedrängniß annehmen, und sich selber unbefleckt vor der Welt erhalten *).

Nur ein Glaube, in Liebe thätig, nur eine Frömmigkeit, durch Werke christlichen Wohlwollens belebt, ist Gott gefällig und angenehm. Was nützet es, wenn die Tempelwände von Perlen funkeln, und Christus in der Person des Armen vor Hunger verschmachtet **)?

Diese und andere ähnliche Vorschriften des heiligen Vincenz erhielten nach einer genauen Befolgung durch zwanzig Jahre die Genehmigung des Kardinal Erzbischofs zu Paris, und später vom Papste Klemens IX. —

Auch Ludwig XIV. bestätigte diese Anstalt durch öffentliche Urkunden, worin er erklärt, »daß es seine Absicht sei, alle guten Werke zu begünstigen und zu unterstützen, wodurch die Ehre Gottes befördert werde, daß er sich überzeugt habe, daß die Töchter der Gesellschaft der barmherzigen Schwestern zu dieser Klasse gehören; daß ihre angefangene Arbeit reichlich gesegnet, und ihre Fortschritte von christlicher Nächstenliebe überfließend seien, daß er sie deßhalb sammt allen ihrem Eigenthume unter seinen besonderen Schuz und Gnade stelle, und ihnen erlaube, sich überall in seinem Königreiche niederzulassen.“

Die ersten Jungfrauen in dieser Gesellschaft waren nur arme Mädchen; als aber in der Folge junge Personen von Stand dringend um die Erlaubniß baten, diese sehr ehrwürdige und edle Aufopferung theilen zu dürfen, so glaubte Vincenz, daß ihre Geburt und ihre Glücksumstände kein Grund zu ihrer Ausschließung sein dürften, und nahm sie nach langer Prüfung, der sie unterworfen wurden, unter die Zahl der

---

*) Jakob, 1, 27.

**) Hieronymus, Epist. 13 ad Paulin.

Schwestern auf. So sah man denn, wie man noch jezt sieht, junge Frauenzimmer, die in Luxus und Weichlichkeit erzogen wurden, ihren Schmuck ablegen, um sich mit grobem Tuche zu bekleiden; man sah sie die vergoldeten Säle um der Spitäler willen verlassen, und auf zahlreiche Dienerschaften verzichten, um selbst demüthige Dienerinen zu werden. Wahrlich die Armuth (um Christi willen) ist ein größerer Reichthum, als alle Güter und Schäze der Welt *).

Innig freuete sich Vincenz dieser segensreichen Gesellschaft; schon der bloße Name der Dienerinen der Armen, sagen die Geschichtschreiber, rührten diesen Vater aller Betrübten. Immer war er in Furcht vor den vielfachen Gefahren, denen sie ausgesezt sein konnten; daher befahl er ihnen, auf ihren Reisen wie Felsen gegen Alles zu sein, was ihnen Fallstricke legen könnte, und die größte Behutsamkeit und Schamhaftigkeit streng zu beobachten; denn die Schamhaftigkeit ist der Schmuck der Adeligen, die Erhöhung der Niedrigen, der Ruhm der Geringen, die Schönheit der Gemeinen, der Trost der Trauernden, die Vermehrung aller Vortrefflichkeit, die Zierde der Religion, die Verminderung der Vergehen, die Vermehrung der Verdienste, und die Freundin Gottes, des allmächtigen Schöpfers **). Bald sendete er sie zu den Armeen, um die verwundeten Soldaten, in den Zelten und auf den Schlachtfeldern, zu verpflegen, bald ins Innere von Polen, ohne das für sie zu befürchten, was für andere Personen ihres Geschlechts und Alters ihn in Furcht gesezt hätte, und er erlebte selbst noch acht und zwanzig Häuser dieser Genossenschaft in Paris.

---

*) Bernardus, Serm. in Vigil.

**) Cyprianus, de 12. Abus. 2.

27.

Weibliche Vereine sind zur Krankenpflege am geeignetsten. — Wird die Krankenpflege in Hospitälern durch geistliche Vereine besser, als durch Lohnwärter besorgt?

Es entgeht wohl keinem, der auch nur einige Menschenkunde hat, wie das weibliche Geschlecht weit mehr als das männliche geeignet sei, sich mit Eifer der Liebe für wohlthätige Dienstverweisungen zu verwenden. Nicht etwa nur eignen sie sich durch gewandte Art und Weise der Handhabung, durch zartere Beachtung kleiner Erfordernisse und Hilfsmittel, und vor allen durch zarteres Mitgefühl, weit besser als Männer zur Pflege der Kranken, sondern wissen auch, da die erste Bildung des ganzen Menschengeschlechtes den Frauen obliegt, weit besser auf die Herzen der Kleinen eindringlich zu wirken. Weibliche Vereine zu Werken der Milde werden daher immer wirksamer als andere sein.

Eine andere Frage aber: wird die Krankenpflege überhaupt, und die in Spitälern besonders, von Mitgliedern religiöser Orden oder Vereine besser versorgt, als von weltlichen Lohnwärtern? — die entstehen könnte, verdient hier einige Erörterung.

Oeffentliche, allgemeine Hospitäler waren weder im Judenthume noch bei den Heiden bekannt; der christlichen Religion war es vorbehalten, durch ihr Gesez der allgemeinen Nächstenliebe, solche Institute ins Leben zu rufen. Denn so sehr der gütige Schöpfer durch das Gefühl des Mitleids, das er in unser Herz gepflanzt, dafür gesorgt, daß der arme hilfsbedürftige Kranke nicht ganz verlassen bleibe; so reicht doch diese wohlthätige Anordnung nicht für alle Fälle aus, und der göttliche Stifter unserer Religion hat diesem Mangel abgeholfen, indem er uns sein herrliches Beispiel zum Vorbilde aufstellte, und die Verheißung gab: daß er Alles, was man

irgend einem der geringsten Menschen erweisen wird, so ansehen und so mit himmlischem Lohne vergelten wolle, als wenn man es ihm selbst erwiesen hätte. Daher zählt auch die katholische Kirche das Besuchen der Kranken — worunter sie nicht das leere Erkundigen nach dem Befinden, sondern das Trösten, Pflegen und möglichstes Mildern des traurigen Zustandes verstehet — zu den Gott wohlgefälligen und verdienstlichen Werken der christlichen Barmherzigkeit. So fing man damit an: daß man den Unglücklichen Almosen reichte, oder ihnen Arzneien besorgte; später übernahmen einzelne Christen die unmittelbare Pflege, ja es wurden sogar hilflose Kranke sehr oft in die Häuser der reichen Christen aufgenommen. Durch dies war der Same zur guten That ausgestreut, der nicht ohne Frucht geblieben; denn als die Zahl der Armen sich vermehrte, und die bisherigen Hilfsquellen nicht ausreichten, kam man auf die Idee, besondere Häuser zur Aufnahme mehrerer Kranken zu errichten, eine vollständige Krankenwartung anzuordnen, und so entstanden die ersten öffentlichen Krankenanstalten im Anfange des vierten Jahrhunderts n. Chr. Sichern Nachrichten zu Folge war die erste, im großen Umfange angelegte Anstalt dieser Art, das große Hospital, welches der heilige Bischof Basilius zu Cäsarea in Kappadozien 370 n. Chr. gründete.

Diesem Beispiele folgten mehrere Bischöfe; da aber nicht überall öffentliche Armen-Krankenhäuser errichtet werden konnten, so erboten sich aus freiem Antriebe mehrere der vorhandenen Klöster zur Aufnahme und Verpflegung armer Kranken, wozu sie sich dann durch Gelübde verpflichteten. Einer der ersten Orden dieser Art dürfte wahrscheinlich der Orden Unser Lieben Frauen von der Stiege (della Scala) sein, dem nach und nach mehr als zwanzig Orden männlichen, und eben so viele weiblichen Geschlechtes folgten, die sich theils ausschließlich, theils nebst andern Geschäften der Krankenpflege widmeten, und später erst entstanden die weltlichen Anstalten solcher Art.

Schon dieser flüchtige Blick auf das geschichtliche Gebiet

der Vergangenheit zeigt uns einen edlern Ursprung der Krankenpflege, und gibt ihr einen höhern Standpunkt, als man ihr gewöhnlich zuweiset, und von diesem aus muß sie auch, soll man sie richtig beurtheilen, betrachtet werden.

Um aber die gestellte Frage ganz zu lösen, müssen vorerst die wichtigsten Pflichten und die erforderlichsten Eigenschaften einer guten Wärterin überhaupt angegeben werden, nach dieser Angabe sind dann die geistlichen und weltlichen Wärterinen zu beurtheilen, und die zur Krankenpflege am geeignetsten sein sollen, müssen natürlich dann auch die zu nennenden Eigenschaften am meisten besizen.

Eine gut eingerichtete Kranken-Anstalt braucht nicht nur gute Aerzte, die dem Kranken die geeignetsten Arzneien und die entsprechendste Diät verordnen, sondern auch Personen, die über die Anordnungen des Arztes genau wachen, dem Kranken die nöthige körperliche Hilfe reichen, überdies aber auch den Geist, wo es nöthig ist, aufrichten und stärken können. Eine gute Wärterin braucht daher zum Heben, Reinigen, Betten, Nachtwachen u. dgl. nicht unbedeutende Körperkraft, Behendigkeit, Gewandtheit und Ausdauer, um einestheils nicht den Anstrengungen zu erliegen, anderntheils ihr Geschäft mit Geschick und Schonung des Patienten zu besorgen. Gebrechlichkeit, Schwäche des Körpers und Ungeschicklichkeit machen also zu diesem Geschäfte untauglich. — Sie muß aber auch mehrere geistige und moralische Eigenschaften besizen; denn um die oft dunklen Andeutungen des Kranken zu verstehen, seine Lage — so weit es für sie nöthig — richtig zu beurtheilen, die Anordnungen des Arztes aufzufassen, diesem wieder alles, was in seiner Abwesenheit geschah, genau zu berichten, werden gesunder Menschenverstand und ein treues Gedächtniß erfordert; und um bei unerwarteten Vorfällen die Fassung nicht zu verlieren, ist Geistesgegenwart nöthig (daher auch beständige Nüchternheit des Geistes, und ruhige Gleichmüthigkeit, um durch nichts aufgeregt zu werden); so wie auch genügende Kenntniß der angemessenen Krankenpflege im vollen Umfange, hinsichtlich des Kranken-

zimmers, der Betten, der Lebensordnung u. s. w. Mit allen diesen muß sie guten Willen in der Anwendung, sorgfältige Aufmerksamkeit bei jeder Dienstleistung, und pünktlichen Gehorsam gegen die ärztlichen Verordnungen verbinden.

Die Wärterin soll aber nicht nur die körperlichen Bedürfnisse des Kranken befriedigen, sondern auch seine geistigen. Oft wird der Geist des Kranken von Sorgen gedrückt, vom Kummer gebeugt, von Gewissensbissen gefoltert, von Todesfurcht geängstigt, und doch kann ohne Ruhe des Geistes, ohne geduldige Ergebung in den höhern Willen, vertrauungsvolle Erwartung der ungewissen Zukunft, und feste Hoffnung auf Gott keine schnelle Heilung zu Stande kommen. Da muß eine gute Wärterin durch ihre geläuterte Kenntniß der Religion beruhigen, erbauen, trösten, belehren, bessern, Vorurtheilen begegnen, Unglauben und Aberglauben ausrotten können. Sie hat auch mehr denn ein Mensch dazu Gelegenheit, und ihr Beruf unterstüzt sie: sie kann, weil sie beständig um den Kranken ist, die sich zufällig darbietende beste Gelegenheit, oft eine Aeußerung, ein Wort benüzen, um auf die Religion, auf ihren Trost und ihre Hoffnungen hinzuweisen. Durch ihr eigenes Beispiel schon ist sie geeignet, im Kranken religiösen Sinn zu erzeugen. Wenn die Wärterin sich mit edler, menschenfreundlicher Liebe und Sanftmuth, mit unermüdlicher Geduld und Aufopferung, mit uneigennüziger Bereitwilligkeit und Güte des Kranken annimmt, so wird sein Herz, wenn es auch verhärtet wäre, erweicht, und eine sanfte Ermahnung, eine bescheidene Warnung, eine liebevolle freundliche Belehrung muß dann zum Herzen dringen, das erweichte Gemüth zu Religion hinführen, und diese Genesung der Seele wird auch den wohlthätigsten Einfluß auf die Wiederherstellung der körperlichen Gesundheit haben, was auch alle bessern Aerzte bestätigen.

Nebst diesen Eigenschaften werden aber noch erfordert: ein hoher Grad von Menschenliebe, weil in eine Kranken-Anstalt gewöhnlich der Wärterin ganz unbekannte fremde Menschen kommen, die alle unverdrossen, freundlich, sanft und

liebevoll behandelt werden sollen; völlige Unparteilichkeit, um nicht durch etwaige Geschenke oder Schmeicheleien verführt, einen Kranken vor dem andern zu begünstigen; Gewissenhaftigkeit, Freisein von aller Leidenschaftlichkeit, Verschwiegenheit, Redlichkeit und Treue, Liebe zur Reinlichkeit, und endlich, um nicht Lust und Liebe, Kraft und Muth zum Berufe zu verlieren, unermüdliche Geduld und Ausdauer *). — Aus dieser kurzen Herzählung der vorzüglichsten Eigenschaften einer Hospital-Krankenwärterin ergibt sich sehr deutlich, daß nicht jede Person zu diesem Geschäfte tauglich ist; denn die Pflichten, die es auflegt, sind so vielfach als schwer. Der anstrengende Dienst raubt die Gesundheit, ja gefährdet oft bei ansteckenden Krankheiten das Leben, bereitet kein glänzendes Glück, führt nicht in fröhliche Gesellschaft, verlangt vielmehr Verzichtleistung auf alle irdischen eitlen Dinge, beschränkt das stille geräuschlose Wirken auf das Krankenzimmer, zeigt stets den Anblick des vielfachen menschlichen Elends, und gewährt dem Ohre nur Klagetöne und Weinen, und entfremdet allmählig dem sinnlichen Vergnügen. Alles dieses wird noch ersichtlicher, wenn man die Hospital-Krankenpflege nicht nach dem flüchtigen Blick eines Besuches beurtheilt, sondern nach einer langen täglichen Beobachtung des ganzen umfassenden Dienstes, nach sorgfältiger Zusammenstellung des Beschwerlichen und Unangenehmen würdigt; es wird dann einleuchtend, daß nur jene Personen zu diesem Geschäfte vollkommen geeignet sind, welche dazu wahren innern Beruf haben, für keinen andern Stand als für diesen allein Lust und Liebe besitzen, nur in diesem ihr Glück und ihre Seligkeit zu finden glauben, und ihm daher alle zeitlichen Güter zum Opfer bringen; es wird überzeugend sein, daß man nur bei Personen von Ordens-Vereinen alle diese Eigenschaften finden kann.

---

*) Andere Tugenden verdienen zwar die Krone, aber nur die Beharrlichkeit wird gekrönt. Bonaventura, Diaetae. C. 2.

Bedenkt man noch überdies, daß die gewöhnlichen Wärterinen sich diesem Geschäfte für Geld, Unterhalt u. dgl. unterziehen, es als ihr Broterwerb betrachten, und wieder verlassen, wenn ein besseres Auskommen sich ihnen darbietet, daß über den Gedanken an Gewinn, über Nahrungssorgen, über dem Verlangen nach sinnlichen Vergnügungen, die wahre Menschenliebe und gänzliche Unparteilichkeit ersterben; daß bei zeitlichen Rücksichten immer Redlichkeit und Treue in Gefahr ist, und die Gewissenhaftigkeit oft in den Hintergrund tritt *) (von einzelnen lobenswerthen Ausnahmen ist nicht die Rede); daß hingegen die Mitglieder religiöser Genossenschaften sich der Krankenpflege nur aus christlicher Liebe, in der die edelste Begeisterung erzeugenden Absicht, sich dadurch den Lohn des Himmels zu verdienen, widmen, und, verzichtend auf alle irdische Vergeltung und frohen Lebensgenuß **), sich nur mit der nöthigen Nahrung und Kleidung nebst Obdach begnügen, ihrem Berufe sich lebenslänglich widmen (denn obwohl sie jederzeit aus dem Orden treten können, sind solche Beispiele höchst selten); daß durch ihre Gelübde — sie vertreten beiläufig die Stelle der Diensteide bei Staatsbeamten — die Erfüllung des Berufs, so weit es menschlich möglich ist, gefördert, gesichert, und menschlicher Schwachheit und Gebrechlichkeit möglichst entgegen gearbeitet wird: so gehet unwiderleglich daraus hervor:

1. Daß die Dienste der Lohnwärter an und für sich kostspieliger sind;

---

*) So wie es schwer ist, die Früchte eines Baumes, der am Wege stehet, zur vollen Reife zu erhalten, eben so schwer ist es, einen Mann, der neben und in der Welt, d. h. in dem Treiben der Welt lebt, bei unbefleckter Gerechtigkeit bis zum Ende zu erhalten. Gehe also von der Landstraße ab, und verpflanze dich an einen abgesonderten Ort, daß die Welt nichts mit dir gemein habe, und du nichts mit der Welt. Chrysostomus, sup. Math.

**) Wer sich Gott und Christo weihet, verlanget nicht ein irdisches, sondern das himmlische Reich. Cyprian, de orat. Dom.

2. daß wenige erfahrene und erprobte Wärterinen zu haben sind, weil sie ihren Stand häufig verlassen, die Schwestern hingegen durch lebenslängliche Erfahrung und Uebung immer vollkommener werden;

3. daß die Dienste der Schwestern im Allgemeinen besser als die der Lohnwärter sind, weil Lohndienste überhaupt nicht so gut verrichtet werden, wie echte christliche Liebesdienste *), zu denen noch überdies ein Gelübde verbindet, und daß also die Hospital-Krankenpflege von Mitgliedern religiöser Vereine besser besorgt wird, als von weltlichen Lohnwärtern.

28.

Vorzügliches Zeugniß für die Vortrefflichkeit der Krankenpflege durch barmherzige Schwestern.

Um die angeführten Gründe für das eben Gesagte, wenn sie vielleicht Manchem parteiisch scheinen sollten, mehr zu bekräftigen, könnte man eine Menge thatsächlicher Zeugnisse anführen, und dies um so leichter, als das Wirken der barmherzigen Schwestern nicht durch Zelle und Klausur der Welt entzogen, sondern sichtbar und allenthalben bekannt ist, und vermöge ihrer Ausbreitung in so vielen Ländern durch zweihundert Jahre Millionen Menschen all' ihre Schritte, all' ihr Handeln beobachtet haben; um aber nicht dieses Büchlein durch darinnen angehäufte Zeugnisse weitläufig zu machen, soll nur eine Thatsache hier Plaz finden, die gewiß viele Zeugnisse überwiegt, und schon für sich allein uns einen Maßstab in die Hand gibt, an dem man mit Sicherheit den Nuzen dieses Ordens abschäzen kann.

Als zu Ende des vorigen Jahrhunderts die blutige Revo-

*) Selbst die geringsten Werke, wenn sie mit Liebe verrichtet werden, sind golden und göttlich. Anselmus, in Cap. 15. Epist. 1,

lution in Frankreich so weit gedieh, daß sie den Thron und Altar niederstürzte, wurde mit den übrigen religiösen Anstalten auch der Orden der barmherzigen Schwestern geächtet, und nur hier und da, wie in Elsaß und Lothringen, erhielten sich einige.

Nun trat in Frankreich, nach der Auflösung dieses Ordens, in den meisten Hospitälern und Armenhäusern durch mehrere Jahre eine betrübte, und wollte Gott, belehrende Epoche der Verwaltung ein, und was, troz der schmerzlichsten Erfahrung, der damals hoffärtige Religionshaß einzugestehen sich schämte, was anderseits zum Schaden der Armen und Kranken, wie der zahlenden Behörde in dem schmählichen Wucher der Unternehmer eine Art Assekuranz gewonnen, nämlich die Schlechtigkeit der Hospitäler, war ein öffentliches Geheimniß.

Jedermann fühlte, nur die Hospitälerinen aus christlicher Liebe können helfen, aber wer hatte den Muth, diese Töchter der Kirche, die man auf alle Weise mit Füßen getreten, zurückzurufen, ohne dem ganzen damaligen Philosophismus eine Blöße zu geben *)? — Napoleon that es; er stand außer aller Rechenschaft, sein Wille war Gesez.

---

*) Sehr schön äußert sich hierüber Graf von Stollberg: „Die Welt — sagt er — kann der Kirche wohl nachäffen in Anstalten, welche sie ganz von dieser zu trennen strebt. Aber mit welchem Erfolge? Als man in den Zeiten unserer noch frischen und schmerzhaften Erinnerung, als Frankreich von Atheismus schwindelte, öffentlich in der National-Versammlung das Wort „christliche Liebe" verbannen, und es durch „Wohlwollen" ersezen wollte, ward man doch bald gewahr, daß die Früchte dieses philosophischen Wohlwollens, gleich schön aussehenden Sodomsäpfeln, in Asche zerfallen; man ward durch lautes Murren des Volkes gezwungen, die frommen barmherzigen Schwestern, die man verhöhnt, und auf grausame Weise mißhandelt hatte, wieder in ihr Amt treten zu lassen, weil Niemand im Volke war, der sich nicht gar wohl erinnerte, mit welcher Zartheit, Weisheit und Liebe diese gottseligen Jungfrauen die Kranken behandelt hatten.

Ein Dekret des Kaisers Napoleon (durch den Minister Chaptal erlassen) vom 30. September 1807, aus Fontainebleau, rief eine Versammlung des Generalkapitels der barmherzigen Schwestern, unter dem Vorsize und im Palaste der Kaiserin Mutter, Madame Lätitia, zusammen, um die zweckmäßigen Mittel zur Ausdehnung ihrer Anstalten zu berathen, um alle der Kranken- und Armenpflege gewidmeten Anstalten versehen zu können. Der Großalmosenier sollte beiwohnen, und der Abbé de Bolougne, später Bischof von Troyes, war zum Sekretär der Versammlung ernannt.

Nachdem alle Angelegenheiten besprochen und berathen waren, schrieb Madame Lätitia an ihren Sohn den Kaiser: »Ich habe mich in meinen Erwartungen von allen diesen ehrwürdigen Schwestern vollkommen befriedigt gefunden. Sie haben mich erbaut durch ihre einfache Frömmigkeit und jene wahrhaft mütterliche Liebe, welche sie zu ihren Pflegkindern, den Armen und Unglücklichen, tragen. Nicht weniger hat mich ihr Dankgefühl für die Wohlthaten Eurer Majestät gerührt, welches sie keineswegs in Folge meiner Anwesenheit allein äußerten. Ich habe mich überzeugt gefühlt, wie süß es sei, zum Glücke dieser frommen Seelen beizutragen, die, nie des Guten gedenkend, das sie selbst thun, sich allein des Guten erinnern, das ihnen erwiesen wird. Die zu dem Kapitel berufenen Schwestern waren im Allgemeinen die Bevollmächtigten der größern religiösen Genossenschaften. Ich habe mich aus den mir zugekommenen Berichten überzeugt, daß glücklicher Weise sich diese frommen Anstalten auf allen Punkten des Reiches vermehren, daß hieraus unberechenbar viel Gutes der Menschheit zufließt, und daß der Staat sie nie genug ermuthigen kann.«

Der Kaiser antwortete hierauf: »Ich habe die Protokolle des Generalkapitels der barmherzigen Schwestern mit Aufmerksamkeit gelesen. — Es liegt mir sehr am Herzen, die Vermehrung und das Gedeihen der Häuser und Mitglieder dieser Anstalt zu sehen, deren Aufgabe der Trost und die Pflege der Kranken meines Reiches ist. Ich bin selbst geneigt,

ihnen neue und größere Begünstigungen zu erweisen, so oft die Vorstände der verschiedenen Häuser mit all' ihren Kräften; all' ihrem Eifer die Wünsche meines Herzens für die Erleichterung der Armen unterstüzen werden, indem sie sich mit jener Menschenliebe, welche allein unsere heilige Religion einzuflößen vermag, dem Dienste der Hospitäler und Nothleidenden widmen. Ich kann nicht umhin, Madame! Ihnen meine vollkommene Würdigung Ihres in dieser Sache bewiesenen Eifers, und der neuen Sorgen, denen sie sich gewidmet haben, zu versichern. Jedoch vermag dieses Alles die Gefühle der Ehrfurcht und kindlichen Liebe, welche ich für Sie hege, nicht zu vermehren."

Nachdem der Minister des Innern noch eine jede der versammelten Oberinnen über die Hilfsquellen und die Dienstleistungen der Häuser, unter ihrer Führung, zu Rathe gezogen, und sie mehrmals einzeln befragt hatte, versammelte er sie am 4. Dezember 1807, in seinem Kabinet, und richtete folgende Anrede an sie:

Meine Schwestern!

Der Gedanke Sr. Majestät des Kaisers, seit langer Zeit auf Sie und Ihre Dienste gerichtet, hat sich dadurch geoffenbart, daß er Sie unter seinen hohen Schuz gestellt hat, der mit so vieler Zuneigung, so vielem Wohlwollen über Ihre Institutionen und Genossenschaften wacht.

Ich glaube Ihre Versammlung in der Hauptstadt benuzen zu müssen, um von Ihnen selbst die Belehrung zu erhalten, welche einst die Mittel an die Hand geben könne, Ihre nüzlichen Arbeiten zu erweitern und zu vervielfältigen. Sie haben meinen Absichten auf eine rührende Weise entsprochen, die ich nicht vergessen kann, und für welche ich Ihnen im Namen der Armuth und der leidenden Menschheit zu danken verpflichtet bin; Sie werden bald die Früchte der Mittheilungen sehen, welche Sie bei mir niedergelegt haben, und die in dem Augenblicke an mich gelangen, da das väterliche Herz Sr. Majestät, seit lange von wohlthätigen Absichten erfüllt, sich

vorbereitet, sie zu verwirklichen, und die ausgedehnten und geregelten Unterstüzungen zu bestimmen, welche jener achtungswerthen Klasse seiner Unterthanen zufließen sollen, für welche der öffentliche Beistand unerläßlich ist.

Ich biete Ihren Genossenschaften ein Zeichen der Dankbarkeit der Regierung an. Ich habe einer jeden derselben eine jener Denkmünzen mit dem Brustbilde des Kaisers bestimmt, welche den großen Thaten der Hingabe zur Rettung der Bürger in großen Gefahren gewidmet ist.

Wer mehr als Sie, verdient solche Belohnungen? sie kommen Ihnen jeden Augenblick Ihres Lebens durch jene rührenden Arbeiten zu, welche die Welt bewundert, die aber der Himmel allein sich zu belohnen vorbehält.

So kehren Sie denn zurück, meine Schwestern, zu Ihren interessanten Beschäftigungen. Ich wünsche, daß Sie meine Gesinnungen Ihren Gefährtinnen mittheilend bekannt machen möchten; sie theilen mit Ihnen meine Zuneigung und meinen Dank. —

Nun erfolgte bald eine Reihe von Dekreten, von verschiedenen fernen Schlachtfeldern datirt, die auf die Verbreitung der barmherzigen Schwestern drangen, und „Schon bei dem ersten Gerüchte ihrer Herstellung — sagt ein gleichzeitiger Schriftsteller — schlugen alle milden Herzen freudiger, alle Nothleidenden lebten von neuer Hoffnung auf; denn wenn es je Noth that, dem Staate irgend eine Körperschaft einzuverleiben, so ist es gewiß diese, die mit allen Kranken und Sterbenden, allen Armen und Unglücklichen gemeinschaftliche Sache macht, und von einem Ende Frankreichs zum andern ward der Minister gesegnet, welcher, indem er mit diesem denkwürdigen Dekrete ihnen das Mittel, sich herzustellen, gab, sich gewissermaßen ihren Tugenden und ihrem christlichen Ruhme anschloß." — — Seitdem blühen in Frankreich mehr als 300 Häuser wieder auf, die von beinahe 3000 Töchtern der christlichen Liebe besorgt werden, und ihrer milden Fürsorge ist

alles anvertraut, was menschliches Bedürfniß, Elend und Noth heißt. In fast gleicher Zahl verbreiteten sich die barmherzigen Schwestern außer Frankreich, in verschiedenen Ländern unsers Welttheils, und selbst auch in Amerika, wo, nach den verläßigsten Nachrichten, ihr segenreiches Wirken allenthalben Staunen erregt.

29.

Die barmherzigen Schwestern werden nach Wien verpflanzt. — Graf Karl von Coudenhove ihr erster Superior. — Ihre ersten und vorzüglichsten Wohlthäter daselbst. — Geist und Verfassung des Ordens. — Seine Vorsteher. — Sein Wirken.

Eine so fromme und wohlthätige Genossenschaft durfte die an andern mildthätigen Anstalten so reiche Kaiserstadt — Wien — nicht länger entbehren, und der fromme Graf Karl von Coudenhove *) faßte den Gedanken, einen

*) Karl Graf von Coudenhove war zu Achen den 7. Jäner 1774 geboren. Nach dem Tode seiner Gemahlin Charlotte, geborne Freiin von Wambold, wurde er Priester, endlich Domherr zu St. Stephan in Wien, und Propst von Altbunzlau in Böhmen. Als Priester widmete er sich der Seelsorge mit thätigstem Eifer, besonders im allgemeinen Krankenhause und im Militärspitale. In lezterem brachte er tagelang zu, den Gefangenen Trost, den Verbrechern christliche Belehrung spendend. Viele von ihnen hatte er als reumüthige Sünder auf den Richtplaz begleitet. Beim ersten Auftreten der Cholera im Jahre 1831 war er einer der ersten Priester, die sich zur christlichen Pflege der Kranken in den Spitälern meldeten. Monate lang brachte er dort zu, umgeben von allen Schrecknissen dieser fürchterlichen Seuche, von welcher er selbst zweimal ergriffen wurde. Nur auf das Wohl seines Nächsten bedacht, und sein ganzes Leben diesem Berufe widmend, faßte er mit der ihm eigenen Willenskraft den Gedanken, das zur Pflege der Kranken so heilsame Institut der barmherzigen Schwestern auch in Wien zu gründen. Dieser menschenfreundliche Gedanke fand

solchen Verein auch hierher zu verpflanzen. Dieser großartige Gedanke fand Beifall.

Ihre Majestät die jezige Kaiserin Mutter, die Schöpferin vieler, und großmüthigste Beschüzerin aller wohlthätigen Anstalten des großen Kaiserstaates nahm allergnädigst die Stelle einer obersten Schuzfrau an, und der Name Karolina Augusta, den zahllose Hilfebedürftige mit Rührung und Dank nennen, ist auch an diese wohlthätige Stiftung ruhmvoll geknüpft. Der ganze allerhöchste Hof trug, wie überall zu guten Zwecken, auch hier reiche Spenden bei. Damen des ersten Ranges, wie die Durchlauchtige Fürstin Metternich, Lobkowitz und Andere unternahmen Subskriptionen beim Adel; und auch die übrigen edlen Bewohner Wiens blieben gewohnterweise nicht weg.

Seine königliche Hoheit der Erzherzog Maximilian von Este, Jedem durch fromm edlen Sinn und wohlthätige Großmuth bekannt, Alles Gute durch That unterstüzend und fördernd, kaufte in der Vorstadt Gumpendorf ein Haus für diesen Orden um 23,000 Gulden C. M., ließ später einen neuen Anbau um gleiche Summe machen, und schon jezt wieder mit noch bedeutendern Kosten ein neues, größeres Spital aufführen. — Im Jahre 1832 wurden vier Schwestern dieses Vereines, aus Zams in Tirol, wo er schon lange bestehet, nach Wien berufen, um die andern, die sich dem edlen Berufe der Krankenpflege widmen wollen, zu bilden, und die anfangs so kleine Zahl hat sich nun auf 85 Individuen vermehrt.

Anklang in vielen edlen Herzen, und so ward ihm noch am Sterbebette der süße Trost zu Theil, die ersten Früchte des Baumes zu erblicken, dessen Samen er zuerst in unsere edle Kaiserstadt gelegt. — Er starb nach langer schmerzvoller Krankheit, in welcher die Heiterkeit und Thätigkeit seines, von Glaube und Liebe belebten, Geistes ihn nie verließ, im 65. Jahre seines Alters, den 30. April 1838. — Selig, die in dem Herrn sterben, denn ihre Werke begleiten sie. Apoc. XIV. 13.

Es ist aber der Beruf der barmherzigen Schwestern kein geringerer, als die gänzliche und unbedingte Hingabe ihrer Persönlichkeit, um dem Heilande selbst in seinen Armen und Kranken zu dienen. Sie sind durch den Geist ihrer Ordensregel vor Allem angewiesen, und werden durch jede ihrer geistlichen Uebungen unausgesezt erinnert, daß sie die Kranken mehr im Lichte des Glaubens, als mit den leiblichen Augen betrachten, und so in ihnen Jesum Selbst sehen sollen *), dem sie in seinen Nöthen zu Hilfe kommen, den sie in seiner Schwachheit erquicken, den sie in seinen Schmerzen trösten, bei dem sie die Nächte durchwachen. Niedrigkeit, Elend, Gebrechen, Wunden, ja selbst Untugenden des Kranken dürfen das Auge des Geistes nicht hindern, in ihnen den Heiland zu erkennen. Vielmehr soll der Werth des lebendigen Glaubens, und seine Kraft desto herrlicher sich zeigen, je mehr durch die Menge eckelhafter Uebel die Gegenwart des göttlichen Erlösers verhüllt wird. Und weil gerade dieses fromm gläubige Erkennen und Verehren des göttlichen Heilandes in den Armen und Kranken der wahre Geist, und so zu sagen, die Lebensbedingniß des Ordens ist; so wird dafür gesorgt, daß diese frommen Gesinnungen fortan erneuert, und der edle Eifer beständig durch wohl berechnete Uebungen angefacht und ernährt werde.

Der größte Vorzug des barmherzigen Schwestern-Ordens bestehet demnach darin, daß der Geist desselben den Armen- und Krankendienst mit jener himmlischen Liebe beseelt, die für Unglückliche so wesentlich, der Religion allein möglich, und außer ihr für keinen Preis zu haben ist. Der berühmte Verfasser der Restauration der Staatswissenschaften, 5. Band, spricht so hierüber: „Zwar kann der ruhmsüchtige Stolz für Armen- und Krankenanstalten prächtige Gebäude aufführen,

*) Wer Christum in der Person der Armen ernährt, der sammelt sich einen Schaz im Himmel. Leo, Serm. 1.

sie mit materiellen Hilfsmitteln ausstatten, kostbare, wohlbesoldete Administrationen einführen; aber den Geist der wahren Liebe hineinzubringen, den Unglücklichen aller Art, und selbst den Feinden, nicht nur mit Wegwerfen von Geld, sondern mit seiner Person, seiner Zeit und seiner Arbeit, mit Aufopferung aller Freuden des Lebens, zu dienen, in den Hütten des Elends, in Spitälern und Gefängnissen, die niedrigsten, mühsamsten und eckelhaftesten Verrichtungen unentgeldlich und willig zu übernehmen, den Undank und Spott geduldig zu ertragen, sich in pestartigen Krankheiten selbst dem drohenden Tode aussezen, das bleibt der Philanthropie ewig versagt, und ist nur denen möglich, die vom Geiste des Christenthums durchdrungen sind."

Die Sorgfalt und Liebe aber, womit die barmherzigen Schwestern dem Dienste der Armen und Kranken sich weihen, soll nicht bloß die leibliche Pflege, sondern auch die geistliche Pflege — das Heil der unsterblichen Seelen berücksichtigen. Sie sind angewiesen, mit weiser Bescheidenheit nur nach und nach, nur von Zeit zu Zeit, Worte des Heils zu reden, je nach verschiedenem Zustande der Kranken; sie zur Buße zu ermahnen, zur Ablegung der Beichte, das Verlangen der Sakramente in ihnen zu erwecken, sie zur Ergebung in den Willen Gottes zu stärken, und sie zu trösten.

Nach diesem kurzen Umrisse des Geistes des Ordens, ist gleichsam das Vorbild einer barmherzigen Schwester gegeben; aber keiner menschlichen Einrichtung auf Erden fehlt der Zusaz menschlicher Gebrechlichkeit, und so wird man oft auch in diesem Orden das hohe Muster in der Wirklichkeit nicht vollkommen finden: indessen soll die kurze Beschreibung der Verfassung dieses religiösen Institutes überzeugen, wie sehr durch dieselbe wenigstens vorgesorgt sei, daß der Orden dem Vollkommenen möglichst nachstrebe, und vor dem Verfalle sich sichre.

Der Beruf der barmherzigen Schwestern legt das geistliche und leibliche Heil der Kranken in ihre Hände, er führt

sie in mannigfache Gefahren, fordert von ihnen tägliche Anstrengungen und Abtödtungen („Nachtwachen beim Kranken — sagt Graf Stollberg — die böse Luft, die sie einathmen; der Eckel, den so manche Krankheit, die Säuberung eiternder Wunden, der Qualm der ärmlichen Wohnungen, erregen; der Anblick mancherlei Pein; das Hören ungeduldiger Klagen, manchmal gar der Verzweiflung und der Lästerung; das Anschauen des Todes in allen seinen Gestalten; welche Abtödtung“) aller Art, und sezt sie dem öffentlichen Urtheile nicht selten, selbst der Kränkung und dem Undanke aus: nach diesen Verhältnissen werden auch die Eigenschaften berechnet, worüber jede Kandidatin sich ausweisen muß, bevor sie zur ersten Probe zugelassen wird. — Sie darf daher in der Regel nicht unter 18, und nicht über 24 Jahre alt sein. Nur besondere Rücksichten und Auszeichnung durch anderweitige Eigenschaften gestatten eine Ausnahme. — Die Kandidatin muß also von anerkannter guter Sittlichkeit; sie muß ferner von guter Gesundheit, frei von allem Eckel gegen was immer für eine Krankheit, überdieß in den Schulgegenständen, und in dem, was zu einem wohlgeordneten häuslichen Leben gehört, unterrichtet sein. Sind also: untadelhafte Geburt, vorzügliche Sittlichkeit, Jugend, Gesundheit, und die erforderliche Schul- und häusliche Bildung vorhanden, so wird die Kandidatin zur ersten Probe zugelassen.

Diese Probe- oder Kandidatenzeit dauert viele Monate, während welcher keine Gelegenheit vorbeigelassen wird, bei der sie sich über die Kennzeichen eines höhern Berufes ausweisen kann. Und wahrlich das Reinigen der ankommenden Armen und Kranken von Ungeziefer und Schmuz; das Baden der Aussäzigen, das Waschen und Flicken ihrer Kleider, das Reinigen und Verbinden übelriechender Wunden, Halten und Unterstüzen bei furchtbaren Operationen; Heben, Tragen und Umbetten der Kranken; Sterbende in den Armen zu halten, der Todesangst den Schweiß zu trocknen, und was schwerer ist als Alles, manchen elenden, von der Zeit und

ihrem Unglauben betrogenen, und vom Gewissen gepeinigten Menschen, unter Flüchen verzweifelnd, sterben zu sehen, und mit aller Liebe nicht helfen zu können; dann die Leichen hinweg zu tragen und umzukleiden, und alles dieses mit Liebe und Freude und steter Umsicht, das kühlt jede falsche Begeisterung, das alles ist eine sehr schwere ernste Schule; und wer darin bestehet oder gar Meister wird, der vermag Großes, und hat die Welt überwunden. Zu diesen kommen noch andere Prüfungen, die viel leichter scheinen, und doch noch schwerer bestanden werden: denn in jedem Augenblicke gerade Das nicht zu thun, was man am liebsten thut, und das Gegentheil mit gleicher Liebe thun, ist die beschwerlichste Uebung *).

Auf gleiche Weise werden die Kandidatinen in Dienst eingeführt, der den barmherzigen Schwestern außer der Krankenpflege durch ihren Beruf aufgelegt wird. Sie müssen lernen mit Verstand und Liebe die Armen zu pflegen, die Waisen zu erziehen, die Irrsinnigen zu besorgen, und, wo es ihnen überlassen wird, die Jugend zu unterrichten.

Mit den Prüfungen und Anweisungen im Kranken- und Armendienste wechseln die Uebungen in den verschiedenen Arbeiten, die in der Haushaltung von so vielen Menschen jedes Geschlechtes und Alters vorkommen. Das Reinigen des Hauses und aller nöthigen Gegenstände, das Nähen der Wäsche, das Kochen, Brotbacken, die Kultur des Gartens, und die Verrichtungen im Maierhofe, bieten ein weites Feld zur häuslichen Bildung der Kandidatinen.

Die vorzüglichste Sorgfalt aber wird der Bildung ihres Geistes und ihres Herzens gewidmet. Sie erhalten (nebst Vorlesungen über Krankenpflege) eine weise Anleitung zu den besondern Tugenden ihres Berufes, und zu bestimmten Stunden einen gründlichen Religionsunterricht, damit sie so

---

*) Des Vorgesezten Amt ist es, zu unterscheiden, was er befiehlt; und des Untergebenen Pflicht ist es, genau zu vollziehen. Bernardus, de trib. ordin. eccles.

die Religion zur treuen Gefährtin und festen Stüze auf ihrer gefährlichen Laufbahn haben. —

Zeigt nun die Kandidatin während des Lehrjahrs genug Starkmüthigkeit, die sie fähig macht, unter den verschiedenartigsten Kranken und ihren eckelhaftesten Krankheiten ohne Eckel, nicht bloß zuschauend, sondern helfend, anfassend und reinigend, mit heiterem Gemüthe umherzuwandeln; Herrschaft über die Neigungen, um ohne Kummer und Verdruß vom ganzen Herzen zu thun, nicht was sie am liebsten möchte, sondern was sie geheißen wird; Gemüthsruhe, die sie geschickt macht, alle Bedürfnisse leicht zu bemerken, ihnen ohne Uebereilung gleich zu begegnen, die üblen Launen mit Geduld zu ertragen, Nichts zu versäumen, und doch Nichts zu übertreiben; vor Allem aber jene heilige Liebe, die alle übrigen Tugenden bewirkt, und die sich durch die Freudigkeit offenbart, mit welcher die Kandidatin jene Aufgaben übernimmt und vollbringt, die am meisten Entsagung, Demuth *) und Gehorsam **) erfordern, und beharret sie in ihrem Begehren: so erhält sie das geistliche Kleid, und wird in das Noviziat aufgenommen.

Das Noviziat dauert zwei Jahre. Während dieser Zeit übt die Novizin die mühseligsten Dienste der Pflege, Reinigung und Zubereitung, die sie im Lehrjahre kennen gelernet hat. Sie versucht sich in den verschiedenen Aemtern des Hauses, um dereinst zu jenem verwendet zu werden, wozu sie am meisten Fertigkeit hat. Vorzüglich aber soll das Noviziat eine Schule des freudigen Gehorsams sein; denn dieser ist die nothwendigste Bedingniß zum Gedeihen der Anstalt und der eignen Vervollkommung ***).

---

*) Wer Beweise seiner Tugenden geben will, der zeige die Demuth des Herzens. Ambrosius, Lib. de Viduis.

**) Wo der wahre Gehorsam herrscht, da kann keine Tugend fehlen. Gregorius, Caten. S. Thomae.

***) Gehorsam ist die Mutter der Demuth und des Friedens. Franziskus von Assis, Orat. 15.

In solcher Weise führt der Orden der barmherzigen Schwestern diejenigen, die desselben Glieder zu werden begehren, vorerst durch eine dreijährige vortreffliche Schule, und unterwirft sie einer eben so langen Feuerprobe, in der alles, was nicht echten Beruf hat, ausgeschieden wird. Ist diese Zeit gehörig überstanden, so legt die Novizin die Profeß, das ist, die gewöhnlichen Klostergelübde ab. Doch auch diese sind noch löslich; denn sie kann zu jeder Zeit austreten, und auch der Orden, wenn er triftige Gründe hat, kann Jede entlassen.

Der geistliche Oberhirt des Ordens in Wien ist der durch Tugenden ausgezeichnete, und schon früher als Schriftsteller berühmte Fürst-Erzbischof V. E. Milde, dessen Ansehen und rege Theilnahme eine allgemeine Sammlung, in Wien, größtentheils bewerkstelligte. Die oberste Leitung des Hauses hat der frühere Hausgeistliche, durch seinen frommen Eifer und Verdienste um dieses Haus, von Seiner Majestät dem Kaiser Ferdinand I. zum Domherrn bei St. Stephan ernannte, und als Superior bestätigte Ernst Maximilian Hurez. Die innern Angelegenheiten des Hauses liegen der Oberin (gewöhnlich Frau Mutter genannt) ob, die durch Stimmenmehrheit der Profeßschwestern gewählt wird; jezt F. X. Strasser, eine durch Umsicht und vorzügliche Kenntniß der Krankenpflege ausgezeichnete Person.

Die Schwestern pflegen die Kranken in ihrem Haus-Spitale (wohin Jeder, ohne Unterschied des Geschlechtes, Standes und der Religion, wenn es der Raum erlaubt, ganz unentgeldlich, ohne alle sonstigen Empfehlungen oder Begünstigungen aufgenommen und gepflegt wird), und gehen auch (nachdem sie Profeßschwestern sind) zu Kranken jedes Standes, als Krankenwärterinnen, in das Haus;

zu den Armen ebenfalls unentgeldlich *) (ja man kann sie Stunden weit zu den Armen als Wärterinen gehen sehen, denen sie noch in einem Körbchen das nöthige Essen mitbringen), die Bemittelten entrichten nach Belieben dem Hause — denn die Schwestern dürfen nichts annehmen — weil es bis jezt noch nur durch wohlthätige Beiträge bestehet, eine Remuneration. Auch hier bedarf es keiner Protection, sondern Jeder bekommt eine Wärterin, sobald eine verfügbare Schwester frei ist, und zwar auf die Art, daß jeder Kranke für die Zeit des Krankseins zwei Schwestern bekommt, die alle 24 Stunden im Dienste abwechseln, um dem Kranken unermüdet, Tag und Nacht, gleich thätig dienen zu können.

---

*) Wohl gebührt jedem Orden, der sich der Krankenpflege widmet, seiner Aufopferung halber für die leidende Menschheit, Lob und Dank; doch verdient beides der Orden der barmherzigen Schwestern in so größerm Maße, als er sein Wirken nicht nur auf Kranke, und zwar beiderlei Geschlechts, sondern auch auf Gesunde (in Findel-, Waisen-, Irrenhäusern, und durch Unterricht bei dem Landvolke) ausdehnt: und obenan, kann man mit Recht sagen, stehet das Wiener-Institut, weil seine Mitglieder, vermöge ihrer trefflichen, eigens von Sr. Heiligkeit dem jezigen Papste bestätigten Regel, nicht Kranke blos in Spitälern pflegen, sondern diesen auch, welcher Klasse von Menschen sie immer angehören mögen, leibliche Hilfe und himmlischen Trost als Krankenwärterinen in die Häuser bringen können. Und wenn auch bis jezt nur wenige, höchstens sechs und zwanzig Schwestern zu diesem frommen Dienste verwendet werden können: so haben sie doch schon in der kurzen Zeit ihres Ausgehens, 218 Familien in 4226 Verpflegungstagen solche dankenswerthe Dienste geleistet. — Freilich ist für eine Ordensperson die Berührung mit der Welt, der sie sich entziehen will und muß, keine leichte Aufgabe; aber die geprüfte Tugend hat um so größern Werth, und der heilige Ambrosius (sup. Lac.) sagt: »Nicht daß ich die Sünde nicht thun kann, daß ich sie nicht thun mag, das wird mir zugerechnet.«

30.

Beschreibung des Hauses. — Krankentabellen. — Schlußwort.

Das Haus befindet sich in einer gesunden, ziemlich hoch liegenden Vorstadt — Gumpendorf — mit seiner Vorderseite gegen Osten. Im Parterre des Hauses links ist das Pförtnerstübchen, die Speisenkammer, eine große Küche und eine kleine Kammer, zu verschiedenem Gebrauche, nebst einem Brot-Backofen; rechts die Wohnung des Hausgeistlichen (des würdigen Paters F. X. Paris); ein gedeckter Glasgang (in welchem, durch Unterstüzung des hochherzigen adeligen Damen-Vereins, täglich hundert Arme gespeis't werden *); ein Ordinationszimmer mit einer Vorkammer (Herr Dr. Fleischmann, der in der Stadt 582 wohnt, gibt schon durch vier Jahre, wöchentlich zweimal — Montag und Freitag um 3 Uhr nachmittags — für arme Kranke unentgeldliche Ordination, in die fast nie unter 30, meist aber 50—60 Erwachsene und Kinder kommen, wo sie auch die Medikamente unentgeldlich erhalten) **); ein pharmac. Laboratorium und eine Apotheke, der eine geprüfte Apothekerin vorstehet.

Im ersten Stocke, der Straße zu, sind zwei geräumige, hohe, luftige Krankensäle — der eine für Männer, der andere für Frauen — deren Wände grün gemalt, mit einigen Bildern und einer großen Uhr geziert sind. Die Fenster sind mit Ventilatoren versehen; Barometer und Thermometer fehlen nicht. Die Säle werden durch Meißnerische Heizung erwärmt, und jeder fasset 14 große und ein kleines Bett.

---

*) Wer fände nicht Gelegenheit, sein Brot für den Hungernden zu brechen, ihm mit liebreicher Hand entgegen zu kommen, und sich als Nachfolger Jesu Christi durch Werke der Barmherzigkeit zu bewähren? Wer wüßte nicht, wie groß die Segnungen sind, welche der Allvergelter über helfendes Wohlwollen ergehen läßt, der selbst den Trunk Wasser, in Liebe gereicht, belohnen wird. Mark. 9, 40.

**) Auf diese Art haben binnen vier Jahren mehr als 12000 Individuen unentgeldlich Arzneien bekommen.

Die Lagerstellen bestehen aus hölzernen, mit grüner Farbe angestrichenen Bettstellen — die auf parquetirtem, mit Oelfarbe eingelassenem Boden stehen — einer Stroh- und darauf einer Roßhaarmatraze (diese wird nach jeder Ausschlagkrankheit, nach jedem Nervenfieber, und so oft ein Kranker stirbt, zertrennt und gewaschen), zwei Kopfkissen, einer mit Leinwandtüchern überzogenen, abgenähten, und einer leichten Wolldecke, einem weißen Leintuche, und nöthigenfalls einem Durchzuge. Die Bett- und Leibwäsche wird jede Woche, und wenn es die Reinlichkeit erfordert, nach Bedürfniß gewechselt. Jeder Kranke hat neben seinem Bette ein Kästchen mit einem Leibstuhle und Nachtgeschirr versehen, darauf stehen ein Glas und Spucknapf.

Dem Männersaale gegenüber, ist das Empfang- mit seinem Eintrittszimmer; die Wohnung der Oberin, die Kanzlei und die Lingerie. — Aus dem Glasgange unten kommt man in einen ziemlich geräumigen Hof (dessen eine Hälfte ein Ziergarten einnimmt), in welchem das zweite Gebäude, durch Gänge mit dem ersten verbunden, steht. Dieses enthält zur ebenen Erde eine schöne Kapelle; den Speisesaal für die Schwestern; im ersten und zweiten Stocke ihre Schlafzimmer, in denen sie gemeinsam liegen; und das Novizen- und Kandidatenzimmer. An dieses Gebäude stoßt ein zwanzig Klafter breiter und achtzig Klafter langer Garten. In dessen vordern Theil wurde nun das neue, im Frühjahre 1839 zu eröffnende Spital hingebaut. Dieses enthält in zwei Männer- und zwei Frauensälen 50 Betten (also um 20 mehr als das frühere), und da durch mehrere Jahre schon Anfragen um Extrazimmer geschahen, so sind auch acht besondere sehr schön und bequem eingerichtete einzelne Zimmer erbaut worden. Dieses neue Spitalgebäude läßt, in Rücksicht seiner Einrichtung, wenig zu wünschen übrig. Zur Vermeidung des üblen Geruchs sind überall geruchlose englische Retiraden, und unter den Bettstellen Luftzüge angebracht, und der leichtern Reinigung wegen, gehen in beide Stockwerke Wasserleitungen. Die ganz neu erbaute geräumige Badestube ist auch mit allen Appara-

ten der Douche-, Tropf- und Regenbäder versehen worden, und ist ein kleines Gräfenberg im Zimmer. Der übrige Theil des Gartens ist theils für Rekonvaleszenten, theils hält er Obstbäume und Küchengewächse. Endlich kommt man in den Maierhof, wo der Kuh-, Schwein- und Ziegenstall, Lokale für Federvieh, Holzlagen, die Waschkammer, die Wohnungen der Hausknechte, die Leichen- und Sectionskammer sich befinden. Es sind auch vier gute Brunnen im Hause.

Die Pflege der Kranken kann vorzüglich genannt werden, in jedem Krankenzimmer sind Tag und Nacht, wenigstens zwei, im Nothfalle auch drei bis vier Schwestern, welche mit Aufmerksamkeit und Liebe pflegen. Auch die Kost ist sehr gut. Die ärztlichen Besuche im Spitale geschehen täglich zweimal. Ueber den Stand der Kranken muß genau Protokoll geführt, und jeden Monat der Regierung eingereicht werden. —

Das Spital wurde im Juli 1832 mit der Cholera eröffnet, und bis zum 1. November 193 Cholera-Kranke unentgeldlich behandelt, wovon 105 genesen, und 88 gestorben sind. —

Tabellarische Uebersicht

der Krankheiten der, vom 1. November 1832 bis zum 1. November 1833, bei den barmherzigen Schwestern unentgeldlich verpflegten Kranken.

Krankheitsform.		Aufgenommen	Genesen	Ungeheilt entlassen	Verstorben	Verbleiben
Abzehrung		2	—	—	2	—
Auflösung der Säfte		1	—	—	1	—
Ausschlag,	Fischschuppen	1	—	1	—	—
»	Flechten-	1	1	—	—	—
»	Gürtel-	1	1	—	—	—
Asthma		2	2	—	—	—
Blattern		1	1	—	—	—
Bleichsucht		4	4	—	—	—
Blutbrechen		3	2	—	—	1
Bluthusten		3	3	—	—	—
Bräune		2	2	—	—	—
Catarrh		4	4	—	—	—
Diarrhoe		4	4	—	—	—
Entzündung	der Augen	3	2	—	—	1
»	des Bauchfells	1	—	—	1	—
»	des Brustfells	9	7	—	1	1
»	der Gebärmutter	1	1	—	—	—
»	der Gedärme	3	2	—	—	1
»	des Halses	6	6	—	—	—
»	der Harnblase	1	—	1	—	—
»	der Leber	4	3	—	—	1
»	der Lunge	16	14	—	2	—
»	der Schilddrüse	1	1	—	—	—
»	des Unterleibs	1	1	—	—	—
Entkräftung		2	—	—	2	—
Fieber,	catarrhalisches	5	5	—	—	—
»	entzündliches	4	4	—	—	—
»	Gallen-	1	1	—	—	—
»	gastrisches	11	11	—	—	—
»	Kindbett-	1	1	—	—	—
»	Nerven-	12	5	1	5	1
»	nervöses	3	2	—	—	1
»	Nessel-	1	1	—	—	—
»	rheumatisches	29	27	—	—	2
	Fürtrag	144	118	3	14	9

Krankheitsform.	Aufgenommen	Genesen	Ungeheilt entlassen	Verstorben	Verbleiben
Uebertrag . .	144	118	3	14	9
Fieber, schleichendes	2	—	—	2	—
» Wechsel=	12	12	—	—	—
Gelbsucht	3	2	—	—	1
Gicht	13	12	—	—	1
Gliederreißen	4	4	—	—	—
Grippe	9	9	—	—	—
Hämorrhoidalleiden	1	—	—	—	1
Harnfluß	1	—	1	—	—
Husten, kronischer	9	7	1	—	1
Kopfschmerz, nervöser	4	3	—	—	1
Krampf, Magen=	6	6	—	—	—
— » — Starr=	1	1	—	—	—
— » — Unterleibs=	3	3	—	—	—
Lähmung	1	—	1	—	—
Lungenblutsturz	1	—	—	1	—
Lungensucht	5	—	—	2	3
Magen, verdorbener	1	1	—	—	—
Masern	10	10	—	—	—
Melancholie	1	1	—	—	—
Phlegmone	1	1	—	—	—
Regeln, unordentliche	1	1	—	—	—
Rheumatismus	5	3	—	—	2
Rothlauf	5	5	—	—	—
Scharlach	3	3	—	—	—
Skropheln	4	2	1	—	1
Speichelfluß	1	1	—	—	—
Sterbend überbracht	1	—	—	1	—
Unterleibs=Anschoppung	1	1	—	—	—
» Verhärtung	1	1	—	—	—
Verrenkung	1	1	—	—	—
Vergiftung mit Arsenik	1	1	—	—	—
Wassersucht, allgemeine	3	1	1	1	—
— » — Bauch=	3	1	—	1	1
— » — Gehirnhöhlen=	1	—	—	1	—
— » — Haut=	2	1	—	—	1
Wahnsinn	1	1	—	—	—
Summe . .	266	213	8	23	22

Tabellarische Uebersicht

der Krankheiten der, vom 1. November 1833 bis zum 1. November 1834, bei den barmherzigen Schwestern unentgeldlich verpflegten Kranken.

Krankheitsform.	V. Jahre 1832 verblieben	Aufgenommen	Genesen	Ungeheilt entlassen	Verstorben	Verbleiben
Abzehrung	—	2	—	1	1	—
Augenschwäche	—	1	1	—	—	—
Ausschlag im Gesichte	—	1	1	—	—	—
» Flechten=	—	1	1	—	—	—
» Haut=	—	2	2	—	—	—
» Kopfgrind	—	1	1	—	—	—
» Nessel=	—	1	1	—	—	—
» pustulöser	—	4	2	—	—	2
» Scharlach	—	3	1	—	—	2
Blattern	—	7	5	—	2	—
Bleichsucht	—	9	9	—	—	—
Bleikolik	—	1	1	—	—	—
Blutbrechen	1	1	2	—	—	—
Bluthusten	—	1	1	—	—	—
Brustleiden	—	14	13	—	—	1
Catarrh	—	5	4	—	—	1
Contusionen	—	1	1	—	—	—
Diarrhöe	—	2	2	—	—	—
Entzündung der Augen	1	2	2	—	—	1
» des Brustfelles	1	15	14	2	—	—
» der Gedärme	1	—	—	1	—	—
» des Eierstockes	—	1	1	—	—	—
» des Halses	—	14	13	—	—	1
» der Halsdrüsen	—	1	1	—	—	—
» des Kniegelenkes	—	1	—	—	—	1
» der Leistendrüsen	—	2	2	—	—	—
» der Lendenmuskeln	—	1	1	—	—	—
» der Leber	1	2	3	—	—	—
» der Lufröhrenäste	—	5	4	—	1	—
» der Lunge	—	9	8	—	1	—
» der Milz	—	1	1	—	—	—
» der Ohren	—	1	1	—	—	—
» des Unterleibes	—	2	2	—	—	—
Entzündliche Kreuzbeschwerden	—	1	1	—	—	—
Fürtrag	5	115	102	4	5	9

Krankheitsform.	V. Jahre 1832 verblieben	Aufgenommen	Genesen	Ungeheilt entlassen	Verstorben	Verbleiben
Uebertrag . .	5	115	102	4	5	9
Epilepsie	—	1	1	—	—	—
Fieber, catarrhöses	—	2	2	—	—	—
» entzündliches	—	5	4	—	1	—
» Faul-	—	2	—	—	—	2
» Gallen-	—	4	4	—	—	—
» gastrisches	—	4	2	—	—	2
» Nerven-	1	19	11	—	6	3
» nervöses	1	4	5	—	—	—
» rheumatisches	2	9	10	—	—	1
» schleichendes	—	3	3	—	—	—
» Wechsel-	—	9	9	—	—	—
Gebärmutter-Blutfluß	—	3	3	—	—	—
Gehirnerschütterung	—	1	1	—	—	—
Gelbsucht	1	4	4	—	—	1
Gesichtschmerz, nervöser	—	2	2	—	—	—
Geschwulst, äußere Bauch- . .	—	1	—	1	—	—
» der Halsdrüsen . .	—	2	1	1	—	—
» der unteren Extrem.	—	1	1	—	—	—
Geschwüre, äußere torpide . .	—	3	3	—	—	—
Gicht	1	14	12	1	—	2
Hämorrhoidalleiden, chronisches	1	1	2	—	—	—
Hysterie	—	7	6	1	—	—
Hypochondrie	—	1	1	—	—	—
Kopfschmerz, nervöser	1	3	4	—	—	—
Knochenleiden	—	1	1	—	—	—
Krämpfe, Starrkrampf	—	1	1	—	—	—
» Unterleibs-	—	2	2	—	—	—
» der Urinblase	—	2	2	—	—	—
Lähmung, halbseitige	—	3	2	—	—	1
Lungenlähmung	—	2	—	—	2	—
Lungensucht	4	23	3	12	12	—
Mundfäule	—	2	2	—	—	—
Mercurialkrankheit	—	1	1	—	—	—
Rheumatismus	2	8	9	1	—	—
Rothlauf	—	15	11	—	—	4
Rückendörre	—	1	—	—	1	—
Scropheln	1	3	3	1	—	—
Sterbend überbracht	—	3	—	—	3	—
Schwindel	—	2	2	—	—	—
Schwindsucht, Luftröhren- . . .	—	1	1	—	—	—
Tuberkeln in der Lunge	—	1	—	—	—	1
Fürtrag . .	20	291	233	22	30	26

Krankheitsform.	V. Jahre 1833 verblieben	Aufgenommen	Genesen	Ungeheilt entlassen	Verstorben	Verblieben
Uebertrag . .	20	291	233	22	30	26
Unterkiefer-Eiterung	—	1	1	—	—	—
Unterleibs-Anschoppung . . .	—	1	1	—	—	—
Varicellen	—	3	3	—	—	—
Veitstanz	—	3	3	—	—	—
Verbrennung, allgemeine . . .	—	1	1	—	—	—
Verdauung, geschwächte . . .	—	3	3	—	—	—
Wassersucht, allgemeine . . .	—	1	—	—	1	—
» Bauch-	1	4	3	1	—	1
» Brust-	—	3	1	—	2	—
» Gehirnhöhlen- . .	—	2	2	—	—	—
» Haut-	1	2	3	—	—	—
Weißer Fluß	—	1	1	—	—	—
Summe . .	22	316	255	23	33	27

Tabellarische Uebersicht

der Krankheiten der, vom 1. November 1834 bis zum 1. November 1835, bei den barmherzigen Schwestern unentgeldlich verpflegten Kranken.

Krankheitsform.	V. Jahre 1834 verblieben	Aufgenommen	Genesen	Ungeheilt entlassen	Verstorben	Verblieben
Augenfell	—	1	—	1	—	—
Ausschlag, Flechten-	—	4	4	—	—	—
» Friesel-	—	2	1	—	1	—
» pustu öser	2	—	2	—	—	—
» Scharlach	2	2	3	—	—	1
Blattern	—	11	11	—	—	—
» Schaf-	—	2	2	—	—	—
Blutfluß	—	4	4	—	—	—
Bluthusten	—	4	3	—	1	—
Brech- Durchfall	—	1	1	—	—	—
Brustleiden	1	17	17	—	—	1
Diarrhöe	—	10	9	—	—	1
Entzündung der Augen, chronische	1	2	2	1	—	—
» der Baucheingeweide	—	1	—	—	1	—
» des Bauchfelles	—	1	1	—	—	—
» des Eierstockes	—	1	1	—	—	—
» der Gebärmutter	—	1	1	—	—	—
» des Gehirnes	—	1	—	—	1	—
» der Gelenke	1	5	6	—	—	—
» des Halses	1	28	29	—	—	—
» des Kehlkopfes	—	1	—	—	1	—
» der Leber	—	5	5	—	—	—
» der Luftröhrenäste	—	2	2	—	—	—
» der Lunge	—	11	10	—	1	—
» der Milz	—	2	2	—	—	—
» der Muskeln	—	1	1	—	—	—
» der Ohren	—	2	2	—	—	—
» des Rippenfelles	—	26	25	—	—	1
Erbrechen, gallichtes	—	5	5	—	—	—
» gastrisches	—	3	3	—	—	—
Fieber, entzündliches	—	5	5	—	—	—
» Faul-	2	1	2	—	1	—
» Gallen-	—	6	6	—	—	—
» gastrisches	2	30	28	—	2	2
Fürtrag	12	198	193	2	9	6

Bayerische Staatsbibliothek München

Krankheitsform.	V. Jahre 1834 verblieben	Aufgenommen	Genesen	Ungeheilt entlassen	Verstorben	Verblieben
Uebertrag . .	12	198	193	2	9	6
Fieber, Kopf-	—	3	2	—	—	1
» Milch-	—	1	1	—	—	—
» Nerven-	3	28	21	—	8	2
» nervöses	—	7	7	—	—	—
» rheumatisches	1	15	16	—	—	—
» Wechsel-	—	7	7	—	—	—
Furunkeln	—	1	—	—	—	1
Gelbsucht	1	5	6	—	—	—
Gicht, akute	2	21	22	—	—	1
» chronische	—	6	4	—	—	2
Geschwüre, äußere	—	4	3	1	—	—
» der Brust	—	2	2	—	—	—
» am Fuße	—	4	3	—	1	—
» im Rachen	—	1	—	—	—	1
Geschwulst, entzündliche	—	1	1	—	—	—
» des Fußes	—	2	1	—	—	1
» des Gesichtes	—	6	5	—	—	1
» der Lippen	—	1	1	—	—	—
Hämorrhoidalleiden	—	4	4	—	—	—
Herzklopfen	—	1	1	—	—	—
Herzleiden, organisches	—	1	—	—	1	—
Husten, chronischer	—	13	12	1	—	—
Katarrh	1	6	7	—	—	—
Kolik, Blei-	—	2	2	—	—	—
» gastrische	—	4	4	—	—	—
» Menstrual-	—	10	10	—	—	—
Kopfschmerz, rheumatischer	—	3	3	—	—	—
Krämpfe	—	1	1	—	—	—
» Mutter-	—	1	1	—	—	—
Krampf-Husten	—	1	1	—	—	—
» Magen-	—	1	1	—	—	—
Kropf	—	1	—	1	—	—
Lähmung, halbseitige	1	1	2	—	—	—
Leber-Leiden	—	1	1	—	—	—
Luftröhrenschwindsucht	—	1	—	—	—	1
Lungensucht	—	6	—	1	5	—
Magenbeschwerden	—	12	9	—	—	3
Manie, akute	—	1	1	—	—	—
Masern	—	3	3	—	—	—
Menstruation, fehlende	—	2	2	—	—	—
» übermäßige	—	3	3	—	—	—
Fürtrag . .	21	392	363	6	24	20

Krankheitsform.	V. Jahre 1834 verblieben	Aufgenommen	Genesen	Ungeheilt entlassen	Verstorben	Verblieben
Uebertrag · ·	21	392	363	6	24	20
Milchknoten · · · · · · · · ·	—	1	1	—	—	—
Milzbeschwerden · · · · · · ·	—	1	1	—	—	—
Rheumatismus, akuter · · · · ·	—	24	22	—	—	2
Rothlauf, am Fuße · · · · ·	—	3	2	—	—	1
» im Gesichte · · · ·	4	21	24	—	—	1
Rückenverlezung · · · · · · ·	—	1	1	—	—	—
Ruhr · · · · · · · · · · · · ·	—	1	1	—	—	—
Sterbend überbracht · · · · ·	—	2	—	—	2	—
Schlag, Nerven- · · · · · · ·	—	1	—	—	1	—
Schwämmchen im Munde · · ·	—	1	1	—	—	—
Tuberkeln in der Lunge · · ·	1	2	3	—	—	—
Unterleibsanschoppungen · · ·	—	2	1	—	1	—
Varicellen · · · · · · · · · ·	—	3	3	—	—	—
Varioloiden · · · · · · · · · ·	—	8	8	—	—	—
Verbrennen der Füße · · · · ·	—	1	1	—	—	—
Verhärtung des Magens · · ·	—	2	—	1	1	—
Verstauchung des Fußes · · ·	—	1	1	—	—	—
Wassersucht, allgemeine · · · ·	—	1	1	—	—	—
» Bauch- · · · · · ·	1	—	—	1	—	—
» Brust- · · · · · ·	—	1	—	—	1	—
» Gehirnhöhlen- · ·	—	1	1	—	—	—
» Haut- · · · · · ·	—	1	1	—	—	—
» Lungen- · · · · ·	—	1	—	—	1	—
Wunde am Fuße · · · · · · · ·	—	1	1	—	—	—
Summe · ·	27	473	437	8	31	24

Tabellarische Uebersicht

der Krankheiten der, vom 1. November 1835 bis zum 1. Juli 1836, bei den barmherzigen Schwestern unentgeldlich verpflegten Kranken.

Krankheitsform.	V. Jahre 1835 verblieben	Aufgenommen	Genesen	Ungeheilt entlassen	Verstorben	Verbleiben
Aneurysma des Herzens . . .	—	1	—	—	1	—
Ausschlag, Flechten-	—	1	1	—	—	—
» Flecken-	—	1	—	—	1	—
» Friesel-	—	3	2	—	1	—
» psorischer	—	1	—	1	—	—
» Scharlach-	1	—	1	—	—	—
» Varizellen-	—	1	1	—	—	—
Bleichsucht	—	2	2	—	—	—
Blödsinn	—	1	—	1	—	—
Bluthusten	—	2	2	—	—	—
Brustleiden	1	2	3	—	—	—
Convulsionen	—	4	4	—	—	—
Diarrhöe	1	7	8	—	—	—
Erbrechen, gallichtes	—	1	1	—	—	—
» chronisches	—	1	1	—	—	—
Entzündung der Augen	—	1	1	—	—	—
» des Bauchfelles .	—	7	7	—	—	—
» der Brust	—	1	1	—	—	—
» der Gedärme . . .	—	1	1	—	—	—
» der Gehirnhäute .	—	2	1	1	—	—
» der Glieder . . .	—	1	1	—	—	—
» des Halses	—	12	12	—	—	—
» der Lunge	—	16	14	—	2	—
» der Ohren	—	1	1	—	—	—
» der Ohrendrüsen .	—	3	3	—	—	—
» des Rippenfelles .	1	25	26	—	—	—
» Zellgewebe	—	1	1	—	—	—
Epilepsie	—	1	—	1	—	—
Fieber, Gallen-	—	3	3	—	—	—
» gastrisches	2	37	38	—	—	—
» gastrisch-nervöses . . .	—	10	8	1	1	—
» catarrhöses	—	2	2	—	—	—
» Kopf-	1	—	1	—	—	—
» Nerven-	2	26	18	2	8	—
Fürtrag . .	9	178	165	7	14	—

Krankheitsform.	V. Jahre 1835 verblieben	Aufgenommen	Genesen	Ungeheilt entlassen	Verstorben	Verbleiben
Uebertrag . .	9	178	165	7	14	—
Fieber, nervöses	—	4	3	—	1	—
» rheumatisches	—	22	22	—	—	—
» Wechsel-	—	3	3	—	—	—
Furunkel	1	—	—	1	—	—
Gangrän beider Füße	—	1	—	1	—	—
Gelbsucht	—	2	2	—	—	—
Geschwüre, Brust-	—	1	1	—	—	—
» Fuß-	—	6	5	1	—	—
» Rachen-	1	1	2	—	—	—
Geschwulst, Gesichts-	1	—	1	—	—	—
» Knie-	1	—	—	1	—	—
Gicht, Fuß-	—	1	1	—	—	—
» Kopf-	—	1	1	—	—	—
» chronische	3	4	6	1	—	—
Hämorrhoiden	—	2	2	—	—	—
Heiserkeit	—	1	1	—	—	—
Husten	—	4	4	—	—	—
» chronischer	—	7	5	—	2	—
Kolik, gastrische	—	5	5	—	—	—
» Menstrual-	—	2	2	—	—	—
Kopfschmerz, gastrischer	—	3	3	—	—	—
Lähmung, rheumatische	—	1	1	—	—	—
Luftröhrenblutung	—	1	1	—	—	—
Lungensucht	1	2	—	3	—	—
Lungentuberkeln	—	2	1	1	—	—
Magenbeschwerden	3	12	15	—	—	—
Magenkrampf	—	2	2	—	—	—
Magenverhärtung	—	1	—	1	—	—
Menstruation, fehlende	—	4	4	—	—	—
» übermäßige . . .	—	2	2	—	—	—
Mundschwämmchen	—	1	1	—	—	—
Mutterkrebs	—	2	—	2	—	—
Rheumatismus, akuter	2	12	14	—	—	—
Rothlauf, Fuß-	1	1	2	—	—	—
» Gesichts-	1	6	6	—	1	—
Säufer-Wahnsin	—	2	—	—	2	—
Schlagfluß	—	1	—	1	—	—
Schwindel	—	1	1	—	—	—
Scropheln	—	1	—	1	—	—
Sterbend überbracht	—	6	—	—	6	—
Verbrennung, beider Füße . .	—	1	1	—	—	—
Wassersucht, Brust-	—	1	—	—	1	—
» Gehirnhöhlen- . .	—	1	—	—	1	—
» Lungen-	—	4	—	—	4	—
Summe . .	24	316	286	21	32	—

Tabellarische Uebersicht

der, vom 1. Juli bis 4. Oktober 1836, bei den barmherzigen Schwestern unentgeldlich verpflegten Cholera-Kranken.

1.

Polizei-Bezirke.	Aufgenommen.		Genesen.		Gestorben.	
	Männer	Weiber	Männer	Weiber	Männer	Weiber
Wieden	169	254	109	172	60	82
Mariahilf	98	125	57	92	41	33
St. Ulrich	14	20	10	17	4	3
Alservorstadt	1	1	1	1	—	—
Leopoldstadt	—	1	—	1	—	—
Landstraße	—	1	—	—	—	1
Stadt	—	1	—	1	—	—
Außer den Linien	13	34	9	18	4	16
Summe . .	295	437	186	302	109	135
	732		488		244	

2.

Alter.	Erkrankt.		Genesen.		Gestorben sind Männer innerhalb Stunden							Gestorben sind Weiber innerhalb Stunden						
Jahre	Männer	Weiber	Männer	Weiber	3	6	9	12	15	24—x	Summe	3	6	9	12	15	24—x	Summe
1— 5	—	9	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	2	3
5—10	12	11	9	10	1	1	—	—	—	1	3	1	—	—	—	—	—	1
10—20	67	76	54	65	1	2	1	1	—	8	13	—	1	—	5	—	5	11
20—30	68	122	46	94	3	6	—	4	1	8	22	—	4	1	4	2	17	28
30—40	43	68	27	52	3	2	1	2	1	7	16	1	4	—	1	—	10	16
40—50	42	61	24	38	1	1	2	3	3	8	18	8	1	—	1	—	13	23
50—60	37	44	17	22	1	2	3	—	—	14	20	2	—	—	3	—	18	22
60—70	17	27	4	9	5	2	—	1	1	4	13	2	3	1	1	—	11	18
70—80	9	15	5	5	2	—	—	1	—	1	4	2	—	2	—	—	6	10
80—90	—	4	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	3
Summe .	295	437	186	302	17	16	7	12	6	51	109	17	14	4	15	2	83	135
	732		488		244													

Tabellarische Uebersicht

der Krankheiten der, vom 1. November 1836 bis zum 1. Jäner 1838, bei den barmherzigen Schwestern unentgeldlich verpflegten Kranken.

Krankheitsform.	Aufgenommen	Genesen	Ungeheilt entlassen	Verstorben	Verbleiben
Ausschlag, Blattern	6	4	—	2	—
» Flechten-	1	1	—	—	—
» Friesel-	1	—	—	1	—
» Gürtel-	1	1	—	—	—
» Masern-	6	6	—	—	—
» Nessel-	1	1	—	—	—
» Scharlach-	2	1	—	1	—
» Varioloiden-	8	8	—	—	—
Bleichsucht	15	15	—	—	—
Blödsinn	1	—	1	—	—
Blutfleckenkrankheit	1	1	—	—	—
Blutfluß	5	5	—	—	—
Bluthusten	8	7	—	—	1
Brechdurchfall	5	4	—	1	—
Brustbeschwerden	11	10	—	—	1
Convulsionen	8	8	—	—	—
Diarrhöe	13	13	—	—	—
Erbrechen, gastrisches	5	5	—	—	—
Entzündung der Augen	7	7	—	—	—
» des Bauchfells	18	14	—	1	3
» der Blase	3	3	—	—	—
» des Eierstockes	1	1	—	—	—
» der Gedärme	2	—	—	2	—
» der Gehirnhäute	2	2	—	—	—
» der Gelenke	11	9	—	1	1
» des Halses	31	29	—	—	2
» der Leber	1	1	—	—	—
» der Lunge	33	29	—	3	1
» des Rippenfells	63	60	—	2	1
Fieber, entzündliches	17	17	—	—	—
» gastrisches	58	55	—	—	3
» catarrhalisches	2	1	—	1	—
» Nerven-	45	31	—	9	5
» nervöses	13	12	—	—	1
Fürtrag	405	361	1	24	19

Krankheitsform.	Aufgenommen	Genesen	Ungeheilt entlassen	Verstorben	Verbleiben
Uebertrag . .	405	361	1	24	19
Fieber, rheumatisches	54	54	—	—	—
» schleichendes	1	1	—	—	—
» Wechsel=	5	5	—	—	—
Gastricismus	4	4	—	—	—
Gelbsucht	5	5	—	—	—
Geschwüre, Fuß=	2	2	—	—	—
» Hals=	6	4	—	1	1
» Lungen=	2	—	—	1	1
» Nagel=	1	1	—	—	—
» scrophulöse	4	3	—	—	1
Geschwulst, Ablagerungs=	1	1	—	—	—
» Backen=	2	2	—	—	—
» Fuß=	1	1	—	—	—
» der Halsdrüsen	2	2	—	—	—
» Weiße=, Knie=	1	1	—	—	—
Gicht	9	7	—	2	—
» Gelenk=	1	1	—	—	—
» Kopf=	6	5	—	—	1
Hämorrhoidalleiden	5	5	—	—	—
Herzfehler, organischer	3	—	—	3	—
Herzklopfen	1	1	—	—	—
Husten, Krampf=	4	4	—	—	—
» chronischer	15	15	—	—	—
Hysterie	3	3	—	—	—
Influenza	32	31	—	1	—
Kolik, Blei= (durch Farbenreiben) .	2	2	—	—	—
» entzündliche	1	1	—	—	—
» gastrische	2	2	—	—	—
» Menstrual=	1	1	—	—	—
» rheumatische	1	1	—	—	—
Kopfschmerz, nervöser	1	1	—	—	—
» chronischer	3	3	—	—	—
» rheumatischer	2	2	—	—	—
Krampf, Blasen=	1	1	—	—	—
» Brust=	1	1	—	—	—
» Starr=	2	2	—	—	—
Lungensucht	11	—	2	8	1
Magenkrampf	6	5	—	—	1
Magenverhärtung	1	—	1	—	—
Manie	3	2	—	—	1
Markschwamm	1	—	—	1	—
Summe . .	614	543	4	41	26

Krankheitsform.	Aufgenommen	Genesen	Ungeheilt entlassen	Verstorben	Verblieben
Uebertrag · ·	614	543	4	41	26
Menstruation, fehlende · · · · · · ·	2	2	—	—	—
» übermäßige · · · ·	1	1	—	—	—
Mundschwämmchen · · · · · · · · ·	3	3	—	—	—
Nervenschwäche, allgemeine · · · ·	1	1	—	—	—
Rheumatismus · · · · · · · · · ·	7	6	—	—	1
Rothlauf, Fuß- · · · · · · · · · ·	9	8	—	—	1
» Gesichts- · · · · · · · ·	17	13	—	1	3
Ruhr, blutige · · · · · · · · · ·	2	1	—	1	—
Säuferwahnsinn · · · · · · · · · ·	1	—	—	1	—
Schlagfluß · · · · · · · · · · · ·	3	2	—	1	—
Sterbend überbracht · · · · · · · ·	3	—	—	3	—
Verstauchung, Fuß- · · · · · · · ·	1	1	—	—	—
Verwundung · · · · · · · · · · ·	4	4	—	—	—
Wassersucht, allgemeine · · · · · · ·	4	4	—	—	—
» Bauch- · · · · · · · · ·	1	1	—	—	—
» Brust- · · · · · · · · ·	1	—	—	1	—
» Lungen- · · · · · · · ·	2	—	—	2	—
Summe · ·	676	590	4	51	31

Tabellarische Uebersicht

der Krankheiten der, vom 1. Jäner 1838 bis zum 1. Jäner 1839, bei den barmherzigen Schwestern unentgeldlich verpflegten Kranken.

Krankheitsform.	V. Jahre 1837 verblieben	Aufgenommen	Genesen	Ungeheilt entlassen	Verstorben	Verbleiben
Ausschlag, Blattern	—	8	5	—	1	2
» Brennessel-	—	1	1	—	—	—
» Flechten, Gesichts-	—	6	5	—	—	1
» Masern	—	4	4	—	—	—
» Varicellen	—	2	2	—	—	—
Auszehrung	—	1	—	—	—	1
Bleichsucht	—	7	7	—	—	—
Blutfluß	—	2	2	—	—	—
Bluthusten	1	5	5	—	—	1
Brechdurchfall	—	1	1	—	—	—
Brustbeschwerden	1	14	14	—	1	—
Diarrhöe	—	11	11	—	—	—
Entzündung der Augen	—	5	4	1	—	—
» des Bauchfells	3	7	9	—	—	1
» der Brustmuskeln	—	3	3	—	—	—
» des Eierstockes	—	1	1	—	—	—
» der Gehirnhäute	—	3	3	—	—	—
» der Gelenke, rheum.	1	4	4	—	—	1
» des Halses	2	27	27	—	—	2
» der Luftröhren	—	1	1	—	—	—
» der Lunge	1	19	19	—	1	—
» des Rippenfells	1	51	50	—	—	2
Erbrechen	—	2	2	—	—	—
Fieber, entzündliches	—	9	7	—	1	1
» gastrisches	3	62	65	—	—	—
» catarrhalisches	—	3	3	—	—	—
» Nerven-	5	65	52	—	11	7
» nervöses	1	31	31	—	1	—
» rheumatisches	—	34	33	—	—	1
» Wechsel-	—	16	16	—	—	—
Gastricismus	—	12	11	—	—	1
Gefrorene Füße	—	2	2	—	—	—
Gelbsucht	—	5	5	—	—	—
Geschwüre, Brust-	—	1	1	—	—	—
Fürtrag	19	425	406	1	16	21

Krankheitsform.	V. Jahre 1837 verblieben	Aufgenommen	Genesen	Ungeheilt entlassen	Verstorben	Verblieben
Uebertrag . .	19	425	406	1	16	21
Geschwüre, Fuß-	—	9	8	—	—	1
» Hals-	1	—	1	—	—	—
» Lungen-	1	4	—	3	1	1
» scrophulöse	1	1	1	—	1	—
» Zahn-	—	1	1	—	—	—
Geschwulst, Backen-	—	2	2	—	—	—
» Fuß-	—	1	1	—	—	—
Gicht	—	7	5	—	1	1
Hämorrhoiden	—	2	2	—	—	—
Harnverhaltung	—	1	1	—	—	—
Heiserkeit, chronische	—	1	—	—	—	1
Herzleiden	—	1	—	—	—	1
Husten	—	5	5	—	—	—
» Krampf-	—	2	2	—	—	—
» chronischer	—	13	10	—	1	2
Hypochondrie	—	2	2	—	—	—
Kolik, Blei-	—	6	6	—	—	—
» gastrische	—	3	3	—	—	—
Kopfschmerz, gichtischer	1	5	6	—	—	—
» chronischer . . .	—	2	1	—	—	1
» rheumatischer . .	—	7	7	—	—	—
Krämpfe	—	5	5	—	—	—
Lähmung	—	1	1	—	—	—
Lungensucht	1	9	—	1	9	—
Magen-, Krampf	—	1	1	—	—	—
» Schmerz, chronischer .	1	3	3	—	—	1
Manie, akute	1	1	2	—	—	—
Menstruation, übermäßige . .	—	2	2	—	—	—
Nasenbluten	—	1	1	—	—	—
Nervenschwäche, allgemeine . .	—	3	2	—	1	—
Rheumatismus	1	14	15	—	—	—
Rothlauf	3	8	11	—	—	—
» Fuß-	1	4	5	—	—	—
Ruhr	—	5	5	—	—	—
Verbrennung	—	1	1	—	—	—
Verstauchung	—	1	1	—	—	—
Verwundung	—	9	9	—	—	—
Wassersucht, allgemeine	—	1	1	—	—	—
» Brust-	—	1	1	—	—	—
» Gehirnhöhlen- . .	—	2	—	—	2	—
» Lungen-	—	1	—	—	1	—
Summe . .	31	573	536	5	33	30

Ziehen wir alles in dieser Schrift über die barmherzigen Schwestern Gesagte in Erwägung, so führt dies gewiß zur Ueberzeugung, daß einem Kranken, besonders aber einem Spitale kaum eine größere Wohlthat zu Theil werden könne, als daß es der Pflege von Personen anvertraut wird, welche frei von allen Sorgen und Banden dieser Welt, durch Sittenreinheit ausgezeichnet, mit dem Reichthume der Liebe ausgestattet, und um Gotteswillen zur Armen- und Krankenpflege verlobt, lang bewährte Erfahrungen besitzen, und ihre Zahl immer in gleichem Geiste zu erneuern vermögen. Und so mögen denn diese frommen Jungfrauen, die wir nun in unserer Kaiserstadt haben, in ihrem edlen Eifer, in ihren Werken der Liebe mit immer neu erstärktem Muthe fortfahren; möge auch der Herr geben, daß diese junge Pflanze, von der Wohlthätigkeit und dem Christensinne Wiens gepflanzt, recht bald zum Baume werde, der seine weiten Aeste in unsere gesegnete Monarchie ausstreckt, und Schatten den Verlassenen, Erquickung den Matten spendet. Möchte sein Wachsthum gedeihen, und fromme Herzen gerührt werden, daß sie nach Vermögen von dem Ihrigen vor allem zur **festen Begründung dieses ersten Hauses**, dann aber auch zur Erweiterung der segensvollen Anstalt in Töchterhäuser spenden *). Der Segen kehrt ja doch auf den Wohlthäter endlich

---

*) Dieser kaum ausgesprochene Wunsch hat sich schon zum Theile realisirt; denn die königliche Stadt Eger in Böhmen hat bereits dem hiesigen Institute den Antrag gemacht, ihm das dortige neuerbaute Spital als **Filialhaus** zu übergeben, und es werden in kürzester Zeit Schwestern dahin abgehen, um dieses neue Haus (dessen Schuzfrau Ihre Durchlaucht die Frau **Fürstin von Metternich** ist) zu übernehmen.

Auch zu Szathmar in Ungarn ist ein großes Haus sammt Kirche im Entstehen, welches den barmherzigen Schwestern von hier als Erziehungshaus für weibliche Jugend übergeben werden soll. — Von beiden Orten wurden zugleich Kandidatinen zur Ausbildung hierher gesendet.

So wohlthätig nun für Leidende, und erfreuend für jeden

zurück, und Geben zur Förderung des Menschenwohls ist so selig, seliger gewiß als Empfangen, und was wir in Liebe dem nothleidenden Mitmenschen reichen, ist, als wäre es Christo gegeben; der Arme streckt zwar die Hand dar, aber Christus empfängt, was man ihnen darreicht. — Matth. 23, 34—40.

Menschenfreund, die Verbreitung eines in jeder Rücksicht so nüzlichen Ordens sein muß, so wünschenswerth muß es auch erscheinen, daß unter seinen bestehenden Häusern, vorzüglich wenn sie in einem und demselben Staate sind, gegenseitige Verbindungen statt haben mögen. Denn soll der Orden Wachsen und Gedeihen bekommen, so muß Ein Geist und Ein Interesse nach allen Beziehungen, alle Häuser dieses Ordens beseelen (dies sehen wir in Frankreich, wo unzählige Häuser von einem einzigen Mutterhause mit Schwestern versorgt werden), was beim völligen Getrenntsein kaum Plaz findet, also schon dadurch dem ganzen Orden nicht unnachtheilig werden muß. — Dazu hat fast jeder Ort, in dem Häuser bestehen, andere Bedürfnisse: hier ist es bloßer Spitalsdienst, dort Volksunterricht, anderswo Krankenwärterdienst, u. s. w.; sollte es auch glücklicherweise gelingen, in jedes kleine Haus die für seinen Bedarf ganz tauglichen Individuen zu erhalten, so tritt doch immer der Fall ein, daß von den Mitgliedern einige durch ihre Geschäfte oder zufällige Umstände an Gesundheit und Kräften abnehmen, diese sind dann für den kleinen Verein untauglich, und fallen ihm, so zu sagen, zur Last. Bei einigen Unglücksfällen können in höchst kurzer Zeit alle Individuen eines kleinen Hauses, für lange Zeit, wenigstens unbrauchbar werden. — Stehen aber diese Häuser alle durch gleiche Ordensregel und alle andern Beziehungen in innigem Verbande, so können solche Mitglieder, die etwa für den Krankendienst an einem Orte schon untauglich geworden, an einen andern, der durch blos zu ertheilenden Unterricht, oder vielleicht noch minder anstrengende Geschäfte, weniger Körperstärke erfordert, gesendet werden, und der Orden hat dann nicht nur eine gehörige Anzahl zur Verfügung, sondern es stehen ihm für jedes Geschäft taugliche Schwestern zu Gebothe, und ist im Stande auch die durch eingetretene Kränklichkeit minder tauglichen zu verwenden.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Buchbinderei
R. Wawrzynia'

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fleischmann, Wilhelm F.

Das Wirken der barmherzigen Schwestern in Wien Nebst e. vorausgeschickten kurzen Lebensgeschichte ihres hl. Stifters Vincenz u. Paul

Wien 1839

H.mon. 727 l
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10030815-7